

Wolfgang Agricola

Stiftsdekan von Spalt (1536—1601)

Ein Beitrag zur Geschichte des Klerus
im Bistum Eichstätt

(Teildruck)

von

WILLIBALD ULSAMER

aus Spalt/Mfr.

Erlangen. 1961

1960

VERLAG MICHAEL LASSLEBEN KALLMUNZ/OPF.

Wolfgang Agricola

Stiftsdekan von Spalt (1536—1601)

Ein Beitrag zur Geschichte des Klerus
im Bistum Eichstätt

(Teildruck)

von

WILLIBALD ULSAMER

aus Spalt/Mfr.

1960

VERLAG MICHAEL LASSLEBEN KALLMUNZ/OPF.

7997/62



Spalatin's Beziehungen zu seiner fränkischen Heimat

(nach Berichten Wolfgang Agricolas)*

Von Willi Ulsamer

I. Einleitung. — II. Die zwei Berichte Agricolas (1575 und 1580). — III. Die Bemerkungen über Luther. — IV. Der erste Besuch in Spalt. — V. Der zweite Besuch in Spalt. — VI. Die Schenkung der Wittenberger Madonna. — VII. Einzelfragen. — VIII. Ergebnis.

I. Einleitung

Aus Franken stammen zwei bedeutende Persönlichkeiten des Reformationszeitalters: Johann Cochläus (Dobeneck) aus Wendelstein (1479—1552)¹ und Georg Spalatin (Burckhardt) aus Spalt (1484—1545). Cochläus stand anfangs — wie viele seiner humanistischen Gesinnungsfreunde — den reformatorischen Bestrebungen Luthers aufgeschlossen gegenüber, wurde aber später dessen schärfster Widersacher in Wort und Schrift. Seine „Lutherkommentare“ waren bis ins 20. Jahrhundert für das Lutherbild auf katholischer Seite bestimmend². Spalatin³ war wie Cochläus Humanist, Jurist und Theologe, hatte eine einflußreiche Stellung am kursächsischen Hofe inne und war der hilfsbereite Freund Martin Luthers in den entscheidenden Jahren der Reformation. Beide Männer waren auch Hofkapläne: Spalatin bei Friedrich dem Weisen bis 1525, Cochläus seit 1528 bei Herzog Georg von Sachsen.

Im Streit der Konfessionen standen Spalatin und Cochläus im ent-

* Dieser Aufsatz stellt ursprünglich den Exkurs zu einer Dissertation dar, die im Frühjahr 1959 der Philosophischen Fakultät der Universität Erlangen vorgelegt wurde. Vgl. W. Ulsamer, Wolfgang Agricola, Stiftsdekan von Spalt (1536—1601). Ein Beitrag zur Geschichte des Klerus im Bistum Eichstätt. Schriftenreihe des Instituts für frk. Landesforsch. Erlangen, B. 9 (1960). Dort alle Angaben über Qu., Lit., Abkürzungen u. Siglen. Zitiert als Ulsamer, Agricola (Kap. u. Anm.).

¹ Ernst Wiedemann nimmt Raubersried bei Wendelstein (Ldkr. Schwabach) als Geburtsort an. Bll. des Bayer. Landesver. für Familienkde. München, 3. Jg. (1925), S. 45 ff. Zu Cochläus vgl. DW 9726, 9413; Schottenloher, Glaubensspaltung 1, Nr. 2986—3033, 5, Nr. 45533—47.

² Vgl. Anm. 53.

³ Umfassende Biogr. durch Höß, Spalatin. Im Verlaufe dieser Ausführungen wird immer wieder auf dieses Werk zurückgegriffen, da es den neuesten Stand d. Frsch. darstellt. Eine ziemlich subtile Bespr. dieser Biogr. durch Bernhard Dammermann, Bll. für dt. Landesg., KBGV, N. F. 93 (1957), S. 484 ff. Zwei andere Bespr.: W. Ulsamer, in: Schwabacher Bll. für G.-Frsch. u. Heimatpflege, Heimatkd. Beil. zum Schwabacher Tagbl. 2 (1957), Nr. 4, S. 27 f., u. Bll. für Frk. Familienkde., hg. von d. Ges. für Familienfrsch. in Frk. e. V., Nbg. 7. B., 1. H. (Mai 1957), S. 29.

Eine gute Übers. über die ältere Lit. bei Gg. Müller, ADB, 35. B., Leipzig 1893, S. 27—29; Th. Kolde, RE 18. B., Leipzig 1906, S. 547—553; dazu d. Rückblick über die gesamte Lit. bei Höß, Spalatin, S. XI—XV.

gegengesetzten Lager, und es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, daß die Bevölkerung am Geburtsort beider Männer überwiegend der Konfession bis heute angehört, die von jenen beiden mit Entschiedenheit abgelehnt wurde. So blieb die Heimat des erbittertsten und streitlustigsten katholischen Kontroverstheologen evangelisch und die des bewährtesten Lutherfreundes katholisch.

Mit Vorliebe und Recht betrachtete es jede Heimatforschung schon immer als ihre besondere Aufgabe, die Verbindungen aller in ihrer Stadt gebürtigen bedeutenden Persönlichkeiten zur Heimat wieder aufzudecken, vor allem dann, wenn diese sich an einem anderen Ort niedergelassen hatten. Dabei ergab der etwas einseitige Blickwinkel, der zum Teil auf mangelnde Kenntnis älterer und neuerer Forschungsergebnisse zurückzuführen ist, nicht selten eine Verzeichnung der Gestalten. Es mag daher auch einmal aufschlußreich sein zu sehen, wie sich solche Beziehungen zum Geburtsort vor und nach der einschneidenden Veränderung eines Konfessionswechsels gestalten. Von des Cochläus Verbindungen zu seinem Heimatort liegen außer genealogischen Untersuchungen keine Aufschlüsse vor⁴. Wie es da mit Spalatin bestellt ist, sollen diese Ausführungen darlegen.

Gleich anfangs ist auf die bisherige unterschiedliche Behandlung und Beurteilung dieser Frage hinzuweisen. Die Spalatin-Forscher von Schlegel (1693) bis Höß (1956) behandelten selbstverständlich Jugend und Herkunft Spalatins, legten aber mit Recht besonderen Wert auf Spalatins Bedeutung für die Reformation⁵.

Einen eigenen Abschnitt über die späteren Beziehungen des Hofkaplans von Wittenberg aus zu seiner Heimat fügten sie ihren Biographien nicht bei. Sie kannten auch weder das lokale Quellenmaterial noch würden sie diesen Einzelheiten größere Bedeutung für das Gesamtbild Spalatins zugebilligt haben.

Etwas abseits von der breiten Straße der Reformationsforschung wandelten auf dem schmalen Seitenpfad der Lokalforschung die beiden Geistlichen Fritz⁶ und Obeltshauser⁷, unter starker Anlehnung an die Vorarbeiten des Eichstätter Diözesanhistorikers Suttner⁸. Sie übernahmen wohl die allgemeinen Daten und Ereignisse der evangelischen Spalatin-Biographen, stellten aber im Geist echter Heimatforschung die bisher unbekannten Verbindungen Spalatins zu seiner Heimatstadt heraus und kamen dabei — wie sich im Verlaufe dieser Arbeit zeigen wird — zu einer eigenständigen Bewertung der Persönlichkeit Spalatins.

Schon in der Frage, ob Spalatin von Sachsen aus seine Heimat einmal besucht habe, besteht keine Einigkeit. Nach Engelhardt⁹ fand kein Besuch mehr in Spalt statt. Höß¹⁰ neuerdings räumt für das Jahr 1518

⁴ Vgl. Anm. 1 u. A. Freiherr v. Dobeneck, Über die Herkunft des Luthergegners D. Johannes Cochläus u. d. Anverwandten seines Namens, JVHM 57 (1910), S. 70—97.

⁵ Höß, Spalatin, S. XI—XV.

⁶ Fritz, Spalatin, Nr. 9—13.

⁷ Obeltshauser, Beiträge, 39.—64. Forts.; vgl. auch Anm. 85, 185, 405.

⁸ Suttner, EPBl. 5 (1858), S. 188, u. 27 (1880), S. 116 f., 121 f.

⁹ Engelhardt, Altväter, S. 2, 23.

¹⁰ Höß, Spalatin, S. 6.

einem Besuch eine gewisse Wahrscheinlichkeit ein. Fritz und Obeltshäuser hingegen bestehen auf zwei Besuchen Spalatin in seiner Heimat¹¹.

In der Frage der Schenkung einer Wittenberger Madonna durch Spalatin an seine Heimatpfarrkirche ist es nicht anders. Engelhardt¹² setzte dieses Ereignis in die Zeit, wo Spalatin noch für seinen Landesherrn Heiligtümer sammelte, Kolde¹³ nannte die Berichte darüber „eine böswillige Erfindung“ und Höß schenkte dieser Begebenheit in ihrer Biographie keine Beachtung, hält aber nach einer persönlichen Augenscheinnahme eine Schenkung der Madonna durch Spalatin „durchaus für möglich“¹⁴. Fritz und Obeltshäuser wieder sehen es als erwiesen an, daß Spalatin diese Madonna nach Spalt sandte, um die Bevölkerung zur Treue im katholischen Glauben zu ermahnen¹⁵.

Auch bei einem wichtigeren Problem gehen die Meinungen stark auseinander: Für die evangelische Forschung gab es nämlich, nachdem Spalatin zum Protestantismus übergetreten war, keinen Zweifel mehr an seiner festen Position im Lager Luthers. Für Fritz und Obeltshäuser aber lagen bei Spalatin eine „intrigante Haltung“ und „ein Doppelspiel“ vor. In Sachsen sollte er die Sache Luthers am Hofe, später in Seelsorge und Visitation, in Wort und Schrift unterstützt, sich aber bei seinen zwei Besuchen in Spalt und bei der Übersendung einer Marienstatue aus Wittenberg nach Spalt als reumütiger, rückfälliger Katholik gezeigt haben.

Mit dieser Gegenüberstellung der Ansichten sind die besonderen Anliegen dieser Ausführungen bereits deutlich gemacht worden: Wie kam es in Spalt zu dieser Beurteilung Spalatin, worauf gründet sie sich und wie hält sie einer Kritik stand?

Die Ausführungen von Suttner, Fritz und Obeltshäuser beruhen auf Berichten Wolfgang Agricolas, des Stiftsdekans von Spalt (1536—1601). Nun ist Agricola allerdings auch selbst die Quelle der Widersprüche und Zweifel. Denn diese Forscher beriefen sich vor allem auf einen Bericht Agricolas, die Darstellung in der Ehepredigt von 1580. Sie erkannten nicht, daß von Agricola zwei Berichtsfassungen mit doch recht unterschiedlichen Angaben zum gleichen Fragenkreis vorliegen. Neben der Ehepredigt sieht das Zeugnis der Chronik Agricolas doch wesentlich anders aus. Bisher hat die Spalter Lokalforschung die Glaubwürdigkeit Agricolas nie einer Kritik unterzogen.

Zum besseren Verständnis werden die beiden Berichte Agricolas der folgenden Auseinandersetzung vorangestellt.

¹¹ Fritz, Spalatin, Nr. 10 (23. 2. 1902), S. 77; ebd., Nr. 13, (11. 3. 1902), S. 97. Obeltshäuser, Beiträge, 46./47. Forts.; ebd., 56.—60. Forts.

¹² Engelhardt, Altväter, S. 2.

¹³ Th. Kolde, RE, 18. B., ³1906, S. 552.

¹⁴ Persönliche Mitt. von Frau Prof. Höß vom 23. 1. 1958 an Verf.

¹⁵ Fritz, Spalatin, Nr. 13 (11. 3. 1902), S. 97 f.

II. Die zwei Berichte Agricolae (1575 und 1580)

A) Auszug aus der Chronik Agricolae¹⁶

(Chr. f. 36v.) Als man zölt 1518, an dem heutigen Sant Peters Tag, kam zu abents hieher der durchleuchtigste Fürst und Herr, Herr Friderich, Herzog zu Sachsen, Curfurst, Herzog Hans Friderichen Vatter, und mit ime Laurentius von Bibra, Bischof zu Wurzburg; zugen von dannen auf Eistet und wolten mit unserm gn(edigen) He(rren) von Eistet auf den großen Reuchstag gen Augspurg ziehen; und den nechsten Tag, id est in die commemorationis sancti Pauli, must man gedachtem Curfurst ein herlich Ambt und dan etliche Messen in unserm Stift halten. Wie der Gottesdienst verricht, wolt er unsern silbernen Pfening, darum Christus solt verkauft worden sein, sehen. Als er in sah, saget er, es wer kain rechter, aber in seinem Lant höt er ein gerechten, darvon wolt er uns einen abgiessen lassen und zuschicken.

Also ubersendet hochgedachter Curfurst uns hernacher von Augspurg aus einen Abgus sambt einem Schreuben, das wurd in den Behälter, do die vergult silberene Monstranzen stöht (f. 37r.), gelögt. Indem haben meine Antecessores einen nerri-schen Handel getan; dan als man den silbernen Böcher, Sant Nicles Böcher, gemacht, hat man disen Pfening auch darzu verschmolzt.

Und das soliche Genad diser Herzog Friderich dem Stift bewisen, kumbt doher: an seinem Hoff hat er einen Rat und Diener, so Georgius Burckhardus, aber er hat sich cognomine Spalatinum geschriben, gehabt. Der ist ein Spalter Kint gewesen und ist sein Vatter ein Lederer in der Froschau gewesen, den hat gedachter Curfurst gar lieb gehabt, der hat uns solichs damals zuwegen gebracht.

Und obwol gedachter Georgius Spalatinus nach Absterben seines Herren dem Luthero ist anhengig worden, selbst contra ecclesiam catholicam helfen schreuben, hat er doch hernacher vilmals an die Briesterschaft allhie, wie dan sein leubliche Mueter dem alten Herren Ulrichen Ziner, Vicario beu uns, nach Absterben ires Mans ir lebenslang (37v.) hausgehalten, und sein leublicher Bruder Peter Burckhart, Mösner Peter genannt, lange Jar unsers Stifts Mösner gewesen, wir sollen nur stanthaftig sein, zugeschriben.

Lötzlich, als das ganz Landt Sachsen von dem christlichen Gehorsam abgefallen, ist er selbst hieher gen Spalt kumen, ein unser Frauen Bildlein und dan einen Jesus, so inwendig voller Heiltums stecken, mit sich aus Wittenberg gebracht und der Pfarkirichen alhie zu Spalt veröhrte, wie dan diese zwai Bildt noch alle hohe Fest in der Pfar auf den Hochaltar werden gesötzt; daran hat er disen Vers gemacht: Reliquiae divum Mariae patrieque salutis.

Item als damals ein ehrwurdig Capitul ine, Spalatinum, zu Gast geladen, und unter anderm Thomas Ludel, Decanus, mit ine zu Röd worden, was er und Lutherus sich doch ewiglich zihen, das sie einen solichen grossen Jamer in die Christenhait einfurten, er gesagt: „Wolan, lieben Herren, es ist geschehen, wer es nit geschehen, es geschehe niemermöhr. Lutherus, mein lieber Bruder, hat anfencklich nit vermaint, das es so weut soll kumen, er hat die grossen Mispreich ein wenig straffen wollen; so hat man (f. 38r.) es im fur ubel gehabt, darob er erzurnt und vil geschriben, das bösser wer, es wer nit geschehen. Ergert euch, lieben Herren — hat er gesagt — an unserm Schreuben nit, sondern wart eures Beruefs wie vor fleussig, es wirt alles wider bösser werden“.

Qui hisce meis scriptis credere non potest, propriae suae manui, que adhuc apud nos reservatur, credat.

¹⁶ Zur Textgestaltung vgl. Ulsamer, Agricola, Vorbemerkung zu Kap. I. Eine Abschr., getrennt in zwei Abschnitten, enthält Obeltshauser, Beiträge, 46. u. 56. Forts.

B) Auszug aus der Ehepredigt Agricolas¹⁷

Unter Hinweis auf die Erwähnung Spalatin im Concordienbuch des Löwener Prof. N. Sanders¹⁸ „De visibili monarchia Ecclesiae“ (f. 150, 159) gibt Agricola die Beziehungen Spalatin zu seiner Heimat als *purlauteren Bericht* (S. 89) wieder.

(S. 90) Georg Burckhardt zieht mit anderen Spaltern, Georg Ferber und Hans Schlähinhauften, zum Studium an die Universität Erfurt. Zum Unterschied von anderen gleichnamigen Studenten nennt er sich nach seinem Geburtsort Spalatin. Er erzielt große Fortschritte beim Studium und gelangt zu großem Ansehen (91). In Erfurt trifft er mit Luther zusammen und wird dessen besonderer Freund. Die beiden stecken nun bei jeder Gelegenheit zusammen, aber nicht um Lektionen zu wiederholen, wie Luther im Kloster vorgibt, sondern wegen der schönen Tochter der Witwe, bei der Spalatin wohnt. Das Mädchen kann kunstfertige Handarbeiten verrichten und gefällt Luther über alle Maßen. So äußert er einmal bei ihrem Anblick: *Ich will nicht eher sterben, bis ich es fertigbringe, auch so ein schönes Mädchen zu freien* (91). Spalatin jedoch erinnert seinen Freund an die Unmöglichkeit, als Mönch zu heiraten. Luther erwidert darauf, es gehe ihn nichts an. Als es aber Luther mit dem Mädchen zu toll treibt, verbietet ihm die Witwe das Haus.

Die anderen Spalter Studenten ziehen indessen nach dem Studium wieder heim, nur Spalatin bleibt in Sachsen. Er wird Friedrich dem Weisen empfohlen, wird dessen Rat und Priester und erhält vom Fürsten die *feiste Propstei* (91) zu Altenburg (92). Spalatin erlangt beim Kurfürsten eine so hohe Gunst und Gnade, daß alles, was er tut und handelt — wie bei Josef in Ägypten — von seinem Herrn gebilligt wird.

Am 29./30. 6. 1518 besucht Friedrich der Weise mit seinem Schützling auf dem Weg zum Augsburger Reichstag Spalt, um die Heimat und das Geburtshaus seines Schützlings zu sehen.

Luther sieht sich dann, nachdem er sich entschlossen hat, etwas Neues zu beginnen, nicht zum Wohl der Christenheit, sondern nur, um sich, wie der Brandstifter beim Dianatempel, einen Namen zu machen und um ein Mädchen zu heiraten, als listiger Fuchs nach einem Fürsprecher beim Fürsten um. Dieser Mittelsmann soll ihn schützen, wenn er sein Unternehmen zu grob anstelle. So trifft er seinen alten Freund Spalatin wieder und erklärt ihm, wie er nun gegen die Mißbräuche in der Kirche (93) predigen und schreiben wolle. Dieser Vorschlag gefällt dem Spalatin; er ermuntert Luther zu seinem Tun und stellt ihm bei Bedarf seine Hilfe in Aussicht (*werde ihm ins Rad greifen, wenn der Karren gehemmt ist*). Für den Fall, daß Luther bei Hof verunglimpft werde, verspricht Spalatin ebenfalls Hilfe. Als nun Luther einen solchen Rückhalt spürt (*einen solch guten Stein am Brett hat*), beginnt er seine massiven Angriffe auf die Kirche, schüttet das Kind mit dem Bade um, stößt dem Faß den Boden aus und wirft alles über den Haufen, was bisher der Christenheit von Anfang an recht gewesen ist. Der Kurfürst äußert wohl öfter Spalatin gegenüber seine Bedenken, Luther werde nichts Gutes anrichten, aber der Hofprediger weiß dann immer die Befürchtungen seines Herrn zu zerstreuen: Die Beschwerden der Mönche und Pfaffen

¹⁷ Eine lat. Abschr. dieses Ber. Agricolas in den Ansb. OA-Akten (Repert. 165a) Nr. 3665, weitere Abschr. OAE, v. 263, u. Heinrich Christoph Büttner, Georg Burckhardt, genannt Spalatinus, bereichert seine Vaterstadt mit einem Muttergottesbild. Anekdote aus den Zeiten d. Reformation. Frankonia, Beiträge zur G., Topographie u. Lit. von Frk., 1. B. Ansbach 1813, S. 195 ff. In einzelnen Abschnitten gedruckt auch bei Obeltshäuser, Beiträge, 41., 42., 44., 46., 56. u. 57. Forts.

Die Zahlen in Klammern geben immer die folgende Seite des O.-Textes an. Zahlen hinter Zitaten beziehen sich auf die entsprechenden Seiten d. Vorlage, wo das Zitat zu finden ist. Die Wiedergabe d. Zitate ist modernisiert, d. Sinn aber unverändert.

¹⁸ Nikol. Sanders aus Charlewood verlor als Katholik seine Professur in Oxford. Im Jahre 1571 veröffentlichte er dieses Buch, ein Jahr später wurde er nach Rom berufen. LThK, hg. von Michael Buchberger, 9. B., Freiburg i. Bg. 1937, Sp. 615.

geschähen nur aus Neid, weil Luther zu gelehrt sei. So schützt der Kurfürst zeit lebens Luther, obwohl Kaiser und Reich ihn verdammt haben (94).

Nach dem Tode Friedrichs des Weisen läßt Johann von Sachsen auf Zureden seiner Räte und Stände zu Augsburg die *Confessio Augustana* überreichen. Vor diesem Ereignis schreibt Spalatin seinen Geschwistern in Spalt, sie sollten allen Besitz verkaufen und zu ihm nach Sachsen ziehen. Um diese Zeit (1530) erfreut sich Spalatin noch eines großen Einflusses. Aber allmählich erkennt der Fürst die Schwächen der Neuierung und redet Spalatin einige Male scharf an, er habe nicht geglaubt, daß hinter Luther und Spalatin so ein Betrug stecke. Am Totenbett ermahnt er seinen Sohn Johann Friedrich, er solle sich bemühen, die Einheit im Glauben wiederherzustellen. Dieser Nachfolger befürwortet aber auch aus materiellen Gründen die Neuierung (95) und der „gemeine“ Mann läßt sich Luthers Lehre vom Glauben allein, mit der dieser ganz Deutschland angesteckt hat, nicht mehr ausreden.

Wie nun Spalatin vom Tode seiner Mutter hört, die nach ihres Mannes Tod dem Vikar Ulrich Zinner bei St. Nikolaus in Spalt ca. 20 Jahre den Haushalt geführt hat, zieht er, da er auch schon lange nicht mehr in seiner Heimat gewesen ist, mit seinen Geschwistern nach Spalt. Er bleibt eine Zeitlang dort, besucht auch fleißig den Stiftsgottesdienst und erfährt so, daß es auch unter den Katholiken noch gelehrte Leute gibt, die den Gläubigen den Weg zur Seligkeit gut zeigen. *Geht also immer, je länger er hier ist, in sich selbst.* (95) Bei einer Einladung der beiden Stiftskapitel, die Spalatin veranstaltet, fragt ihn der damalige Dekan Thomas Ludel, warum er sich denn vom alten Glauben abgewendet und die Lehre Luthers, wie dessen Briefe an ihn beweisen, so sehr unterstützt habe (96). Da wird Spalatin zu Tränen gerührt (*also überlaufen dem Spalatin die Augen*) und er bekennt: *Ja, liebe Herren, es ist nicht weniger, wenn ich nicht gewesen wäre, ich bekenne es, weiß Gott in dem Himmel, daß wir der Sachen zuviel getan und das Alleluja zu hoch angefangen, aber nun mehr ist es aus, wir haben den Bock zu hart in den Garten gelassen und die Gewissen zu frech und sorgenfrei gemacht, so getröstet sich Luther seines großen Anhangs, ich bin über den Schleier gefallen, meine Propstei laß ich nicht fahren. Gott sei uns allen gnädig, weiter kann und weiß ich (mir) nicht mehr zu helfen.* (96) Er ermahnt dann noch die Geistlichen, beim alten Gottesdienst zu bleiben: Er hätte nicht geglaubt, auch wenn man es ihm in Sachsen gesagt hätte, daß an katholischen Orten so gut noch gepredigt werde, wie er es beim Dekan selbst gehört habe. Weil ihm das wohl gefalle, so würden sich seine Geschwister wieder in Spalt ansässig machen, wie es denn auch dann geschehen ist. Vor seinem Weggang aus Spalt läßt Spalatin auch noch den ganzen Rat, seine Freunde und Bekannten zu einer Mahlzeit ein. Dabei tadelt er einige Freunde mit harten Worten wegen ihrer aufrührerischen Haltung gegen die Obrigkeit im Bauernkrieg und rät der ganzen Bürgerschaft, sie solle sich durch die neue Religion nicht verwirren lassen. Es habe ihm während seines Hierseins (97) der Gottesdienst gut gefallen. Diese Mahnung zeigt dann auch bei einigen Aufrührern guten Erfolg.

Um das Gedächtnis an seine Eltern wachzuhalten, stiftet Spalatin einen Jahrtag mit 40 Gulden für gewöhnlichen Zins. Für einen Teil dieses Zinses soll der Pfarrer alle Jahre, wie es jetzt (1580) noch geschieht, nach katholischem Brauch einen Jahrtag halten und der Eltern gedenken.

Vor seinem Abschied verspricht Spalatin seinen Landsleuten, für die Pfarrkirche ein schönes Jesus- und Maria-Bild, eine Elle hoch, innen hohl und mit Heiligtümern gefüllt, nebst einem großen Pergamentbrief über diese Reliquien, von Sachsen zu übersenden. Es dauert auch nicht lange, und die versprochenen Bilder treffen ein. Spalatin schreibt dann noch ausführlich, welche Heiligtümer in der Statue seien, und mahnt wiederum zur Beständigkeit im Glauben. Er berichtet weiter, wie diese Bilder in Wittenberg sehr verehrt worden seien und wie er sie durch besondere Bitten beim Kurfürst *in diesem Lärm* der Zeiten erbeten habe (98). Man solle aber vor seinem Tod nicht viel Aufhebens davon machen; denn Luther, der von Tag zu Tag immer schlimmer werde, sei sonst sehr ungehalten darüber, und er (Sp.) müsse um seines (L.) beredten bösen *Mauls willen schier die ganze Welt fürchten* (98).

So stehen diese beiden Bilder seit dieser Zeit bei der Pfarrei und werden, wie es Spalatin befohlen hat, durchs ganze Jahr an den hohen Festtagen, solange der

Gottesdienst dauert, auf dem Hochaltar ausgesetzt, um immer daran zu erinnern, zu welchem Glauben Spalatin seinen Landsleuten geraten habe.

Diese Spalatin-Geschichte wird eingeschaltet, um darauf hinzuweisen, welchen Rat diese prominente Gestalt aus der Reformation seiner Heimat gegeben hat. Nach einer Reihe von Zitaten aus der Bibel, den Kirchenlehrern und Kirchenvätern, die alle zur Verteidigung des katholischen Glaubens angeführt werden (S. 98—100), fährt Agricola fort (S. 100), er habe diesen ganzen Bericht über Spalatin nicht selbst erfunden, (101) sondern das meiste aus Spalatins eigener Handschrift und nach Zeugnissen anderer Leute, die von dieser Begebenheit Kenntnis gehabt hätten, in einer kurzen Fassung ausgezogen und auf einem eigenen Blatt aufgehoben; denn er wisse wohl, daß man darauf mit Schmähungen und Einwänden reagieren werde. Man könne ihm aber trotz der Schmähungen *nicht durch die Finger sehen*, höchstens, wenn man den katholischen Glauben aus ganz Deutschland vertrieben und wie einen Verbrecher des Landes verwiesen habe. Der Dekan schließt seinen Bericht mit folgenden Worten: *Wir haben, Gott Lob über unser Evangelium, über unsere Heiligen, unseren heiligen katholischen Glauben, gute Briefe und Siegel, daß er wahr und gerecht ist, die lassen wir uns nicht nehmen, solange sich eine Ader in unserem Leib regt. Wenn jemand einen Glauben, der länger als der unsere gewährt hat, vorlegen kann, den wollen wir von Herzen gerne anhören, doch daß er fein auf den Grund und mit der Wahrheit hergehe* (101).

Einige Unterschiede in den beiden Fassungen Agricolas fallen hier gleich auf. In der Chronik (später kurz A genannt) hat der Verfasser die ganze Spalatinade unter das Jahr 1518 anlässlich des kurfürstlichen Besuches in Spalt eingebaut. Viel ausführlicher als in der Ehepredigt (im folgenden mit B bezeichnet) schildert er den Gottesdienst in Spalt und das Interesse des kunstliebenden und in Kirchenschätzen sachverständigen Kurfürsten aus Sachsen an den Kostbarkeiten der Spalter Pfarrkirche. Nach A hat Spalatin den Priestern in Spalt schon vorher geschrieben, sie sollten beim katholischen Glauben bleiben, und ist erst dann, nachdem ganz Sachsen protestantisch geworden war, nach Spalt gekommen und hat dabei das Marienbild mitgebracht. Das Stiftskapitel lud ihn ein (in B umgekehrt) und dabei mahnte er dann — ähnlich wie in A —, die Spalter sollten beim katholischen Glauben verharren. Die Fassung B enthält die (bei A völlig fehlende) Polemik gegen Luther und die reichlich naive Begründung seines reformatorischen Anliegens. Spalatin kommt wegen des Todes seiner Mutter in die Heimat, nimmt am katholischen Gottesdienst teil und lädt beide Stiftskapitel zu einem Mahl ein. Weil ihm das religiöse Leben in Spalt gut gefallen hat, läßt er seine Geschwister, die früher von Spalt weggezogen waren, wieder nach Spalt zurückkehren. Erst nachdem er auch die Ratsbürger, Freunde und Bekannten zu sich gebeten und einigen Aufrührern ins Gewissen geredet hat, verkündet er seine Absicht, zum Beweis seiner noch vorhandenen Sympathie für den katholischen Glauben für seine Eltern einen Jahrtag zu stiften und ein Marienbild aus Wittenberg zu übersenden. Auch Spalatins Stellung bei Hof und sein Einfluß bei Luther werden viel stärker als in A betont.

Chronik und Ehepredigt Agricolas liegen in ihrer zeitlichen Abfassung nahe beieinander (1575 und 1580)¹⁹. Somit steht zunächst einmal fest, daß Agricola das vorhandene Quellenmaterial ungenau geprüft und innerhalb von fünf Jahren verschieden ausgewertet hat. Beiden Fassungen ist der typische Wesenszug vieler historischer Berichte und Chroniknotizen dieser Zeit gemeinsam, verschiedene Ereignisse ohne feste Jahreszahlen aneinanderzureihen. Das ist für die in Betracht kommende Zeit besonders erschwerend, da jedes Jahr — wie sich zeigen wird — von entscheidender Bedeutung sein kann. So fehlt mit Ausnahme des Datums, an dem der Kurfürst Friedrich der Weise mit Spalatin Spalt besucht hat, in beiden Berichten jeglicher genauere zeitliche Anhaltspunkt dafür, wann Spalatins Mutter starb, wann das Marienbild in Spalt eintraf oder wann Spalatin zum zweiten Male in seiner Heimat weilte. Dieses Fehlen fester Zahlen ist mit ein Grund für die unterschiedliche Deutung der Berichte Agricolas.

Wer nun einigermaßen mit dem Gang der Reformation, der Person Luthers und anderer Reformatoren vertraut ist, könnte mit Recht vor allem die in der Ehe-

¹⁹ Vgl. Ulsamer, Agricola, Kap. I, Anm. 129; Kap. II, Anm. 2.

predigt von 1580 eingeschalteten Darlegungen Agricolas über Luther und Spalatin als böswillige Verleumdung oder Erfindung abtun. Hat es da überhaupt noch einen Sinn, näher auf die anderen Ereignisse einzugehen?

Der Dekan konnte es doch kaum wagen, in einer der Öffentlichkeit zugänglichen, gedruckten Predigt Behauptungen aufzustellen, die jeder älterer Zeitgenosse in Spalt durch eigenes Erleben oder Überlieferung als glatte Lüge entlarven konnte. Dann hat doch Agricola in seinen anderen historischen Aufzeichnungen viel Glaubhaftes überliefert. So ist es trotz verständlicher Bedenken angebracht, den Versuch zu unternehmen, diesen nicht ganz einfachen Fragenkomplex zu entwirren.

Wären die Handschriften und Unterlagen noch vorhanden, auf die sich der Dekan in Chronik und Ehepredigt beruft, so wäre das Verfahren entschieden leichter²⁰. So bleibt die Aufhellung der Tatsachen einer Rekonstruktion an Hand sekundärer Quellen und einschlägiger Literatur vorbehalten.

Vereinfacht man die beiden Berichte Agricolas, so sind vor allem näher zu untersuchen:

- Die Bemerkungen über Luther;
- Der erste Besuch Spalatins in seiner Heimat;
- Der zweite Besuch dort;
- Die Schenkung der Wittenberger Madonna.

III. Die Bemerkungen über Luther

In einer ausgeprägten katholischen Tendenzschrift des 18. Jahrhunderts wird die Nachricht Agricolas über Luthers Leben in Erfurt aufgegriffen²¹, und auch von anderer katholischer Seite wird diesen Behauptungen eine gewisse Berechtigung noch im 19. Jahrhundert zuerkannt²². Fritz übernahm noch 1902 die Gedanken Agricolas aus der Ehepredigt und urteilt über Luther: „Doch waren ihm (Luther) Weltlust und Weltwissenschaft immer noch lieber als Breviergebet und Chorgesang“. Auch hier heißt es noch, Luther habe sich unter dem Vorwande, „Lektionen zu repetieren“, aus dem Kloster zu Spalatin begeben; denn das „Ewig-Weibliche“ habe ihn angezogen²³. Naturgemäß sparte hier die protestantische Reformationsforschung mit ihrer Kritik nicht. „Am ergötzlichsten konstruierte sich die Reformationsgeschichte von dieser Art (Motiv der Fleischeslust) aus der Pfarrer zu Spalt, Wolfgang Agricola, der in seiner 1580 zu Ingolstadt erschienenen Christlichen Predigt von dem hl. Ehestande die wahren Beweggründe

²⁰ Weder das KPfASp noch die Bestände des StAN u. des OAE, auf die das Archivgut des Spalter Stifts verteilt wurde, enthalten irgendwelche Hinweise über diese Qu., die Agricola nennt. Auch d. Spalter Stadtpf. u. Kan. Franz Xaver Zinsmeister konnte beim Ordnen d. Archive d. beiden Spalter Stifte am Ende des 18. Jh. nichts mehr davon ausfindig machen. (Ansb. OA Akten — Repert. 165a — Nr. 1134a). Es ist aber nachweislich manches aus dem ehem. Stiftsarch. zu Spalt verloren gegangen, z. B. das Salb. des Nikolaus-Stifts von 1380 (Abschr. durch Zinsmeister aus dem Jahre 1783, RA Spalt — Repert. 225/25 — Nr. 1) u. ein Heirats- u. Vormundbuch, das Agricola anlegte (Chr. f. 86r.). Die Archivbestände waren im 30-jährigen Kriege verlagert u. im Jahre 1762 von den Preußen durcheinandergebracht worden (Ansb. OA Akten — Repert. 165a — Nr. 1134a, f. 21r.). Durch die Säkularisation werden wohl weitere Verluste eingetreten sein; z. B. ist ein Investiturbuch d. Kan. nicht mehr auffindbar, das Zinsmeister 1782 noch aufzählte (ebd., f. 379r.).

²¹ Johannes Nikolaus Weislinger, Friß Vogel, oder stirb! Das ist: Ein, wegen dem wichtigen Glaubens-Articul deß Christenthums / von der wahren Kirchen mit allen Uncatholischen Prädikanten scharff=vorgenommenes Examen und Tortur, o. O. u. o. J. (aber nach d. Vorrede Straßburg 1722).

²² Konstantin Germanus (Pseudonym für Hartmann Grisar S. J.), Reformatorenbilder. Hist. Vorträge über kath. Reformatoren u. Martin Luther. Freiburg i. Br. 1883, S. 60.

²³ Fritz, Spalatin, Nr. 9 (16. 2. 1902), S. 66.

für Luthers Wort und Werk mit einer naiven Unbefangenheit ohnegleichen zum besten gab“, urteilt W. Kawerau am Ende des 19. Jahrhunderts²⁴.

Diesen Vorwürfen gegen „Luthers ungezügelte Fleischeslust“ widmete Lutherophilus eine ausgiebige Kritik²⁵. Er untersuchte die Behauptungen verschiedener Schriftsteller, die auf Agricolas Darstellung in der Ehepredigt fußen, wonach Luther sein unsittliches Leben der Eisenacher Zeit in Erfurt fortgesetzt habe²⁶. Gerade weil dieser Bericht Agricolas über Luther vom „vertrautesten“ Freunde Luthers stamme und weil derartige Verdächtigungen nicht einmal die schlimmsten Gegner Luthers geäußert hätten, prüfte der Verfasser die „Glaubwürdigkeit“ Agricolas nach²⁷. Zunächst legt er mit Recht dar, daß den Nachrichten Agricolas in der Ehepredigt kein Quellen- oder Seltenheitswert zukommt. Dann wiederholt Lutherophilus Agricolas ganze Darstellung und stellt richtig, daß Agricola gar nicht schreibt, wie Weislinger u. a. behaupten, er habe diese Geschichte von Spalatin selbst gehört²⁸. Treffend arbeitet der kritische Untersucher den Kernpunkt des ganzen Problems heraus: „Die Tatsache also, mit welcher wir zu rechnen haben, ist diese, daß ein die Evangelischen glühend hassender, in einer Predigt streitender Katholik 34 Jahre nach Luthers Tode behauptet, einer vor über 70 Jahren geschehene Geschichte über Luther gehört zu haben, eine Geschichte, von der sonst nirgends auch nur die leiseste Spur sich findet. Selbst davon, daß Georg Spalatin überhaupt wieder in Spalt gewesen, weiß niemand etwas, obwohl sein Leben durchaus nicht in Dunkel gehüllt ist. Wie soll man nun heute solch eine Erzählung widerlegen?“²⁹ Lutherophilus wirft Agricola vor, er habe die Nebenpersonen und Nebenumstände möglichst unbestimmt gelassen, um seine „Erfindung“ besser zu tarnen³⁰. Zudem sei es schlecht denkbar, daß Spalatin, der doch so mit Luther übereingestimmt habe, etwas an dem Reformator tadelte, wo er es nicht einmal unter Freunden getan habe. Durch solche Äußerungen hätte Spalatin sich nicht nur selbst, sondern auch das ganze Werk der Reformation, an dem er so tätigen Anteil hatte, aufs schlimmste diskriminiert³¹. Um das Ganze glaubwürdiger auszugestalten, habe Weislinger aus Agricola einen Lutheraner gemacht, dem Spalatin diese Begebenheit „im geheimen“ mitgeteilt habe³². Einleuchtend zeigt der Verfasser dann die Unlogik Weislingers auf, Agricola könne dann doch nicht als Lutheraner vom Bedauern Spalatins über den Gang der Reformation und von der Ermahnung des Hofkaplans an seine Landsleute zur Treue im alten Glauben berichten, den er in Sachsen und Thüringen doch mit ganzer Kraft bekämpfen helfe, ebenso wenig sei die Bitte Spalatins verständlich, von seiner Schenkung an die Pfarrkirche erst nach dem Tode Luthers etwas verlauten zu lassen³³. Nach einem Hinweis auf andere wenig glaubhafte Ausführungen Agricolas über Melanchthon und Kurfürst Johann den Beständigen widerlegt Lutherophilus einzelne Behauptungen des Spalter Dekans³⁴. Spalatin habe z. B. nicht bei einer armen Witwe, sondern bei einer vornehmen Patriziersfamilie als Erzieher der Söhne gewohnt³⁵. Außerdem habe gerade Cochläus, gewiß kein Freund Luthers, „Luthers Strenge im Studium und in den geistlichen Übungen“ während seiner vier Jahre im Erfurter Kloster anerkannt³⁶. Somit bestehe wenig Wahrscheinlichkeit, so schließt Lutherophilus weiter, das Zeugnis des Cochläus, eines Zeitgenossen und ausgemachten Feindes Luthers, „für falsch zu erklären und die um einige Jahrzehnte später von einem obskuren römischen Prädikanten vorgebrachte, überall als Erfindung sich ausweisende Geschichte

²⁴ Kawerau, Ref. u. Ehe, S. 29.

²⁵ Lutherophilus, Luthers Leben, S. 39 ff.

²⁶ Ebd., S. 52.

²⁷ Ebd., S. 52.

²⁸ Ebd., S. 53.

²⁹ Ebd., S. 54.

³⁰ Ebd., S. 54.

³¹ Ebd., S. 54.

³² Ebd., S. 54.

³³ Ebd., S. 54 f.

³⁴ Ebd., S. 55.

³⁵ Ebd., S. 55.

³⁶ Ebd., S. 55.

gläubig anzunehmen, nur darum, weil durch sie Luther beschimpft wird. Wahrscheinlich, man traut seinen Lesern viel zu“³⁷. Außerdem sei Spalatin nur bis 1507 in Erfurt gewesen³⁸, Luther hingegen von 1505—1509³⁹. Eine andere Lösung (Weislingers), den Schauplatz von Luthers sittlichen Ausschweifungen von Erfurt nach Wittenberg zu verlegen, läßt Lutherophilus ebenfalls nicht gelten, da es undenkbar sei, daß Luther — nun bereits Dozent an der Universität zu Wittenberg — mit dem „angeblichen“ Studenten Spalatin „Lektionen repetieren konnte“⁴⁰. Hätte diese Behauptung aber ihre Richtigkeit, dann müßte die Version Agricolas vom Klosteraufenthalt Luthers in Wittenberg wegfallen.

Überblickt man alle Behauptungen Agricolas und der ihm hier folgenden Schriftsteller sowie die von Lutherophilus dargelegten Einwände und nachgewiesenen Widersprüche, so versteht man die geharnischte Schlußbemerkung des Untersuchenden: „Ob es wohl den Römischen noch einmal gelingen wird, diese Legende so umzuarbeiten, daß man sie nicht mehr als unmöglich dartun kann?“⁴¹

Dieses Motiv der Fleischeslust bei Luther als Triebfeder seines Handelns tritt mit Agricola nicht zum ersten Male in der katholischen Luther-Polemik auf. Schon 1523 und 1524 brachte der Frankfurter Dominikaner Dr. theol. Johann Dietenberger, ein Freund von Cochläus, in der Abhandlung „Über die Klostergebäude“ und in einer Schrift für Nonnen diese Argumente vor⁴². Dies blieb in der Folgezeit ein beliebter Vorwurf gegen Luther⁴³, da man sich in der Beurteilung der Priesterehe auf beiden Seiten unversöhnlich gegenüberstand.

Auch an Hand neuerer Forschungen ergibt sich die Unhaltbarkeit der Behauptungen Agricolas über Luther in seiner Ehepredigt. Scheel stellte eine Reihe von zeitgenössischen Nachrichten über Luthers Klosteraufenthalt zusammen, woraus sich keine Anhaltspunkte für ein negatives Urteil erbringen lassen⁴⁴. Von Bedeutung ist hier die Aussage des Luthergegners Cochläus vom Jahr 1549 . . . *strenue in studiis et exercitiis spiritualibus militavit ibi deo annis quattuor*⁴⁵.

³⁷ Ebd., S. 55.

³⁸ Höß, Spalatin, S. 16, setzt die Rückkehr Spalatins von Wittenberg nach Erfurt für 1504/05 an. Spalatin blieb bis zum Herbst 1505 als Hauslehrer einer Patrizierfamilie in Erfurt. Ebd., S. 27.

Eine Bekanntschaft Luthers mit Spalatin in d. Erfurter Zeit vermuteten schon Neudecker-Preller, Frdr. d. Weise, S. 4. Ebenfalls für ziemlich sicher nahm dies J. Köstlin, Martin Luther, Sein Leben u. seine Schr. Berlin 1903, I. B., S. 37, für die Zeit seit 1501 an. Auch Fritz, Spalatin, Nr. 10 (23. 2. 1902), S. 77, u. Obeltshäuser, Beiträge, 40. Forts., übernahmen diese Ansicht. Sie lebt heute noch weiter, wie d. 1954 hergestellte amerikanische Dokumentarfilm „Martin Luther“ beweist.

Höß, Spalatin, S. 19 f., 75 f., hält ein Zusammentreffen d. beiden Freunde zu dieser Zeit für unwahrscheinlich. Sie begründet es mit d. Vielzahl d. Studenten in Erfurt u. d. unterschiedlichen Richtung im Studium Luthers u. Spalatins. Als Beweis führt Höß, ebd., S. 75 f., die Anfrage Spalatins über Johann Lang (Klosterbruder Luthers) an Luther Ende 1513 oder Anfang 1514 an, wo sich Spalatin um Luthers Meinung über den Reuchlinschen Streit erkundigt. Höß weist mit gutem Grund darauf hin, daß eine solche Vermittlung nicht nötig gewesen wäre, wenn sich die beiden schon in d. Erfurter Zeit kennengelernt hätten.

³⁹ Lutherophilus, Luthers Leben, S. 56.

⁴⁰ Ebd., S. 56.

⁴¹ Ebd., S. 56.

⁴² Kawerau, Ref. u. Ehe, S. 25 f.

⁴³ Ebd., S. 27 ff.

⁴⁴ Luther hat selbst 1516 über seine Klosterzeit ein treffendes Zeugnis hinterlassen. (Scheel, Dokumente, Nr. 318). Die Urteile d. Zeitgenossen bezeichnet Scheel als „Quellen 2. u. 3. Ordnung“, z. B. Nr. 3 (1556), 6 (1549), 9 (1545), 32 (1539), 45 (1537), 52, 53, 54 (alle 1535), 61 (1533), 76 (1566), 77 (1531) und 78 (1531).

⁴⁵ Scheel, Dokumente, Nr. 6 von 1549. Um mit Scheel (Dokumente) zu sprechen, wäre Agricola höchstens als eine „Quelle, 4. oder 5. Ordnung“ für die Nachrichten über Luther einzureihen, wenn man ihr überhaupt einen Quellenwert zubilligt.

Scheel widerlegte dann auch die von der Gegenseite immer wieder ins Feld geführten Äußerungen über einen schlechten Lebenswandel Luthers im Kloster⁴⁶. Außer der Vernachlässigung des Breviergebetes erfüllte Luther alle Pflichten, die ihm der geistliche Stand auferlegte⁴⁷. Der Tagesablauf eines Novizen wurde von einem eigens dafür bestimmten Pädagogen überwacht und das Leben eines Priesters im Kloster genau festgelegt⁴⁸. Scheel rekonstruierte den Tagesablauf im Kloster, verwies auf die einschneidenden Fastenbestimmungen, die Fülle der priesterlichen Aufgaben und kam zu dem Ergebnis: Die Aufgabe eines Novizen, wie es Luther war — und er bildete keine Ausnahme —, bestand darin, „in Frömmigkeit sich zu üben und an alle Obliegenheiten eines geistlichen Rekruten sich zu gewöhnen“⁴⁹.

Lutherophilus bezog sich in seiner heftigen, aber nicht unberechtigten Kritik auf die Stelle in der Ehepredigt Agricolas, Luther habe in Erfurt ein unsittliches Leben geführt. Die Darstellung des Spalter Dekans in seiner Chronik war diesem Kritiker wahrscheinlich nicht bekannt. Auf andere sich auf Spalatin beziehende Bemerkungen in Agricolas Predigt ging Lutherophilus nur ganz wenig oder überhaupt nicht (z. B. die Madonnengeschichte) ein. Für ihn stand nach seiner Teiluntersuchung der Luther betreffenden Stellen in der Ehepredigt fest, daß die ganze Erzählung Agricolas „eine Verleumdung“ ist⁵⁰. Auch ein anderer verdienstvoller Erforscher der Reformationsgeschichte, Theodor Kolde, der auch, wie Lutherophilus, Agricolas Chronik nicht kannte, bezeichnete den Spalter Dekan auf Grund seiner Ausführungen in der Ehepredigt als „Schmäher“⁵¹ und an anderer Stelle als „heftigen Gegner des Protestantismus“⁵².

Agricola steht durch seinen Bericht über Luther nicht als Lügner und Erfinder da, sondern übernahm nur die schon bekannten Anschuldigungen gegen Luther aus der katholischen Streilitatur und baute sie in die Spalatin-Geschichte seiner Ehepredigt ein. Wie stark sich die katholische Lutherpolemik immer wieder an frühere Verdächtigungen gegen den Reformator anlehnte, bewies der katholische Kirchenhistoriker Herte, der auch mit der Verleumdung Luthers auf katholischer Seite gründlich aufräumte⁵³. Im Falle Agricolas geht es eben etwas zu weit,

⁴⁶ Scheel, Luther, S. 14 ff.

⁴⁷ Ebd., S. 10.

⁴⁸ Ebd., S. 29.

⁴⁹ Ebd., S. 17.

⁵⁰ Lutherophilus, Luthers Leben, S. 56.

⁵¹ RE, Artikel „Georg Spalatin“ von Theodor Kolde, 18. B., Leipzig 1906, S. 552.

⁵² Theodor Kolde, Die Movendelpfründe in Neunhof u. die Entstehung d. Pfarrei Beerbach (Dekanat Erlangen). BtrBairKG, 13. B., Erlangen 1907, S. 84.

⁵³ Adolf Herte, Das kath. Lutherbild im Banne d. Lutherkommentare des Cochläus, 3 Bde., Münster 1943. Wie kein anderer verfolgt Herte die Wirkung dieser Kommentare in d. internationalen reformationsgesch. Lit. u. stellt fest, „daß fast die gesamte kath. Lutherlit. von Luthers Tod bis tief ins 20. Jh. hinein im Banne ein u. desselben Werkes gestanden hat“. 1. B., S. IX.

Herte erwähnt auch einige kath. Schriftsteller, die sich auf Agricolas Berichterstattung in seiner Ehepredigt über Luthers Leben berufen, u. bezeichnete den Ber. Agricolas als eine um 1900 „viel kolportierte unsinnige Schauernäre“ (2, S. 174), an anderer Stelle als „Geschwätz“ (2, S. 271). Auf Agricola beriefen sich nach Herte d. Jesuit Hartmann Grisar (2, S. 174), d. Jesuit Tilmann Pesch im Jahre 1883 (2, S. 271), d. Franzose Johann Maria Vinzenz Audin im Jahre 1839 (3, S. 92, Anm. 126) u. d. Österreicher Gregorec im Jahre 1905 (2, S. 349). Alle diese Schriftsteller haben aber nur einen kleinen T. des Ber. Agricolas (Liebelci des jungen Ordensmannes Luther zur Tochter d. Hauswirtin Spalatin in Erfurt) übernommen. Auch Herte benützte Agricolas Ehepredigt nicht, wie sein 1. B. beweist.

Das beeinträchtigt aber nicht die große Leistung Hertes. Es ist allerdings nicht richtig, daß d. Franzose Audin d. erste ist, der Agricolas Bericht verwendet (3, S. 92); denn Johannes Nikolaus Weislinger berief sich schon 1722 auf Agricolas Darstellung (Vgl. Anm. 21). Auch von protestantischer Seite hat man anerkannt, daß durch das umfangreiche Werk Hertes „die Reformationsforschung sich völlig

der Predigt eines Geistlichen aus der streitbaren Zeit des Glaubenskampfes zu starken historischen Wert beizumessen. Es ist aber auch verwunderlich, wie Suttner⁵⁴, Fritz⁵⁵ und Obeltshauser⁵⁶ im vollen Vertrauen auf Agricolas Berichterstattung die Ausführungen des Dekans über Luther kritiklos übernahmen, ohne sich mit der Luther-Forschung näher zu befassen. Lortz fällt nach Prüfung des Spalatin-Materials ein abgewogenes Urteil: „Hingegen sind im Pastoralblatt über das Leben des jungen Luthers, über die Art seiner Entwicklung, Ausführungen aus Agricolas Ehepredigt abgedruckt, die schlechthin nur auf gedankenloser Weiterrede (von Böswilligkeit, glaube ich, kann man nicht sprechen) beruhen können. Nach solchen Ergüssen zu urteilen, würde ich den Agricola als nicht sehr zuverlässig beurteilen müssen“⁵⁷.

IV. Der erste Besuch in Spaltin

Der kritische Lutherophilus wies darauf hin, daß Spalatin später seine Heimat nicht mehr besucht habe⁵⁸. Höß gibt einem Besuch Spalatins in seiner Heimat für 1518 eine gewisse Wahrscheinlichkeit⁵⁹. Agricola (und nach ihm Suttner⁶⁰, Fritz⁶¹ und Obeltshauser⁶²) erwähnt in seiner Chronik und in der Ehepredigt den Besuch Spalatins im Gefolge des Kurfürsten Friedrich von Sachsen und des Würzburger Bischofs Lorenz von Bibra mit dem genauen Datum vom 29./30. 6. 1518⁶³. Pfarragendas oder andere protokollarische Notizen aus dieser Zeit sind nicht vorhanden⁶⁴. Auf den späteren Reisen führte Spalatin ein genaues Tagebuch mit Angaben über die Reiseroute⁶⁵; für die Reise zum Reichstag nach Augsburg noch nicht⁶⁶. Höß gibt auch kein genaues Ankunftsdatum in Augsburg, berichtet aber für den 8. 8. 1518 von einer „wochenlangen Anwesenheit“ Spalatins in Augsburg⁶⁷. Auch Spalatins umfangreicher Briefwechsel mit den

verändert hat“. Vgl. Heinrich Hermelink, *Katholizismus u. Protestantismus im Gespräch um die Una Sancta*, Stuttgart 1949, S. 18.

⁵⁴ Suttner, EPBl, 27 (1880), S. 116 f., 121 f.

⁵⁵ Fritz, Spalatin, Nr. 9—13.

⁵⁶ Obeltshauser, Beiträge, 39.—64. Forts., passim; vgl. auch Anm. 405.

⁵⁷ Vgl. Ulsamer, Agricola, Kap. II, Anm. 11.

⁵⁸ Lutherophilus, Luthers Leben, S. 54.

⁵⁹ Höß, Spalatin, S. 6.

⁶⁰ Suttner, EPBl, 5 (1858), S. 188, u. 27 (1880), S. 116 (Anm.).

⁶¹ Fritz, Spalatin, Nr. 10 (23. 2. 1902) S. 77.

⁶² Obeltshauser, Beiträge, 46./47. Forts.

⁶³ Chr. f. 36v. (vgl. S. 428) u. Ehepredigt, O.-Text, S. 92 (vgl. S. 429).

⁶⁴ Obeltshauser, Beiträge, 47. Forts. zitiert zwar eine kurze Notiz, daß d. Kurfürst u. Spalatin 1518 in der alten Tafern gewohnt hätten, doch konnte trotz umfangreicher Suche im KPFAsp nicht ermittelt werden, woher diese Nachricht (ohne Quellenangabe) stammt.

⁶⁵ Kleeberg, Spalatins Chronik, S. 25—29 (Tagebuch über die Reise nach Frankfurt vom 25. 5.—11. 6. 1519), S. 34—44 (Aufzeichnungen über die Fahrt nach Köln vom 27. 8.—29. 10. 1520).

Vom Aufenthalt am Nbg. Reichsregiment 1523/1524 sind Spalatins persönliche Notizen erhalten. Vgl. Dt. Reichstagsakten unter Kaiser Karl V., hg. durch die Hist. Komm. bei d. Bayer. Ak. d. Wissn., Jüngere Reihe 4. B., bearbeitet von Adolf Wrede, Gotha 1905, S. 99 ff.; auch Höß, Spalatin, S. 252 ff.

Ein weiterer Reiseber. Spalatins über den Zug des Kurfürsten Johann Friedrich nach Wien zur Beilehnung (1535) ist erhalten. Vgl. Christian Gottlieb Buder, Nachricht von d. Beilehnung Churfürst Joh. Fridrichs zu Sachsen geschehen von dem Römischen Könige Ferdinand dem Ersten zu Wien im Jahre 1535 Jena 1755, S. 16 ff. Diesen Ber. übernahm Berbig, Spalatiniana V, S. 25—27.

⁶⁶ Kleeberg, Spalatins Chronik, S. 18, Zl. 1—12 von unten u. 19, Zl. 1—12 von oben, enthält einen längeren Ber. über den Reichstag zu Augsburg, aber ohne genaue Ankunfts- u. Abreisedaten. Vgl. auch Spalatins Schilderung vom Reichstag zu Augsburg (1518) bei Neudecker-Preller, Frdr. d. Weise, S. 45.

⁶⁷ Höß, Spalatin, S. 128. Aus den Briefen Luthers an Spalatin läßt sich leider

Humanisten bietet keinerlei Anhaltspunkte über einen Besuch in Spalt, ebenso wenig die Korrespondenz mit dem bekannten Nürnberger Juristen Scheurl⁶⁸. Deshalb stellte schon Engelhardt einen Aufenthalt Spalatin für 1518 in Abrede⁶⁹.

Was spricht nun außer den zwei Notizen (A und B) Agricolas für einen Abstecher Spalatin nach Spalt? Es bleibt hier nur die Möglichkeit, Agricolas Ausführungen an Hand der geschilderten Begleitumstände zu prüfen. Zunächst fällt auf, daß der Spalter Dekan in seiner Chronik (A) viel ausführlicher auf dieses Ereignis eingeht, während er es in der Ehepredigt verhältnismäßig kurz abtut. Der chronikalische Bericht (A) Agricolas klingt auch in seiner Ausschmückung ziemlich glaubhaft. Der Gönner Spalatin zeigte sein großes Interesse und seine Sachkenntnis an den Kirchenschätzen der Spalter Pfarrkirche, besonders an einem der 30 Silberlinge, um die Judas den Herrn verkauft haben soll. Hier war der sächsische Kurfürst, ein leidenschaftlicher Sammler von Reliquien und kirchlichen Raritäten, in seinem Element und mit Kennerblick bezeichnete er den Silberling als Fälschung. Hatte er doch in seinem geliebten Allerheiligentstift zu Wittenberg genug derlei Kuriositäten, um sich ein Urteil über die Echtheit der Stücke erlauben zu können. Durch die Übersendung des Abgusses vom echten Stück wollte der Kurfürst die Richtigkeit seiner Ansicht noch augenfällig beweisen. Friedrich der Weise sammelte selbst Münzen, ließ auch in Nürnberg Münzen und Medaillen prägen⁷⁰, die Spalatin dann im kurfürstlichen Auftrag an berühmte Humanisten versandte⁷¹. Erstaunlich gut wußte Agricola über die Aufbewahrung und Einschmelzung der Münze im St. Nikolaus-Becher Bescheid, was nur auf eigener Ansicht oder glaubhafter Überlieferung beruhen konnte⁷².

Die besondere Freundschaft Friedrichs des Weisen mit dem Würzburger Bischof Lorenz von Bibra und dem Eichstätter Bischof Gabriel von Eyb läßt sich durch Spalatin's Aufzeichnungen nachweisen⁷³. Die Anwesenheit Gabriel von Eybs

auch nicht das Ankunftsdatum in Augsburg genau feststellen. Beim Brief vom 4. 6. 1518 (WA Briefe 1, Nr. 80, S. 179—181) war Spalatin noch in Altenburg, d. nächste Brief Luthers an Spalatin stammt vom 8. 8. 1518 (WA Briefe 1, Nr. 87, S. 188 f.). Da weilte Spalatin bereits in Augsburg.

⁶⁸ Die beiden in Frage kommenden Briefe in Scheurl's Briefbuch 1, Nr. 161, S. 44, vom 20. 3. 1518, u. ebd., Nr. 169, S. 50 f. vom 2. 10. 1518 enthalten keine Andeutung darüber.

⁶⁹ Engelhardt, *Altväter*, S. 2, 23.

⁷⁰ R. Ehrenberg, *Nachr. über Nbg. Münzen- u. Medaillen-Prägungen im Auftrag Friedrichs des Weisen von Sachsen* (Mitt. d. Bayer. Numismatischen Ges., hg. von dem Redaktionskomité, 8. Jg.), München 1889, S. 93, 101, 103, 109. Die Aufträge häufen sich bes. in d. Zeit vom 28. 6. 1522—11. 2. 1523.

⁷¹ Walther Köhler, *Erasmus von Rotterdam-Briefe*, (Auswahlb. in d. Sammlg. Dietrich, 2. B.), Wiesbaden 1947, Nr. 149, S. 244, Zl. 2—3 von unten (29. 5. 1519) u. Nr. 163, S. 272, Zl. 8 von unten (6. 7. 1520). Eine Neuauflage wurde 1956 besorgt.

⁷² Dieser *Poculum Nicolaium*, eine silberne Monstranz u. a. m. wurden 1631 mit anderen kirchl. Wertgegenständen wegen d. Kriegszeit in einer Kiste verwahrt. Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 3661 (Vgl. Anm. 164). In einem Verz. von 1793/1798 bzw. 1804 ist d. Nikolaus-Becher nicht aufgeführt, könnte aber wohl unter den zahlreichen Gegenständen d. Pfarrkirche unter einem anderen Namen verzeichnet sein. Eine ganz versilberte u. vergoldete Monstranz von *gottischer Arbeit* ist im Verz. von 1783 enthalten. Reg. von Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909 (Repert. 271), Nr. 8864, f. 4r.

⁷³ In der von ihm verfaßten Lebensbeschreibung seines Kurfürsten führte er die beiden Bischöfe unter den besonderen Freunden seines Herrn auf. Neudecker-Preller, *Erdr. d. Weise*, S. 36. Spalatin verzeichnete auch den Tod dieses Würzburger Bischofs in seinen Annalen (6. 12. 1519) u. lobt seine hervorragende Persönlichkeit (*Fuit enim princeps multis egregiis virtutibus et meritis egregio antistite dignis ornatissimus*) Kleeberg, *Chronik*, S. 21, Zl. 9—10 von unten.

Auch d. dem Eichst. Bischof Gabriel nahestehende Rebdorfer Prior Kilian Leib hat den Tod des Bischofs von Würzburg in seinen Annalen festgehalten. SE, 2 (1887), S. 54.

am Augsburger Reichstag ist für 1.8.1518 bezeugt⁷⁴. Ob er mit Friedrich dem Weisen und Lorenz von Bibra gemeinsam nach Augsburg gezogen ist, konnte nicht ermittelt werden.

Wenn sich außer den Notizen Agricolas kein quellenmäßiger Beleg für einen Besuch in Spalt erbringen läßt, so sprechen doch die näheren Umstände für diesen Abstecher nach Spalatin's Heimat. Es war kein großer Umweg, diese ca. 10 km von der Route Nürnberg-Roth-Weissenburg weiter nach Augsburg, die man auch im Jahre 1530 auf dem Wege zum Augsburger Reichstag benützte⁷⁵, nach Spalt abzubiegen. Der Grund, Spalt zu besuchen, ist doch einleuchtend. Der sächsische Kurfürst wollte mit eigenen Augen die fränkische Heimat seines Schützlings und Ratgebers sehen, wie es auch Agricola erzählt⁷⁶. Wie oft mag Spalatin seinem Herren von seiner Heimat berichtet haben, so daß dieser zu diesem Besuch 1518 bei dieser günstigen Gelegenheit angeregt wurde. Auch Spalatin war dieser Besuch nach 20-jähriger Abwesenheit von seinen Angehörigen und seiner Vaterstadt sicherlich willkommen. Als Student hatte er sie verlassen, als Günstling im Gefolge des Kurfürsten von Sachsen sah er sie wieder. Ein feierlicher Empfang und Gottesdienst für die hohen Gäste werden wohl stattgefunden haben. Stadtpfarrer Obeltshauser maß diesem Besuch Spalatin's 1518 in Spalt für die Beurteilung des Hofkaplans „eine grundlegende Bedeutung zu“⁷⁷, die ihm aber gar nicht zukommt, und zog noch weitere unzutreffende Schlußfolgerungen daraus⁷⁸.

V. Der zweite Besuch in Spalt

Den Besuch Spalatin's 1518 in seiner Heimat darf man nun wohl auf Grund der genauen Datierung, der logischen Begründung dieses Abstechers, der genauen Kenntnis von Einzelheiten und des sachlichen Tones dieser Notizen in Agricolas Chronik für sehr wahrscheinlich halten⁷⁹. Es wird sich im Verlaufe dieser Untersuchung noch mehrmals zeigen, daß neben den vielen unrichtigen Bemerkungen Agricolas zu diesem Thema doch auch einige nicht weiter zu belegende Ausführungen Agricolas einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit besitzen.

In beiden Fassungen Agricolas (A und B) wird in Inhalt und Form von einem ersten und zweiten Besuch Spalatin's berichtet. Das erste Mal weilte der Hofkaplan mit seinem Herren, das zweite Mal ohne ihn in Spalt. Während Agricola 1518 ein genaues Datum bietet, enthält die Schilderung des zweiten Besuches in Spalt in beiden Fassungen eine reichlich ungenaue zeitliche Angabe. In der Ehepredigt (B) wird als Grund seines zweiten Aufenthaltes der Tod seiner Mutter an-

Lorenz von Bibra sprach sich auch beim sächsischen Kurfürsten gegen einen Wegzug Luthers von Wittenberg aus. Dieses Schreiben gefiel dem Kurfürsten so gut, daß er sich es noch einige Wochen vor seinem Tod von Spalatin auserbaten hat. Neudecker-Preller, Frdr. d. Weise, S. 161. Vgl. auch Höß, Spalatin, S. 126 f.

Im Dezember 1522 bestätigte Friedrich der Weise den Empfang eines Briefes von Gabriel von Eyb *unsers frunds* (Freundes) u. ließ ihm durch seinen Gesandten am Nbg. Reichsregiment eine Antwort aushändigen. Vgl. Des Kursächsischen Rates Hans von d. Planitz Berichte aus dem Reichsregiment in Nbg. 1521—1523, gesammelt von Ernst Wülcker nebst ergänzenden Aktenstücken bearbeitet von Hans Virek. Leipzig 1899, Nr. 121, S. 269, Zl. 20—22 (11. 1. 1522), u. ebd., Nr. 125, S. 280, Zl. 15—17 (22. 12. 1522).

Auch zwischen den beiden Bischöfen bestand freundliches Einvernehmen. Neuhöfer, Gabriel v. Eyb, S. 12 f., 43, 48.

⁷⁴ Ebd., S. 92.

⁷⁵ Buchwald, Zu Spalatin's Reisen, S. 106 f.

⁷⁶ Ehepredigt, O.-Text, S. 92. Vgl. S. 429.

⁷⁷ Obeltshauser, Beiträge, 45. Forts.

⁷⁸ Ebd., 47. Forts. Darnach habe Spalatin bei seinem kurzen Besuch in Spalt kaum gewagt, mit seinen neuen religiösen Ideen hervorzutreten. Zu dieser Behauptung ist zu sagen, daß Spalatin zu dieser Zeit (1518) noch gar kein Anhänger d. neuen Lehre war u. sich diese zudem noch gar nicht herausgebildet hatte.

⁷⁹ Auch Höß, Spalatin, S. 6, hält einen Besuch zu dieser Zeit für möglich.

gegeben⁸⁰; in den Annalen (A) verlegt Agricola dieses Ereignis in die unbestimmbare Zeit *Als ganz Sachsen vom katholischen Glauben abgefallen war . . .*⁸¹. Mit dieser zweiten Reise nach Spalt verbindet Agricola die Stiftung einer Madonnenfigur durch Spalatin. Auch bei dieser Frage muß sich die kritische Analyse Schritt für Schritt vorarbeiten.

Als Anhaltspunkte für die zeitliche Einordnung dieser zweiten Reise können der Todestag von Spalatin's Mutter und die Erwähnung des Dekans Ludel am St. Nikolaus-Stift Spalt dienen. Nach Spalatin's eigenem Zeugnis starb seine Mutter am 14. 4. 1523⁸². Dieses Todesdatum ist für den ganzen Fragenkreis äußerst wichtig. Durch die Unkenntnis dieses Datums kam der Eichstätter Diözesanhistoriker Suttner⁸³, auf den sich Fritz⁸⁴ und Obeltshauser⁸⁵ stützen, zu seinem eigenwilligen Gedankengebäude: Da nach Agricolas Berichten (A und B) Spalatin's Mutter nach dem Tode ihres Mannes beim Vikar am St. Nikolaus-Stift Ulrich Zinner ca. 20 Jahre den Haushalt führte, dieser Vikar aber am 16. 2. 1537 verstarb⁸⁶, so folgerte man daraus, Spalatin's Mutter müsse einige Jahre vorher gestorben sein. Ja man erklärte programmatisch, ein Datum vor 1533 komme überhaupt nicht in Frage⁸⁷. Eine willkommene Möglichkeit, diese Reise nach Spalt zu bestimmen, bot sich in der Reise des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen mit Spalatin nach Wien zur Belehnung 1535. Spalatin sei eben von Spalt aus zu seinem Landesherrn gestoßen und dann mit ihm gemeinsam nach Wien gereist⁸⁸. Ein Beleg dafür wird nicht angegeben, dafür umso fester erklärt, der zweite Besuch Spalatin's in seiner Geburtsstadt sei durch Agricola „urkundlich so festgelegt und begründet, daß man, wenn man ihn in Abrede stelle, mit verbundenen Augen an der klar ersichtlichen, geschichtlich unzweifelhaft feststehenden Wahrheit vorübergehen muß“⁸⁹.

Daß man sich in dieser ganzen Angelegenheit auf Agricolas Zeitbestimmungen nicht verlassen kann, ist bereits deutlich gemacht worden⁹⁰. Als weitere Beweise falscher Datierungen, auch aus seinen im Vergleich zur Ehepredigt viel glaubwürdigeren Annalen, seien folgende Beispiele von Unrichtigkeiten gerade aus der Zeit um 1520 angeführt: Nach Agricolas Darstellung in seiner Chronik wird die Leipziger Disputation statt für 1519 für 1522 vermerkt⁹¹, die Einnahme des Absberger Schlosses durch den Schwäbischen Bund für 1521 statt für 1523 verzeichnet⁹². Dabei waren dies aber doch leicht nachprüfbare Ereignisse auch für Agricola. Es ist hier am Platze, auch einige zeitliche Unstimmigkeiten in den Ausführungen der Ehepredigt Agricolas einzuschieben. Es trifft nicht zu, daß Spalatin

⁸⁰ Ehepredigt, O.-Text, S. 95 (vgl. S. 430).

⁸¹ Chr. f. 37v. (Vgl. S. 428).

⁸² Nachweis bei Höß, Spalatin, S. 2; Erwähnung auch bei Theodor Kolde, Gg. Spalatin, RE, 18. B., Leipzig 1906, S. 553.

⁸³ Suttner, EPBI, 27 (1880), S. 129 f.

⁸⁴ Fritz, Spalatin, Nr. 13 (11. 3. 1920), S. 97.

⁸⁵ Obeltshauser, Beiträge, 56.—60. Forts. Nach Obeltshauser starb Spalatin's Mutter zwischen 1535 u. 1540. Obeltshauser betrachtete nach Agricolas Darstellung diese zweite Reise nach Spalt als einen „Akt der Pietät, der Kindesliebe“, da Spalatin das Grab seiner Mutter sehen wollte. Obeltshauser, ebd., 56. Forts.

⁸⁶ Chr. f. 50r. Agricolas Chr. ist sicher in ihren Angaben über Jahrtage u. Todesdaten von Kanonikern. Vgl. Ulsamer, Agricola, Kap. II, Anm. 134.

⁸⁷ Suttner, EPBI, 27 (1880) S. 129, nahm den Zeitraum von 1533—1536 in Anspruch; Fritz, Spalatin, Nr. 13 (11. 3. 1902), S. 97, machte die Zeit von 1533—1537 geltend; Obeltshauser, Beiträge, 57. Forts., richtete sich nach Suttner, u. Götz, Primizanten, Nr. 127, S. 34, berichtete vom Dekan Ludel, daß er 1533 Spalatin's Madonna für seine Kirche erhielt. Kein Forscher läßt also ein Jahr vor 1533 als Zeitpunkt des 2. Besuches in Spalt gelten.

⁸⁸ Obeltshauser, Beiträge, 59. Forts.

⁸⁹ Obeltshauser, Beiträge, 60. Forts. Hier vermutete auch Obeltshauser in einer späteren Abschr. aus d. Ehepredigt (17./18. Jh.) ein MS. Agricolas.

⁹⁰ Vgl. S. 431 u. Ulsamer, Agricola, Kap. II, Anm. 116—128.

⁹¹ Chr. f. 41r.

⁹² Ebd., f. 40v.

mit anderen Studenten gemeinsam nach Erfurt gezogen ist⁹³. Spalatin ließ sich an Ostern 1498 an der Erfurter Universität einschreiben⁹⁴; aber erst ein Jahr später, Ostern 1499, ist *Stephanus Fabri de Spalt* dort in die Universitätsmatrikel eingetragen⁹⁵. An Ostern 1508 folgt mit Caspar Zusolt erst der nächste Spalter⁹⁶, und im Herbst 1517 sind erst der bei Agricola erwähnte Johann Schlaginhauffen⁹⁷, ein Verwandter des Dekans⁹⁸, und im Herbst 1520 Georg Geron in Erfurt immatrikuliert⁹⁹. So klafft z. B. zwischen der bei Agricola angeführten Immatrikulation und der tatsächlichen Einschreibung ein Zeitraum von 19½ Jahren. Der andere in der Ehepredigt genannte Landsmann Georg Ferber — wahrscheinlich eine Verwechslung mit Stephan Fabri — hat überhaupt nicht in Erfurt, sondern seit 19. 4. 1475 in Ingolstadt studiert¹⁰⁰; außerdem ist er vor 1489 bereits Pfarrer in Veitsaurach und ab 1489 Stadtpfarrer von Spalt¹⁰¹. So kann man höchstens Agricolas Behauptung unterschreiben, die anderen (später in Sachsen eingetroffenen) Spalter Studenten seien nicht in Sachsen geblieben.

Auch die von Suttner und der Spalter Lokalforschung angenommene Verbindung der zweiten Reise Spalatins nach seiner fränkischen Heimat mit der Reise des Kurfürsten Johann Friedrich nach Wien 1535 ist nicht haltbar; denn gerade über diese Reise führte Spalatin selbst ein genaues Tagebuch¹⁰². Vom Aufbruch zu dieser Reise im Oktober 1535 bis zur Rückkehr am Anfang des Monats Dezember 1535 war Spalatin im Gefolge seines Herren¹⁰³. Ein Besuch ist in Spalt für dieses Jahr undenkbar. Außerdem soll doch Spalatin nach Agricola wegen des Todes seiner Mutter in seine Heimat gekommen sein. Da die Mutter schon 1523 gestorben war und die Reise nach Wien erst 1535 stattfand, ergibt sich ein zeitlicher Abstand von zwölf Jahren zwischen diesen beiden Ereignissen. Eine andere Möglichkeit, die zwar von keiner Seite ins Feld geführt wird, Spalatin könne nach seinem Aufenthalt in Schweinfurt (1532)¹⁰⁴ nach Spalt weitergereist sein, müßte einen geradezu krassen Gesinnungswandel Spalatins voraussetzen: In Schweinfurt hätte er sich tatkräftig fürs neue Evangelium eingesetzt, um in Spalt dann vor den katholischen Stiftsherren reumütig Tränen über seine vollzogene Abkehr vom katholischen Glauben zu vergießen. Es nimmt wunder, daß diese zweite Reise nach Spalt nicht in Zusammenhang mit der Reise Spalatins im kurfürstlichen Gefolge zum Augsburger Reichstag 1530 gebracht wurde. Die ganze Reiseroute dieses Zuges ist bekannt. Sie führt an Spalt vorbei¹⁰⁵. Wie Engelhardt richtig ausführte, hatte Spalatin keinen Grund mehr, seiner Heimat

⁹³ Ehepredigt, O.-Text, S. 90 (vgl. S. 429).

⁹⁴ Weißenborn, Erfurter Univ., S. 204, Zl. 21, linke Sp.; Höß, Spalatin, S. 10.

⁹⁵ Weißenborn, Erfurter Univ., S. 209, Zl. 15, linke Sp.

⁹⁶ Ebd., S. 256, Zl. 11, linke Sp.

⁹⁷ Ebd., S. 301, Zl. 2, rechte Sp. Es könnte d. gleiche Schlaginhauffen sein, der am 17. 12. 1534 den Eid als Kastner von Abenberg leistete. Hochst. Eichst. (Repert. 190/I), Nr. 28, f. 137r.

Dieser Kastner tritt auch am 10. 11. 1536 als Kläger vor dem Ehaftgericht Spalt auf. Ehaftbuch von 1526 ff. Stadtarch. Spalt (ehemals StAN, Gemeinde-Depot-Repert. 186 — Nr. 4), f. 120r.

⁹⁸ Vgl. dazu den Stammbaum bei Ulsamer, Agricola, Anhang 1, Anm. 13, 34.

⁹⁹ Weißenborn, Erfurter Univ., S. 319, Zl. 9, linke Sp.

¹⁰⁰ Ingolst. Matr. I, Sp. 56: *Georgius Tinctoris de Spalt*.

¹⁰¹ Chr. f. 21v.

¹⁰² Christian Gottlieb Buder, Nachricht von d. Belehnung Churfürst Johann Fridrichs zu Sachsen geschehen von dem Römischen Könige Ferdinand dem Ersten zu Wien im Jahre 1535. Nebst Georgen Spalatins Berichte von dieser Handlung zur Erläuterung einiger Stellen des T. Reichs Lehn-Rechts abgefasst. Jena 1755, S. 16 ff. Die Reise führte über Böhmen u. Mähren (S. 17 f.), u. Spalatin wird als *treuer Augenzeuge* bezeichnet (S. 17). Vgl. auch Höß, Spalatin, S. 379 f., u. Gg. Berbig, Spalatiniana V, S. 25 ff.

¹⁰³ Höß, Spalatin, S. 381 f.

¹⁰⁴ Ebd., S. 355 ff.

¹⁰⁵ Buchwald, Zu Spalatins Reisen, S. 106 f.

einen Besuch abzustatten, da seine Verwandten nicht mehr dort wohnten¹⁰⁶. Dazu kam noch, daß Spalatin Mutter seit sieben Jahren tot war und Spalatin sich längst der neuen Glaubensrichtung zugewandt hatte. Suttner, Fritz, Obeltshauser versetzten durch ihre falschen Kombinationen über den Todestag von Spalatin Mutter Spalatin zweiten Besuch in seiner Heimat in eine Zeit, in der der Hofsekretär schon längst protestantisch war. Dadurch ergab sich für sie in Glaubensdingen bei Spalatin ein Doppelspiel: der protestantische Spalatin in Sachsen und der rückfällige Spalatin in seiner Heimat Spalt. Daraus erwuchsen u. a. Ausdrücke wie: „Auch der Vorwurf der Doppelzüngigkeit und Falschheit kann ihm (Spalatin) nicht ganz erspart werden“¹⁰⁷. Spalatin selbst hat seine Abkehr vom katholischen Glauben für 1523 klar und deutlich zu verstehen gegeben¹⁰⁸ und diese Überzeugung bis zum Lebensende treu beibehalten¹⁰⁹. Der Übertritt Spalatin zum Protestantismus und der Tod seiner Mutter, beides ereignete sich im gleichen Jahre 1523. Demnach ist als *Zwischenergebnis* vorerst festzuhalten: Die zeitliche Festsetzung des zweiten Aufenthaltes Spalatin in seiner Heimat für die Zeit von 1533 bis 1537 muß spätestens auf das Jahr 1523 vorverlegt werden. Es bleibt also zwischen dem ersten und zweiten Besuch Spalatin der Zeitraum von 1518 bis ca. 1523 übrig. Durch die Erwähnung des Dekans am St. Nikolaus-Stift Spalt, Thomas Ludel, ist eine weitere Möglichkeit gegeben, diese Zeitspanne einzuengen. Er führte das Tischgespräch mit Spalatin, und von Ludel dürfte darüber die ganze mündliche Ortstradition bis auf die Zeit Agricolas ausgegangen sein¹¹⁰. Dieser Stiftsdekan Ludel war bis zum 6. 2. 1521 Pfarrer zu Bechthal (Ldkr. Weißenburg i. Bay.) und erhielt dann das Spalter Dekanat durch einen Pfründentausch¹¹¹. Die Möglichkeit Spalatin, seine Heimat zu besuchen, beschränkt sich dadurch auf die Zeit von 1521—1523.

Auch ohne diesen Anhaltspunkt durch die Person des Dekans Ludel kann nachgewiesen werden, daß eine Reise Spalatin nach Franken in dieser Zeit der politischen Aktivität am kursächsischen Hofe von 1518—1521 nicht möglich war. In dieser Zeit war Spalatin bei den Reisen immer im kurfürstlichen Gefolge, so daß ein „Alleingang“ nach Spalt zeitlich und auch technisch gar nicht möglich war. Eine Fahrt nach Spalt konnte deshalb nur dann durchführbar sein, wenn der Kurfürst in der Nähe von Spalt weilte. Dieser Fall trat zweimal ein: 1522 und 1523. In der zweiten Juni-Hälfte 1522 reiste Spalatin mit seinem Kurfürsten zum Reichsregiment nach Nürnberg und blieb dort bis Anfang September¹¹². Spalatin Biographin Höß stellt diese Anwesenheit des Kurfürsten in eine Zeit der „politischen Ruhe“ hinein. In Nürnberg „konnte Spalatin aufatmen und den wochenlangen Aufenthalt in der altvertrauten Reichsstadt aus vollen Zügen genießen, zumal er dort auch vom Kurfürsten nicht übermäßig in Anspruch genommen wurde“¹¹³. Über ein Jahr später, am 28. 11. 1523, traf der Kurfürst mit Spalatin erneut in der fränkischen Reichsstadt ein¹¹⁴. Wiederum wurde er für die Reichsgeschäfte vom Kurfürsten nicht benötigt. „Vor allem aber hatte er auch Muße, sich an Ort und Stelle darüber zu unterrichten, welchen Fortschritt die

¹⁰⁶ Engelhardt, Altväter, S. 2, 23.

¹⁰⁷ Fritz, Spalatin, Nr. 13 (11. 3. 1902) S. 98; ebenso Obeltshauser, Beiträge, 64. Forts. Bei beiden finden sich auch noch dazu die Ausdrücke, wie auf beiden Achseln Wasser tragen u. zwei Herren zugleich dienen. Ein Hinweis auf Spalatin Zwiespältigkeit bei Obeltshauser, ebd., 58. Forts.

¹⁰⁸ Höß, Spalatin, S. 223.

¹⁰⁹ Ebd. u. die Beispiele Anm. 120—147.

¹¹⁰ Ludel starb am 16. 7. 1549 zu Spalt. Chr. f. 60r. Er stammte aus Hilpoltstein (Mfr.), war im SS. 1502 an d. Univ. Leipzig eingeschrieben, wurde in Bamberg ordiniert u. war bis 1521 Pfarrer zu Bechthal (Ldkr. Weißenburg i. Bay.) (Götz, Primizianten, Nr. 127, S. 34). Die Übernahme des Dekanates für das Jahr 1525 stimmt allerdings nicht. Vgl. Anm. 111.

¹¹¹ Ludel tauschte mit dem Vorgänger das Dekanat am St. Nikolaus-Stift zu Spalt gegen das Benefizium St. Johannes in Bechthal (6. 2. 1521). Vgl. Götz, Primizianten, Nr. 127, S. 34; Buchner, Eichst. II, S. 433.

¹¹² Höß, Spalatin, S. 243 f.

¹¹³ Ebd., S. 243.

¹¹⁴ Ebd., S. 252 f.

Reformation in Nürnberg gemacht hatte“¹¹⁵. Ohne auf die politischen Ereignisse einzugehen, hielt Spalatin für diesen Aufenthalt bis zum 26. 2. 1524 in einem Tagebuch fast Tag für Tag die unpolitischen Ereignisse fest¹¹⁶. Von einem Besuch in seiner nahen Heimat während seines langen Aufenthalts in Nürnberg erwähnte der Hofkaplan kein Wort, wie er auch seinen ersten Besuch 1518 nicht vermerkte. Warum er darüber schweigt, darauf soll später noch eingegangen werden. Durch das ermittelte Todesdatum von Spalatin's Mutter, durch die Namensnennung des Dekans Ludel und durch die zweimalige längere Anwesenheit Spalatin's im nahen Nürnberg ist die Zeit für einen zweiten Besuch Spalatin's in seiner Heimat für 1522/1523 sehr wahrscheinlich gemacht. Da Spalatin selbst seinen Abfall von der katholischen Kirche für 1523 angab¹¹⁷, ist die Annahme berechtigt, daß alle beiden Besuche in Spalt vor seinem Übertritt zum protestantischen Glauben stattgefunden haben. Was sollte auch Spalatin in seiner beim katholischen Glauben verbliebenen Heimat noch suchen, in der weder Mutter noch Angehörige zu dieser Zeit mehr wohnten? Seine Stellung am kursächsischen Hof und seine Verbindungen zu Luther waren zu bekannt, als daß er sie daheim hätte verschweigen können. Er suchte Spalt deshalb beim Vorüberziehen auf dem Wege nach Augsburg 1530¹¹⁸, der letzten Gelegenheit, wo er seiner Vaterstadt so nahe war, bei seinem Aufenthalt in Schweinfurt 1532 und in der späteren Zeit nie mehr auf. Das geschah, weil er eben nicht „doppelzüngig und falsch“ war, wie die Lokalforschung in Spalt es immer hinstellte, sondern weil er treu zur neuen Lehre stand¹¹⁹.

Hätte die Spalter Lokalforschung bloß das einschlägige Schrifttum über Reformation und Spalatin bei ihrer Untersuchung herangezogen, so hätte sie kaum ihre Behauptungen aufrecht erhalten können. Es ist einfach undenkbar und eine Unterstellung, daß Spalatin in einer Art von Rückfall seine Abkehr vom Katholizismus in Spalt bedauert hat, der gleiche Spalatin, der am 17. 4. 1523 das Kind eines verheirateten Priesters taufte und 1524 eine aus dem Kloster entflohene Nonne traute¹²⁰. Luther bezeichnete schon Ende Januar 1523 seinen Freund Spalatin als einen *wahrhaften Evangelisten*¹²¹. In einer Zusammenstellung Spalatin's über die Wirksamkeit der päpstlichen Bannbulen von Heinrich IV. bis Podiebrad von Böhmen (1458—1471) aus dem Jahre 1523 deutete sich der Gesinnungswandel

¹¹⁵ Ebd., S. 253.

¹¹⁶ Höß, Spalatin, S. 252 f., berichtet, Spalatin habe „für jeden einzelnen Tag“ die wichtigsten Begebenheiten auf dem Reichstag zu Nbg. aufgezeichnet. Es zeigt sich aber bei diesen Aufzeichnungen, daß für eine ganze Reihe von Tagen keine Berr. Spalatin's vorliegen: 1.—7. 12.; 9. 12.; 18./19. 12. 1523; 9. 1.; 11. 1.; 16. 1.; 18.—21. 1.; 4. 2.; 7.—9. 2.; 16.—24. 2. 1524. An diesen Tagen oder den größeren Zeiträumen, wie vom 1.—7. 12. 1523; 18.—21. 1. 1524 u. 16.—24. 2. 1524, wären somit Aufenthalte in seiner Vaterstadt durchaus denkbar. Vgl. zu den Zeitangaben Dt. Reichstagsakten unter Kaiser Karl V., hg. durch die Hist. Komm. bei d. Bayer. Ak. d. Wssn., Jüngere Reihe, 4. B., bearbeitet von Adolf Wrede. Gotha 1905, S. 100—103.

¹¹⁷ Höß, Spalatin, S. 2, 223. — Theodor Kold e, RE, 18. B., Leipzig ³1906, S. 553.

¹¹⁸ Buchwald, Zu Spalatin's Reisen, S. 106 f. D. ganze Zug von 200 Mann mit Kurf. Johann von Sachsen, Justus Jonas, Johann Agricola, Kurprinz Johann Friedrich u. Spalatin traf am 29. 4. 1530 in Weißenburg i. Bay. — von Roth her kommend — ein. Vgl. Heinrich Kalb, Fremdenverkehr in Weißenburg 1530. Weißenburger Heimatbücher 7 (Weißenburg 1930), S. 5 f. (Frdl. Hinweis von Herrn Dr. Günther Rüge r-Roth b. Nbg.). Den Aufenthalt in Weißenburg i. Bay. am 29. 4. 1530 erwähnt auch Obeltshäuser, Beiträge, 56. Forts.

¹¹⁹ Vgl. die Vorwürfe bei Anm. 107; Gegenbeweise bei Höß, Spalatin, S. 223, vgl. auch Anm. 120—147.

¹²⁰ Höß, Spalatin, S. 224.

¹²¹ WA Briefe 3, Nr. 578, S. 24, Zl. 2 (zweite Hälfte Januar 1523) *postquam factus est sincerus evangelista*. Eine ähnliche Wendung WA Briefe 2, Nr. 458, S. 471, Zl. 4 (13. 3. 1522) *Esse te Evangelistam gaudeo, mi Spalatine*. (Höß, Spalatin, S. 221).

schon an¹²². Im September 1523 setzte sich Spalatin in einem Gutachten bei seinem Kurfürsten für die Forderung Luthers nach einer Reform im Allerheiligenstift Wittenberg ein. Die Messe sei kein Werk, stehe dem Evangelium entgegen, das Sakrament sei für die ganze Kirche eingesetzt und zwischen Priester- und Laienkommunion bestehe kein Unterschied. Auch die Bestimmungen der Canones, die dem Evangelium entgegenstünden, betrachtet er für sich als nicht mehr verbindlich¹²³. Ende Sept. 1523 empfahl er dem Kurfürsten, von der Universität Wittenberg Vorschläge einzuholen, welche überflüssigen Zeremonien abgeschafft werden sollten und was an ihrer Stelle Besseres eingeführt werden könnte¹²⁴.

Im Jahr 1523 begann der Hofkaplan am kursächsischen Hof das Abendmahl unter beiden Gestalten zu reichen¹²⁵. Im Sommer 1524 reagierte Spalatin scharf auf das Ansinnen des katholischen Bischofs von Merseburg, im kursächsischen Gebiet eine Visitation durchzuführen¹²⁶. Am 17. 11. 1524 forderte Spalatin zum ersten Mal den Dekan des Altenburger St. Georgs-Stifts auf, nach dem Beispiel anderer Städte die gottlosen katholischen Zeremonien am Stift abzustellen¹²⁷. Seit diesem Zeitpunkt führte er, im Verein mit seinem Mitkanoniker Veit Warbeck, den zähen Kampf um die religiöse Umgestaltung dieses Stifts. Am 1. 5. 1525 richtete er an seinen todkranken Kurfürsten die unverblühte Aufforderung, den neuen Gottesdienst in Sachsen einzuführen¹²⁸. Nach seiner Auffassung seien die Bauernunruhen vor allem entstanden, weil man die Einführung des reinen Gotteswortes verhindert habe¹²⁹.

Den Mitbrüdern am Altenburger Stift entgegnete der Hofkaplan auf ihren Protest über seine am 19. 11. 1525 geschlossene Priesterrehe: *Das ist Menschenwitz gegenüber Christo und seinem Wort*¹³⁰. Später (1531) gab Spalatin selbst eine Schrift heraus, in der er die Ansicht vertrat, jeder, also auch der Priester, könnte sich in den Ehestand begeben¹³¹. Während der Beratungen am Reichstag zu Speyer (1526) nahm der Geheimsekretär daran Anstoß, den Papst als Haupt der Christenheit zu benennen¹³², und berichtete voller Genugtuung nach Sachsen, der Teufel habe seinen Willen nicht erlangt¹³³. Bei den Verhandlungen am Augsburger Reichstag (1530) vertrat er sogar die Meinung, es sei besser, um des Bekenntnisses willen einen Krieg zu führen als die evangelische Sache aufzugeben¹³⁴. Während der Schweinfurter Verhandlungen (1532) setzte sich Spalatin für eine völlige Gleichstellung der neuen Lehre gegenüber der alten ein¹³⁵. Auf dem Reichstag zu Speyer (1526), auf dem Wahltag zu Köln (1530) und in Schweinfurt (1532) trat der Hofkaplan als Prediger des evangelischen Glaubens auf¹³⁶. Im Jahre 1535 tadelte er einen Altenburger Geistlichen wegen Abweichens von der Wittenberger Lehre¹³⁷. Am 12. 9. 1527 wurde Spalatin Mitglied der kurfürstlichen Visitations-

¹²² H ö ß, Spalatin, S. 249 f.

¹²³ Ebd., S. 238.

¹²⁴ Ebd., S. 238.

¹²⁵ Ebd., S. 224.

¹²⁶ Ebd., S. 251.

¹²⁷ Gg. Mentz, Briefe Gg. Spalatins an Veit Warbeck, nebst ergänzenden Aktenstücken (ARG, 1), Halle a. d. Saale 1904, Nr. 20, S. 204; H ö ß, Spalatin, S. 287.

¹²⁸ Kirn, Frdr. d. Weise, S. 153 ff.; H ö ß, Spalatin, S. 276 f.

¹²⁹ H ö ß, Spalatin, S. 276. Spalatin glaubte auch, die Bauernunruhen durch zweckmäßige u. eindringliche Belehrung, durch die Einrichtung eines geordneten Gottesdienstes u. Einsetzung verständiger Priester steuern zu können. Vgl. Julius Wagner, Gg. Spalatin u. die Reformation d. Kirchen u. Schulen zu Altenburg, Altenburg 1830, S. 86 f.

¹³⁰ H ö ß, Spalatin, S. 300.

¹³¹ Titel d. Schrift bei H ö ß, Spalatin, S. 443.

¹³² Ebd., S. 309 f.

¹³³ Gg. Berbig, Neue kirchl. Ztschr. 23 (1912), Leipzig, S. 338.

¹³⁴ H ö ß, Spalatin, S. 352 f.

¹³⁵ Ebd., S. 358.

¹³⁶ Ebd., S. 308, 354, 355—358.

¹³⁷ Ebd., S. 304 f.

kommission¹³⁸ und mit gelegentlichen Pausen war er in dieser Amtsstellung bis ins Jahr 1542 tätig¹³⁹. Dieser Aufgabenbereich brachte ihm eine Fülle von Pflichten und Problemen und hielt ihn auch längere Zeit von seiner seelsorgerischen Arbeit als Pfarrer in Altenburg (seit 1525)¹⁴⁰ und Superattendent des Altenburger Kreises (48 Pfarreien und 259 eingepfarrte Dörfer; seit 1528)¹⁴¹ fern. Aus dem unmittelbaren Hofdienst war Spalatin auf eigenen Wunsch mit seiner Berufung als Pfarrer nach Altenburg ausgeschieden. Neben seiner Teilnahme an Reisen, zu denen ihn die Kurfürsten von Sachsen 1526, 1530, 1532, 1534, 1535 und 1537 zugezogen hatten, betreute er mit echt humanistischem Eifer weiterhin die Universitätsbibliothek in Wittenberg¹⁴². Es war immer noch eine „Fülle der Dienste“¹⁴³, die seiner harrrte.

Im Jahre 1536 versicherte Spalatin in einem Brief an Justus Jonas, er werde immer ein treuer Bekenner Christi sein¹⁴⁴. Zwei Jahre vor seinem Tode veröffentlichte er geschichtliche Zeugnisse, daß die Kommunion unter einer Gestalt eine mittelalterliche Erfindung sei¹⁴⁵.

Dieser am Ausbau der Organisation der sächsischen Landeskirche so aktiv mitwirkende Spalatin verließ seine im zähen Ringen gewonnene Überzeugung von der Richtigkeit des neuen Glaubens nie mehr; es war ihm wahrlich nicht darum zu tun, seine „Propstei“¹⁴⁶ in Altenburg zu behalten, wie es Agricola in seiner Ehepredigt begründen will. Was er in Glaubenssachen dachte und fühlte, hat Spalatin ein halbes Jahr vor seinem Tode in seinem Gedicht *Sola fides* in einer Art und Weise anklingen lassen, die keinerlei Zweifel aufkommen läßt, für welche Seite er sich endgültig entschieden hatte¹⁴⁷.

Mit den bisherigen Erörterungen ist deutlich geworden, daß Agricolas Ausführungen über Luther und Spalatin, wie sie in der Ehepredigt anzutreffen sind, kein großer historischer Wert zugesprochen werden kann. Bei der Schilderung der Beziehungen Spalatins zu seiner Heimatstadt ergeben sich für den zweiten Besuch einschneidende zeitliche Verschiebungen, die den gesamten Fragenkomplex in einem ganz anderen Licht erscheinen lassen.

VI. Die Schenkung der Wittenberger Madonna

Mit dieser erarbeiteten neuen Erkenntnis ist es auch wesentlich leichter, die Frage der Madonnenstiftung aufzurollen, die in beiden Berichtsfassungen Agricolas (A und B) zwar mit dem zweiten Besuch Spalatins in Spalt verbunden ist, sich aber in der zeitlichen Einordnung unterscheidet.

Nach A (Chronik) habe Spalatin bei seinem zweiten Besuch in Spalt das Marienbild mit den Reliquien gleich aus Wittenberg mitgebracht und den Widmungsvers eigens dazu verfaßt. Nach B (Ehepredigt) habe der Hofkaplan vor seiner Abreise nach seinem zweiten Aufenthalt in Spalt den Bürgern versprochen, ein Marienbild aus Wittenberg zu übersenden. Die Statue, mit Reliquien gefüllt, sei dann später auch nach Spalt gekommen, dabei ein Pergamentbrief mit der Mahnung, beim katholischen Glauben auszuhalten.

Der Antiquarius Johann Friedrich Christel aus Ansbach berichtete nach einer Reise 1734, die ihn u. a. auch nach Spalt geführt hatte, ein Spalter Bürgerssohn (in Frage kommt nur Spalatin) habe das Bild in Sachsen in einen Sack gesteckt

¹³⁸ Ebd., S. 326.

¹³⁹ Ebd., S. 415.

¹⁴⁰ Ebd., S. 292.

¹⁴¹ Ebd., S. 337.

¹⁴² Buchwald, Zu Spalatins Reisen, S. 103—114 (für die Zeit von 1525 an). Vgl. auch Walter Friedensburg, G. d. Univ. Wittenberg, Halle 1917, S. 175 f., 237—240, u. Höß, Spalatin, S. 294 f., 375 f.

¹⁴³ Vgl. Überschr. Kap. 16 bei Höß, Spalatin, S. 365.

¹⁴⁴ Kawerau, Jonas-Briefe, Nr. 315, S. 244, Zl. 5—7 von oben *Hoc igitur solum volebam scribere . . . Spalatinum Deo autore Christi sui confessorem perpetuo futurum*. (Datum 1536? Nach dem 15. 8.).

¹⁴⁵ Höß, Spalatin, S. 444.

¹⁴⁶ Ehepredigt, O.-Text, S. 96. Vgl. S. 430.

¹⁴⁷ Höß, Spalatin, S. 419.

und es so vor der Bilderstürmerei¹⁴⁸ bewahrt. Die gleiche Version mit Angabe von Spalatin Namen findet sich in einer evangelischen Zeitung vom Jahre 1892¹⁴⁹. Suttner hielt sich an die betreffenden Stellen in der Ehepredigt Agricolas und stellte das Spalter Marienbild an die Spitze aller Marienbilder im Bistum Eichstätt; „denn es ist aus der Wiege des Protestantismus, aus Wittenberg, hierher gerettet“¹⁵⁰. Ihm folgten Sax¹⁵¹, Fritz¹⁵², Obeltshauser¹⁵³ und zuletzt Weigl¹⁵⁴. Auch von kunstgeschichtlicher Seite erkannte man die Madonna getreu der Orts-tradition als Schenkung Spalatin an seine Heimatstadt ohne weiteres an¹⁵⁵. Außer Agricola konnte man keine Nachweise und Belege hierfür beibringen. Als maßgebliche Überlieferung hat sich die Beweisführung Agricolas hinsichtlich der Schenkung der Marienstatue bis auf den heutigen Tag am Geburtsort Spalatin gehalten. Sie lautet, auf eine einfache Formel gebracht: Die Madonna ist eine Stiftung Spalatin aus Wittenberg als eine ständige Mahnung an seine Landsleute, beim katholischen Glauben zu bleiben.

Kolde, der sich über Agricola ein Urteil an Hand der Ausführungen über Luther in der Ehepredigt gebildet hatte, bezeichnete die Schenkung der Madonna durch Spalatin unter Hinweis auf den Todestag der Mutter Spalatin und auf seine Abkehr vom Katholizismus 1523 als „eine böswillige Erfindung, die immer wieder aufgewärmt worden ist“¹⁵⁶. Dieses Urteil ist an sich vernichtend. Zweifel an der Richtigkeit der Berichterstattung Agricolas in seiner Ehepredigt erscheinen durchaus berechtigt, wie schon öfters dargelegt wurde¹⁵⁷.

Mit Hilfe der neu gewonnenen Ausgangsbasis soll diese Frage der Madonnen-stiftung Spalatin noch einmal aufgeworfen werden. Auch diese Madonnen-geschichte ist ein Beweis, wie zäh sich eine einmal schriftlich niedergelegte Orts-tradition in mehr oder weniger abgewandelter Form behauptet. Es verlohnt sich, dieser Überlieferung am Heimatort Spalatin über dieses Marienbild nachzu-spüren und auch andere Berichte darüber heranzuziehen¹⁵⁸.

Der protestantische Antiquarius Christel erwähnte bei der Besichtigung der Spalter Pfarrkirche 1734 das in einer Glorie stehende *Miraculbild*, das, sobald es nach Spalt gekommen sei, *miracula gewürcket haben soll*. Es soll auch alle Seuchen, Unfälle und Krankheiten heilen können, *alleine nur ihre WurmLöcher nicht, deren sie unzählig viel hat*, bemerkte Christel spöttisch zum Abschluß¹⁵⁹. Der kritische Stiftskanoniker und Stadtpfarrer Zinsmeister, der von Eichstätt nach Spalt gekommen war, meldete 1782, der *Heuchler* Spalatin habe lange nach

¹⁴⁸ Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 1085, f. 26r. Auf dieses Archivale machte mich freundlicherweise Herr Dr. Günther Rüger-Roth b. Nbg. aufmerksam.

¹⁴⁹ Allg. Ev.-Luth. Kirchenztg. 25 (1892), Nr. 46 (18. 11. 1892), Leipzig, Sp. 1125. Abdruck bei Obeltshauser, Beiträge, 59. Forts., nach einer Notiz in d. Spalter Ztg. „Rezatbote“ vom 6. 11. 1902.

¹⁵⁰ Suttner, EPBL, 5 (1858), S. 188.

¹⁵¹ Sax, Bischöfe von Eichst. 2, S. 388, Anm. 1.

¹⁵² Fritz, Spalatin, Nr. 13 (11. 3. 1902), S. 97.

¹⁵³ Obeltshauser, Beiträge, 56.—60. Forts.

¹⁵⁴ Adolf Arno Weigl, Maria Hilf. Die marianischen Gnadenstätten in Dtd. u. die wichtigsten d. Welt in G. u. Überlieferung, Abenberg-Marienburg o. J. (Imprimatur vom 21. 12. 1949), S. 240—242, beruht ebenfalls nur auf d. Suttner-schen Darstellung u. zitiert Agricolas Worte aus d. Ehepredigt.

¹⁵⁵ Kunstdenkmäler-Schwabach, S. 318, Abb. 325 (S. 320). Weil diese Madonna nicht zum Nbg. Kunstkreis gehört, ist sie auch nicht in d. Arbeit von Elisabeth Zachmeier, Studien zur nürnbergischen Holzplastik d. Spätgotik (phil. Diss. Erlangen 1956, Masch. Schr.), enthalten.

¹⁵⁶ Theodor Kolde, RE, 18. B., Leipzig 1906, S. 552.

¹⁵⁷ Vgl. S. 436, u. Ulsamer, Agricola, Kap. I, nach Anm. 265.

¹⁵⁸ Bei d. Prüfung des vorhandenen Materials scheiden eine kurze lateinische Nachr. (Ansb. OA Akten-Repert. 165a — Nr. 3665; vgl. auch ebd., Nr. 1134a, f. 403r., Nr. 8), eine Darstellung von Strauß am Ende des 18. Jh. (Strauß, Viri insignes, S. 58 f.), u. eine Erzählung am Anfang des 19. Jh. (Heinrich Christoph Büttner, vgl. Anm. 17) aus, weil sie nur eine Wiedergabe d. Gedanken-gänge Agricolas aus seiner Ehepredigt sind u. nichts Neues bieten.

¹⁵⁹ Vgl. Anm. 148.

seinem Abfall 1527 das Frauenbild, das auf dem Kreuzaltar stehe, nach Spalt gebracht. Es gelte als *mirakulös*, wovon er aber seit seiner zehnjährigen Anwesenheit in Spalt nichts gemerkt habe. In Eichstätt habe man mehr darüber gesprochen. Er sei deshalb voller Erwartung nach Spalt gekommen, habe aber in den Schriften nichts ausfindig machen können. Mit der ironischen Bemerkung: *Ich meinte doch nicht, daß ich ein Ketzer wäre*, schloß er seinen Bericht¹⁶⁰. In einer Bestandsaufnahme der Kirchengeräte zu Spalt von 1798 bzw. 1804 wird mehr über das Aussehen der Marienfigur gesagt. Das wundertätige Muttergottesbild ruhte auf einem mit Kupfer und Silber beschlagenen, vergoldeten Gestell in einem Glasbehälter. Dazu gehörten zwölf silberne Engelsköpfe (jetzt im Tabernakel der Pfarrkirche eingelassen) und zwei kleine Blumenstöcke. Die Figur hatte auch wie andere berühmte Madonnenstatuen verschiedene Kleiderausstattungen: *zwei goldreiche Muttergottes- und Christkindlein-Röcklein mit goldenen Borten*; *zwei detto schilltafetetes mit gutsilbernen Borten von der Muttergottes*; *ein detto vom Jesu Kindlein*; *ein aschenfarbenes detto mit goldenen Borten und silb. Kreuzlein*; *ein detto himmelblaues mit Silberborten*; *ein detto rottafetetes mit Silberborten und Schmuckwerk*; *ein detto grünes mit Silberborten*¹⁶¹. Ein Andachtsbild am eisernen Gitter unter der Empore der Pfarrkirche in Spalt liefert noch heute die Bestätigung, daß die Marienfigur früher bekleidet war. Maria trägt wie das Jesuskind einen weiten, regelmäßig gefalteten, damastenen, blumendurchwirkten Mantel. Auf dem Haupte tragen Mutter und Kind Kronen. Die Gottesmutter hält in der rechten Hand das Szepter. Unter ihren Füßen ballen sich im Halbrund die Wolken zusammen. Eine Krone, die der Madonnenkrone ähnelt, schließt das ganze Bild nach oben ab. Der Gesichtsausdruck Marias trifft nicht die Originalzüge bei der Statue. Kanonikus und Stadtpfarrer Christoph Heller stiftete dieses Bild 1748¹⁶². Am 3. 6. 1855 schreibt Stadtpfarrer Fuchs an das Generalvikariat Eichstätt, das Frauenbild auf dem Kreuzaltar gelte als wundertätig, und zur Zeit des Kollegiatstiftes seien benachbarte Pfarreien oft in feierlichen Prozessionen, besonders in allgemeinen Anliegen, nach Spalt gekommen. Jetzt beschränke sich dieser Kult auf die Pfarrgemeinde, „die aber auf die Mutter Gottes auf dem Kreuzaltar großes Vertrauen setze“. Neben Auszügen aus Agricolas Annalen und der Ehepredigt legte er auch eine Notiz aus dem Pfarrkalender über eine Prozession von Störn zur Spalter Muttergottes vom 25. 6. 1679 bei¹⁶³. Auch die Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung berichtete 1892 von einem großen Schatz an goldenen und silbernen Münzen, Ketten und Rosenkränzen des Marienbildes, das in einer Art Tabernakel aus geschnitztem Holz von hohem künstlerischem Wert stand. Die Fürstbischöfe von Eichstätt hätten das Bild mit dem reichen Zubehör während des 30 jährigen Krieges in Verwahrung genommen und in ruhigen Zeiten wieder nach Spalt zurückgegeben¹⁶⁴.

¹⁶⁰ OAE, B 142, unpaginiert, unter dem Jahr 1527.

¹⁶¹ Reg. von Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909 (Repert. 271) Nr. 8864, eine unpaginierte Abschr. des vom Heilingfaktor Mäusler verfaßten Verz. d. Kirchengeräte vom Jahr 1798 durch Stadtpf. Narr aus dem Jahr 1804. Obeltshausers Vermutung, die Madonna sei bekleidet gewesen, ist hiermit bestätigt (Obeltshausen, Beiträge, 58. Forts.). Geistl. Rat Prunner verkaufte 1880 die kostbaren, gestickten Kleider u. Ketten d. Madonna nach München. Frdl. Hinweis von H. H. Kurat Gregor Schneid-Dettenheim, der die Rechnung hierüber eingesehen hatte, als er in Spalt Kooperator war. Trotz eifriger Suche konnten die Rechnungen nicht wieder gefunden werden. Erschwerend tritt hinzu, daß das KPfASp nicht geordnet ist u. nicht mehr dem Zustand entspricht, den Buchner, Archivinventare, S. 590 ff., beschrieben hat.

¹⁶² Die Maße des Bildes: 76 × 54 cm mit Randverzierung, 74 × 34 cm ohne Randverzierung.

¹⁶³ OAE, v. 281. Das Schreiben war eine Antwort auf einen Erlaß des Generalvikars Friess vom 24. 5. 1855 (EPBl, 2 — 1855 — S. 92). Vgl. hiezu auch Suttner, EPBl, 27 (1880), S. 190, Anm. 2; Obeltshausen, Beiträge, 58. Forts.

¹⁶⁴ Vgl. Anm. 149. Am 12. 8. 1631 wurden wertvolle Kirchengeräte, zwei Monstranzen, ein vergoldetes Ciborium, acht Kelche u. Kännchen d. beiden Spalter Kirchen in eine Kiste verpackt. Die flüchtige Schr. könnte verraten, daß Eile geboten war. Das Madonnenbild war nicht darunter (Ansb. OA Akten — Repert. 165a

Agricola spricht in seinen beiden Berichten (A und B) von zwei Bildern und versteht darunter die Marienfigur mit dem Jesuskind. Die 58 cm hohe Statue wurde zuerst nur bei besonderen Anlässen und Festen auf den Hochaltar der Pfarrkirche gesetzt. Erst seit 1700 stand sie ständig auf dem Kreuzaltar, der die Pfarrkirche vom Chor trennte. Als dieser im Jahre 1880 abgetragen wurde¹⁶⁵, kam die Figur zuerst in die Sakristei und erhielt dann darauf ihren endgültigen Platz auf dem Hochaltar der Pfarrkirche¹⁶⁶. Im Jahre 1880 wurde ein neues, vergoldetes Metallszepter angeschafft¹⁶⁷. Stadtpfarrer Zinsmeister fand schon 1783¹⁶⁸ — und später Stadtpfarrer Walter 1838¹⁶⁹ — die Reliquien und die Schriften, auf die sich Agricola berief, nicht mehr vor. Auch Suttner entdeckte 1858/59 keine Spur mehr von Reliquien oder von einem Verzeichnis darüber¹⁷⁰. Er hatte auch 1880, kurz nach dem Abbruch des Kreuzaltars, Gelegenheit, das Madonnenbild „näher und ohne die bisherige Umhüllung“ zu sehen. Nach seinem Bericht ist der Sockel — wie heute noch ersichtlich — ausgehöhlt und zeigt noch die Spuren des ehemaligen Verschlusses¹⁷¹.

Zu den schriftlichen Nachweisen über die Existenz und Verehrung des Marienbildes treten noch mehrere bildliche Darstellungen. In der sogenannten Heusl. Sammlung zu Eichstätt wird eine Miniatur eines Gemäldes aus dem 18. Jahrhundert aufbewahrt, das die feierliche Übergabe des von Spalatin gestifteten Marienbildes für das Jahr 1535 im Sinne des Berichts Agricolas (B) festhält¹⁷². Am Anfang des 19. Jahrhunderts sollen noch zwei Bilder über den Sakristeien der Pfarrkirche gehangen haben, die den Akt der Übergabe der Madonnenstatue zeigten¹⁷³. Zur Förderung der Verehrung der Gottesmutter beim gläubigen Volke gab man in Spalt gedruckte Andachtsbilder heraus, versah sie mit einer kurzen biographischen Anmerkung über Spalatin¹⁷⁴ und seine Schenkung in strenger Anlehnung an Agricolas Ausführungen und schmückte das Titelblatt mit einem Stich der Madonna, die über der Stadt Spalt in den Wolken schwebt. Darunter stand zu lesen: *Das vor Zeiten zu Wittenberg in der Hofkirch mit Wunderzeichen leuchtende Marienbild, so anezo in der Statt Pfarrkirch zu Spalt andächtig verehret wirdt*. Für die frühere Zeit konnten drei verschiedene Andachtsbilder (Tafel Ia, b und c) ausgemacht werden¹⁷⁵. Auf allen ist die Gottesmutter mit dem Kinde im Strahlenkranz, ohne große Ähnlichkeit zur Originalstatue, abgebildet. Im Sinne der Offenbarung (Joh. 12, 1) steht sie auf einer Mondsichel. Auf dem Haupt trägt Maria eine Krone und in der freien rechten Hand ein Szepter. Die linke Hand umfaßt das göttliche Kind. Auf jedem Bild ist die gleiche Inschrift verzeichnet, nur die drei Stadtbilder von Spalt unterscheiden sich ziemlich voneinander. Diese Ansichten von Spalt können als Hilfsmittel für eine zeitliche Einordnung der Stiche dienen, wobei natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß ältere

— Nr. 3661). Vgl. auch Anm. 72. Diese Vorsichtsmaßnahme war nicht unbegründet, denn im Jahre 1632 kamen die Schweden nach Spalt, plünderten die Kirchen u. führten Geistliche als Geiseln mit fort. OAE, p 222; auch EPBI, 27 (1884), S. 130.

¹⁶⁵ Suttner, EPBI, 27 (1880), S. 130. Zur Abtragung des Kreuzaltars vgl. Buchner, Eichst. II, S. 538.

¹⁶⁶ Vgl. Anm. 149 dieses Kap.

¹⁶⁷ KPfASp, Kirchenverwaltung, Rechnungsbeleg Nr. 31 vom 1. 8. 1880. D. Betrag von 5,20 M ist im Gesamtbetrag von 70,20 M in d. Rechnung des Eichst. Gürtlers Bilz enthalten.

¹⁶⁸ OAE, B 142, unpaginiert, unter dem Jahr 1527.

¹⁶⁹ Walter, Pfarrchronik, S. 99.

¹⁷⁰ Suttner, EPBI, 5 (1858), S. 190, u. ebd., 6 (1859), S. 20.

¹⁷¹ Suttner, EPBI, 27 (1880), S. 115f.; Obeltshäuser, Beiträge, 58. Forts.

¹⁷² OAE, B 5 (Heusl. Sammlg.), unpaginiert, unter dem Jahr 1535.

¹⁷³ Obeltshäuser, Beiträge, 58./59. Forts.

¹⁷⁴ Bei zwei Bildern (Taf. Ia u. IIa) wird dabei Spalatin als ehelicher Sohn bezeichnet, was aber nach den Ersch. von Höß, Spalatin, S. 4, 57 ff., nicht zutrifft.

¹⁷⁵ OAE, B 5 (Heusl. Sammlg.), unter dem Jahr 1535 enthält zwei verschiedene Andachtsbilder (ohne Text; Tafel Ib u. c). Die zwei anderen Bilder (mit Text) im KPfASp (Tafel Ia u. Abbildung von 1949). Die Taf. Ia ist im Jahre 1867 vom Kath. Pfarramt Spalt herausgegeben worden; unveränderter Neudruck 1949.

Stadtansichten erst später zur Ausschmückung der Andachtsbilder verwendet wurden.

Die eine Ausgabe (Tafel Ia) ist zwar erst 1867 vom Katholischen Pfarramt Spalt herausgegeben worden, weist aber als Titelbild einen Stich von Egid Verhelst (1733—1818) auf¹⁷⁶, den W. Wunderer, ein eichstättischer Maler aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts¹⁷⁷, gezeichnet hat. Auch die mit Blumenwerk aus Rosen und Lilien verzierte, volutenreiche Rokokoumrahmung deutet auf diese Zeit hin. Das Stadtbild von Spalt besteht, mit Ausnahme der beiden Kirchen und einiger Stadttürme, nur aus wenigen Häusern. Seine Entstehungszeit ist schwer zu bestimmen, wenn es sich nicht überhaupt um eine freie Ausgestaltung handelt. Auch Strahlenkranz und Wolkenbildung unterscheiden sich deutlich von den zwei anderen Andachtsbildern (Tafel Ib und c), von denen aber nur noch das Titelbild (ohne die Gebete zur Muttergottes und den Lebensabriß Spalats) vorliegt. Das Jesuskind hält wie in den beiden anderen Fassungen eine Erdkugel in der Hand.

Das andere Andachtsbild (Tafel Ib) wird von dunklen, unförmigen, kräftigen Wolken fast ganz umrahmt. Die Stadtansicht gehört in die Zeit vor 1767; denn im Jahre 1767 begann man mit dem Bau der neuen Stiftskirche St. Nikolaus¹⁷⁸, deren Turm auf der Ansicht noch den alten Spitzhelm — im Gegensatz zur neueren Barockhaube — aufweist. Einen weiteren Anhaltspunkt liefert auch der noch vorhandene Südturm der St. Emmeramskirche, der erst 1795 abgetragen wurde¹⁷⁹.

Das nächste Andachtsbild (Tafel Ic) kommt in der Darstellung der Originalstatue am nächsten, was aber noch lange nicht auf eine derartige Absicht schließen läßt. Der Faltenwurf Mariens ist nicht — wie bei den anderen zwei Fassungen (Tafel Ia und b) — so vereinfacht, die Wolken umgeben nur in Sichelform die Füße der Madonna. Die Gesichtszüge bei Mutter und Kind sind, wie überhaupt der ganze Stich, feiner ausgeführt.

Im Jahre 1949 gab das Katholische Pfarramt Spalt einen textlich unveränderten Neudruck des Andachtsbildes von 1867 (Tafel Ia) im Oktavformat heraus, aber ohne den Stich Verhelsts-Wunderers, sondern zum ersten Male mit einem Photo der Marienfigur.

So sind also insgesamt vier Andachtsbilder aus verschiedener Zeit vorhanden, die neben anderen schriftlichen Nachweisen ein Zeugnis von der jahrhundertelangen Verehrung dieser Madonna in Spalt ablegen.

Die Marienfigur unterlag wie andere ähnliche Gnadenbilder in ihrer Ausstattung dem Geschmackswandel. Die letzte Restaurierung und Auffrischung geschah 1939, als die ganze Pfarrkirche renoviert wurde. Die Farben erhielten frischen Glanz, und zum ersten Male wurde ein wirklicher Strahlenkranz an der Statue angebracht. Dabei kamen unter der Aufschrift aus Ölfarbe die alten Buchstaben der Inschrift auf Kreidegrund hervor und wurden genau rekonstruiert. Einige schadhafte Stellen an Krone und Hand der Gottesmutter wurden ausgebessert¹⁸⁰. Ein

¹⁷⁶ Egid Verhelst d. Jüngere, geb. am 25. 8. 1733 zu Ettal, gestorben im Jahre 1818 zu München, war d. Sohn des Bildhauers u. Stukkators Egid Verhelst aus Antwerpen. Er war Schüler seines Schwagers Joh. Rudolf Störchlin in Augsburg u. hat besonders den Portraitstich gepflegt (A. V. ist die Abkürzung für Augusta Vindelicorum = Augsburg). Vgl. Allg. Lexikon d. bildenden Künstler von d. Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme u. Felix Becker, hg. von Hans Vollmer, 34. B., Leipzig 1940, S. 250.

¹⁷⁷ Buchner, Eichst., I, S. 318; II, S. 27. Wunderer ist auch an den Freskomalereien d. neuen Stiftskirche St. Nikolaus zu Spalt (1769) beteiligt. Kunstdenkmäler-Schwabach, S. 339.

¹⁷⁸ Buchner, Eichst., I, S. 531; Kunstdenkmäler-Schwabach, S. 330.

¹⁷⁹ Buchner, Eichst., I, S. 532; Kunstdenkmäler-Schwabach, S. 309.

¹⁸⁰ Die Statue wurde dabei von Kirchenmaler Seefried-Spalt nach dem alten Befund in Gold gefaßt. Unter d. Ölfarbe, die im Jahre 1880 angebracht wurde, kam dabei die alte Kapitelschr. auf dem Kreidegrund zum Vorschein. Sie wurde von dem damaligen Kooperator zu Spalt, Gregor Schneider, sorgfältig abgepaust u. in originalgetreuer Schr. auf den neuen Kreidegrund wieder aufgetragen. Unter d. entfernten Ölfarbe von 1880 tauchten auch alle Ziffern d. lateinischen Jahres-

Photo (von J. V. Wüst-München) aus der Zeit vor der Restauration zeigt noch die Gottesmutter ohne den Strahlenkranz.

Die Jahreszahl MDXIX (1519) und das Marienbild selbst vermitteln nun weitere wichtige Aufschlüsse. Was die Spalter Marienfigur von vielen spätgotischen Statuen unterscheidet, ist die lateinische Aufschrift an der Front des Sockels, die Agricola bereits in seiner Chronik verzeichnet hat¹⁸¹: RELLIQUIAE DIVVM MARIAE PATRIAEQUE SALUTI. Das DIVVM steht als spätlateinische Form für DIVORUM. Man wird wohl Jahreszahlen an Kunstwerken eher, ganze Sätze aber seltener antreffen. Die Aufschrift muß daher irgendwie mit der Stiftung dieser Figur in einem Zusammenhang stehen. Dabei brauchen die oder der Stifter gar nicht unbedingt namentlich genannt zu sein. Daß Spalatin seinen Namen hätte anbringen lassen, ist bei seiner von allen Biographen¹⁸² gerühmten Bescheidenheit undenkbar. Außerdem wußte doch jeder damals, wer diese Statue geschenkt hatte. Heute bleibt aber nur die Deutung der Worte selbst.

Nach den bisherigen Darlegungen kann Spalatin's zweite Reise nach Spalt nur im Zeitraum von 1522—1523 stattgefunden haben¹⁸³. Suttner konnte die Zahl 1519 an der Madonna noch nicht lesen; er nahm sie aber als wahrscheinlich an. Gerade deswegen kommt er zu folgendem Schluß: „Dann ist aber gewiß, daß der Vers nicht erst von Spalatin stammt, als dieser das Bild nach Spalt verehrte, sondern daß es ursprünglich schon diese Aufschrift trug“¹⁸⁴. Wie kam Suttner zu dieser Beweisführung? Seine ganze Hypothese baut sich auf der (falschen) Berechnung des Todesjahres von Spalatin's Mutter, die 1523 in Spalt gestorben ist, und auf dessen zweite Reise dorthin auf¹⁸⁵, die sich darnach nicht ereignen konnte! Somit paßte auch die Jahreszahl 1519 am Sockel der Madonna nicht zu dieser zweiten Reise.

Nun legte sich Suttner eine ganz andere Lösung zurecht. Er brachte die Statue mit einem weiblichen Mitglied der kursächsischen Familie in Verbindung und bezog das Wort Maria in der Aufschrift auf eine Prinzessin gleichen Namens.

zahl MDXIX auf, von denen bisher die Ziffer I vor X gefehlt hatte. So konnte Suttner, EPBL, 27 (1880), S. 116, die Zahl nicht ganz lesen, vermutete 1512 oder 1513, nahm aber dann doch die Zahl 1519 für wahrscheinlich an. Er bemerkte, Agricola habe die Zahl weggelassen, weil er sich daraus keinen Sinn bilden konnte. Auch Sax, Bischöfe von Eichst. 2, S. 388, Anm. 1, sprach sich ebenfalls für eine Ergänzung von 1519 aus. Fritz, Spalatin, Nr. 13 (11. 3. 902), S. 97, vermutete als Jahreszahl 1513 oder 1519. Obeltshäuser, Beiträge, 58. Forts., folgte Suttner u. meinte, die Jahreszahl 1519 beziehe sich auf eine evtl. Erwerbung d. Statue vom französischen Hof. Kunstdenkmäler-Schwabach, S. 318, Abb. 325 (S. 320), haben bereits die alte, richtige u. volle Jahreszahl 1519 übernommen.

Den Strahlenkranz schuf Hermann Will-Wasserzell bei Spalt nach d. Hl. Geist-Figur an d. Kanzel d. Spalter Pfarrkirche. Will ergänzte auch die schadhafte Stellen d. Madonna. Den Zeigefinger d. rechten Hand Mariens ersetzte Kirchenmaler Seefried-Spalt.

Die alten Engelsköpfe u. Beschläge des Kreuzaltar-Tabernakels wurden in die Nische des Hochaltar-Tabernakels eingesetzt.

Für diese Mitt. bin ich H. H. Kurat Gregor Schneid-Dettenheim zu Dank verpflichtet.

¹⁸¹ Chr. f. 37v. Vgl. S. 428.

¹⁸² Engelhardt, Altväter, S. 16; Kleeberg, Spalatin's Chronik, S. 3; Höß, Spalatin, S. 51, 440.

¹⁸³ Vgl. S. 441.

¹⁸⁴ Suttner, EPBL, 27 (1880), S. 116; Obeltshäuser, Beiträge, 59. Forts.

¹⁸⁵ Suttner, EPBL, 27 (1880) S. 129. Suttner trat für eine Datierung nach 1530 ein, weil Johann Friedrich als Kurfürst genannt wird, der 1532 dieses Amt antrat. Weitere Gründe sah Suttner in den verbitterten Äußerungen Spalatin's, in den Anzeichen seines Schwermutes u. Kummers über die Verschlimmerung d. öffentlichen Zustände sowie in den Gewissensbissen u. d. Furcht, bei Hof in Ungnade gefallen zu sein. Obeltshäuser, Beiträge, 57. Forts., übernahm selbstverständlich die Beweisführung Suttner's. Dabei stützten sich diese ganzen Behauptungen doch nur auf Agricolas Ausführungen in der Ehepredigt.

Er vermutete einen Zusammenhang mit der Heirat der Prinzessin Maria und des Pommernherzogs Philipp am 27. 2. 1536¹⁸⁶, und dieses Datum paßte ihm auch gut zu seiner zeitlichen Festlegung der zweiten Reise Spalatin nach Spalt. Sax¹⁸⁷ und Obeltshauser¹⁸⁸ übernahmen diese These. Obeltshauser nahm weiter an, diese Madonnenfigur sei als Hochzeitsgeschenk für die Prinzessin Maria gegen Cranachbilder in Frankreich eingetauscht worden. Die Prinzessin habe die Statue nach ihrer Hochzeit wieder der Schloßkirche in Wittenberg als Geschenk überlassen, und Spalatin habe sie unter großen Schwierigkeiten von dort herausgeschafft¹⁸⁹. Der Vers ergäbe sodann den Sinn: Reliquien von Heiligen zum Schutze für die Prinzessin Maria und das Vaterland.

Gerade diese Lösungsversuche Suttners und Obeltshauser sind nicht nur eine denkbar schlechte, sondern auch noch umständliche Konstruktion. Wenn diese Madonna schon ein Brautgeschenk für die Prinzessin Maria gewesen wäre, dann wäre doch wohl zu erwarten, daß sich die Inschrift auf diese Heirat der Prinzessin bezöge und das Jahr der Hochzeit (1536) vermerkt wäre. Nun steht aber die Jahreszahl 1519 unverrückbar fest. Der Text ergibt doch einen anderen Sinn. Die ersten zwei Worte — *RELIQUIAE DIVVM* — weisen auf den Inhalt der innen ausgehöhlten Statue hin, die mit Reliquien von Heiligen gefüllt war, was heute noch ersichtlich ist. Die beiden nächsten Worte *MARIAE PATRIAEQUE* gehören nach dem Binde-Suffix *QUE* als zwei Dativobjekte zusammen. Aus dem Worte *MARIAE* konnten sich Suttner und Obeltshauser keinen Sinn zusammenreimen; dabei ist die Erklärung gar nicht so schwierig: Die heutige Pfarrkirche hatte bis zur Säkularisation der beiden Chorherrenstifte St. Emmeram und St. Nikolaus im Jahre 1804 einen doppelten Verwendungszweck: der durch den Kreuzaltar abgetrennte Chor blieb dem St. Emmeram-Stift vorbehalten, das Langschiff mit den Seitenschiffen war die eigentliche Pfarrkirche¹⁹⁰. Das Stift hatte als Regensburger Gründung den hl. Emmeram zum Patron, die Pfarrkirche das Patronat der hl. Maria, das im Bistum Eichstätt unter allen Patronaten am meisten vertreten war¹⁹¹. Eine noch näher zu würdigende Ablaßverleihung von 1518 gibt unmißverständlich darüber Auskunft¹⁹². Noch heute ist Maria die Sekundärpatronin der Pfarrkirche¹⁹³. Nach der Deutung des Wortes *MARIAE* führt eine weitere gedankliche Verbindung zum folgenden Wort *PATRIAEQUE*. Darunter ist die Vater- und Heimatstadt zu verstehen. Spalatin selbst kann hier bei der Interpretation helfen. In seiner Autobiographie faßte er seine Jugend- und Schulzeit in Spalt in dem lapidaren Satz zusammen: *Educatur in patria*¹⁹⁴. Die Inschrift auf dem Marienbild ist also eine eigens angebrachte Widmung Spalatin mit dem nun einleuchtenderen Sinn: Reliquien von Heiligen zum Heile Mariens (Liebfrauenkirche) und der Vaterstadt. Und damit ergibt sich der Sinn, wie Agricola ihn aufgefaßt, wenn auch nicht näher begründet hat¹⁹⁵. Die Madonna

¹⁸⁶ Suttner, ebd., S. 129 f.

¹⁸⁷ Sax, Bischöfe von Eichst. 2, S. 388, Anm. 1.

¹⁸⁸ Obeltshauser, Beiträge, 57./58. Forts.

¹⁸⁹ Ebd., 57. u. 59. Forts.

¹⁹⁰ Suttner, Liebfrauenchr. des Bistums Eichst., EPBl, 5 (1858), S. 158. Bereits am 23. 7. 1294 wurde die Kirche zur hl. Maria in Spalt bezeuget. Heidingfelder, Regesten, Nr. 1118 (S. 339) u. 1120 (S. 341).

Vgl. auch die Heiling-Rechnungen über Einnahmen u. Ausgaben bei dem lobwürdigen unser lieben frauen Stadtpfarrgotteshaus zu Spalt von 1798—1801 im KPfASp, o. Sign.

¹⁹¹ Suttner, Liebfrauenchronik, EPBl, 5 (1858), S. 71. In d. näheren Umgebung von Spalt gibt es noch mehrere Kirchen, die als Patronin die Jungfrau Maria aufweisen oder aufgewiesen haben: Störn, Stopfenheim (Ldkr. Weißenburg i. Bay.) u. Kalbensteinberg (Ldkr. Gunzenhausen). EPBl, 5 (1858) S. 157 f.

¹⁹² Vgl. S. 458.

¹⁹³ Buchner, Eichst. II, S. 540.

¹⁹⁴ Berbig, Spalatiniana V, S. 17.

Auch d. Humanist Urban verwendet für Spalatin's Heimat das Wort *patria*; vgl. Anm. 331.

¹⁹⁵ Chr. f. 37v.

in der Spalter Pfarrkirche ist demnach eine Schenkung aus dem Jahre 1519¹⁹⁶. Ob sie in diesem Jahr oder später nach Spalt gekommen ist, bleibt offen, wird auch wohl nie mehr genau ermittelt werden können.

Die nächste Frage stellt sich von selbst: Wer war der Stifter? Agricola und die ihm folgenden Forscher nehmen hiefür Spalatin in Anspruch. Von Spalatin selbst ist darüber nirgends etwas angedeutet. Auf einem Umweg wieder sollen Fingerzeige erbracht werden, ob Spalatin hiefür in Frage kommen kann.

Friedrich der Weise, der Gönner von Spalatin, war passionierter Reliquiensammler. Was er an Reliquien erwerben konnte, trug er ohne Rücksicht auf entstehende Kosten in seinem Allerheiligenstift zu Wittenberg zusammen¹⁹⁷. Es könne ihm *annehmlicher und liebers nicht begegnen*, schrieb er einmal auf ein Angebot von Reliquien hin, die in Wittenberg noch nicht vorhanden waren¹⁹⁸. Nach seiner Ansicht sollte diese gewaltige Schau der Heiligtümer eine große Anregung zu erster Frömmigkeit des gläubigen Volkes sein. Die bei feierlichen Anlässen in *zirlichen beheltnissen*¹⁹⁹ ausgestellten Reliquien waren seiner Meinung nach ein „frommer, nachhaltiger Anschauungsunterricht“²⁰⁰ der Leidensgeschichte Christi und der vielen Heiligen. So erstrahlte Wittenberg neben seiner jungen Universität auch noch als Wallfahrts- und Gnadenort²⁰¹. Da der Kurfürst von jedem Heiligen Partikel besitzen wollte, fehlte es gewiß nicht an Kuriositäten in dieser Sammlung²⁰². Im Jahre 1509 erschien als eine Art Ausstellungskatalog das erste gedruckte Reliquienverzeichnis, dem später weitere folgten. In diesem von Lucas Cranach bebilderten Katalog sind die Reliquien in acht Gänge eingeteilt²⁰³, 1515 schon auf zwölf Gänge erweitert²⁰⁴. Stück für Stück waren die Reliquien jedes Heiligen in dem Heiligtumsbuch verzeichnet. Alljährlich am Montag nach Misericordia (2. Sonntag nach Ostern) wurde die Sammlung auf eigens dafür errichteten Aufbauten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, und bei ihrem Besuch waren hohe Ablässe zu gewinnen. Später verlangte der Kurfürst von der Kurie eine Ausstellung an sieben bestimmten Tagen des Jahres. Bereits auf dem Konzil zu Konstanz 1507 hatte Friedrich der Weise ein päpstliches Breve erhalten, worin die geistlichen Fürsten und Würdenträger des Reiches zur Unterstützung seiner Reliquienerwerbungen aufgefordert wurden²⁰⁵. Beim Erwerb von Reliquien und bei der Korrespondenz mit eigens dafür bestellten Reliquienankäufern in fremden Ländern war Spalatin ein unentbehrlicher Helfer²⁰⁶. Auch sonst war er mit dieser ungeheuren Sammlung sehr beschäftigt. So berechnete er den jährlichen Bedarf an Wachs im Allerheiligenstift auf 35 570 Pfund²⁰⁷. In der Allerheiligenkirche wurden nach Spalatin's Aufstellung 9098 Messen während des Jahres gehalten²⁰⁸, und der eifrige Hofkaplan gab den Wert der ganzen Reliquiensamm-

¹⁹⁶ Vgl. Anm. 12.

¹⁹⁷ Einschlägige Lit. hiezu: Kalkoff, Reliquien; daneben auch Stier, Schloßkirche, u. Köstlin, Schloßkirche.

¹⁹⁸ Kirn, Frdr. d. Weise, S. 170; Walter Scheidig, Sammelwerk Cranach, S. 163 f.

¹⁹⁹ Stier, Schloßkirche, Beil. B, Vorrede im Wittenberger Heiligtumsbuch/LHA, Bl. a 3.

²⁰⁰ Scheel, Luther, S. 332; auch Bruck, Frdr. d. Weise, S. 210.

²⁰¹ Scheel, Luther, ebd., S. 334.

²⁰² Z. B. ein Stück von d. Schuhsohle des hl. Thomas, ein Stück von d. Wachskerze, die man d. verstorbenen Maria in die Hand gegeben hatte, ein Stück von d. Treppe, darunter d. Leichnam des Lazarus gelegen hatte, ein Teil vom Dornbusch des Moses, Teile vom Ruß des Feuerofens, darin die drei Freunde Daniels unverletzt Gott gepriesen hatten usw. Vgl. Stier, Schloßkirche, S. 8; Köstlin, Schloßkirche, S. 20; Taf. II b.

²⁰³ Stier, Schloßkirche, S. 54.

²⁰⁴ Kalkoff, Reliquien, S. 27, 64.

²⁰⁵ Ebd., S. 9.

²⁰⁶ Ebd., S. 66 ff.; Kirn, Frdr. d. Weise, S. 170.

Man vermißt bei Höß, Spalatin, S. 89, weitere Ausführungen darüber.

²⁰⁷ Kalkoff, Reliquien, S. 21; eine ähnliche Zahl auch bei Köstlin, Schloßkirche, S. 95 f.

²⁰⁸ Kalkoff, Reliquien, S. 10 f.

lung mit 200 000 Gulden an²⁰⁹. Für die Verzeichnisse von 1513 und 1518 registrierte Spalatin die gesamten Reliquien, zuerst jeden Gang für sich, dann alle zusammen. Diese Aufzählung versah er mit Erläuterungen über die einzelnen Heiligen (Marter, Ruhestätte, Wirksamkeit) und Angaben über die Zahl der zu gewinnenden Ablässe²¹⁰. Aus den Anfängen der Sammlertätigkeit des Kurfürsten ist die Zahl der Reliquien mit 5005 angegeben²¹¹. Nach Spalatins Aufzeichnungen waren es im Jahre 1513 5662, im Juni 1518 schon 17 443, 1520 gar 18 555 und in einer letzten Aufstellung des Hofkaplans von 1520 sogar noch 19 013, so daß also in diesem Jahr noch 361 Partikel neu hinzugekommen waren. Dabei sind diese Zahlen noch gar nicht endgültig²¹². Im Jahre 1513 waren beim Besuch der Ausstellung Ablässe in Höhe von 127 799 Jahren und 116 Tagen zu gewinnen. Durch Neuzugänge an Reliquien steigerte sich diese Summe um weitere 13 873 Jahre und 260 Tage²¹³. Spalatin verfaßte am 18. 3. 1520 einen später im Druck erschienenen Aufruf, der das Volk zum Besuch der Reliquienausstellung und zur Gewinnung der damit verbundenen Ablässe einlud²¹⁴.

Gerade an Hand der Reliquienverehrung und der damit verbundenen Ablässe untersuchte man die Einstellung Friedrichs des Weisen zur Reformation. Kirn, dem das Hauptverdienst an der Lösung dieser Frage zukommt, bezeichnet die Untersuchung von dieser Seite her als die „Kernfrage“ zu diesem ganzen Problem²¹⁵. Während Köstlin feststellte, daß erst 1522/1523 das Interesse des Kurfürsten an seinen Reliquien nachließ²¹⁶, verlegte Kalkoff auf Grund eigener Forschungen diesen Zeitpunkt um einige Jahre vor. Friedrich habe sich „die evangelischen Anschauungen vom Heilsweg klar und bewußtermaßen angeeignet“ und „in aller Stille im Sinne des Reformators“ gehandelt, er sei „eher auf die einzelnen Reformen vorbereitet“ und „in der Hauptsache längst mit Luther einverstanden gewesen“²¹⁷. So machte Kalkoff aus Friedrich dem Weisen „den ersten überzeugten Lutheraner, den Erstling der Laienwelt und den Senior der evangelischen Gemeinde“²¹⁸. Kirn konnte aber im Gegensatz zu Kalkoff überzeugend nachweisen, daß weder 1517, 1519 noch 1520 der Eifer des sächsischen Landesherrn in seiner Sammeltätigkeit nachließ²¹⁹. Noch im Jahre 1520 feierte man mit allen Zeremonien das Ablassfest, wie das Einladungsschreiben dazu beweist. Im nächsten Jahre wurden die Heiligtümer zwar noch gezeigt, aber die Ablassverkündigung unterblieb. Noch 1523 war der Kurfürst besorgt, daß jedermann die Reliquien betrachten konnte²²⁰. Spalatin war nach seinen eigenen Worten 1523 zum Protestantismus übergetreten²²¹. Es bestand wohl bis zu dieser Zeit zwischen dem Kurfürsten und seinem Hofsekretär in der Einstellung zur Reliquienverehrung mehr oder weniger Übereinstimmung. Spalatin, „der gefällige, nützliche, treu ergebene, aber nur allzu anpassungsfähige Hofkaplan“, hinkte also nicht in der evangelischen Auffassung hinter seinem Kurfürsten her, wie Kalkoff es meinte²²². Es ist jetzt unumstritten, wie ungern sich der Kurfürst von seinen Reliquien und Heiligen, an denen sein ganzes Herz hing, getrennt hat und wie beharrlich er eine Entscheidung über die öffentliche Verehrung und Zurschaustellung der Re-

²⁰⁹ Neudecker-Preller, Frdr. d. Weise, S. 27 f.

²¹⁰ Kalkoff, Reliquien, S. 30, 46, 55, 64.

²¹¹ Stier, Schloßkirche, S. 8.

²¹² Bruck, Frdr. d. Weise, S. 208; Schulte-Strathaus, Heiligtumsbücher, S. 183.

²¹³ Kalkoff, Reliquien, S. 47, 64 ff. mit Berechnungsnachweisen; ihm folgte Scheel, Luther, S. 334. Die Errechnung d. 361 Neuzugänge bei Bruck, Frdr. d. Weise, S. 208.

²¹⁴ Kalkoff, Reliquien, S. 47, 65; Text des Schreibens S. 107 f.; Kirn, Frdr. d. Weise, S. 172.

²¹⁵ Kirn, Frdr. d. Weise, S. 168.

²¹⁶ Köstlin, Schloßkirche, S. 95.

²¹⁷ Kalkoff, Reliquien, S. 50, 67, 86.

²¹⁸ Ebd., S. 93.

²¹⁹ Kirn, Frdr. d. Weise, S. 167 ff., bes., 171 f.

²²⁰ Ebd., S. 172.

²²¹ Höß, Spalatin, S. 2, 223.

²²² Kalkoff, Miltitzade, S. 31 ff.

liquien auch immer wieder hinauszuzögern wußte. Wenn es jemand fertig bringen konnte, ein wertvolles Stück dieser ungeheueren Sammlung vom Kurfürsten zu erwerben, dann kam doch sicherlich auch Spalatin, sein Ratgeber und Helfer in allen Dingen, in Frage. Spalatin konnte diese Madonnenstatue nur durch seine einzigartige Vertrauensstellung und seine große Beliebtheit beim Kurfürsten erhalten. Es mag von Bedeutung gewesen sein, daß der Kurfürst 1518 selbst die Spalter Pfarrkirche und ihre Armut an solchen Heiligtümern gesehen hatte. Dieser Umstand förderte sicher die Bitten Spalatins. Ein Wegräumen dieser Statue vor den Bilderstürmern hat ganz wenig Wahrscheinlichkeit für sich, weil ja in den Jahren 1519/1520 der Reliquienbestand nicht verringert, sondern vermehrt wurde.

Da es sich um eine Marienstatue handelte, muß noch der Frage, ob in Wittenberg eine besondere Marienverehrung bestand, Aufmerksamkeit geschenkt werden. Ganz allgemein zeigte sich im Spätmittelalter gerade in der Marienverehrung „die berückende Sinnhaftigkeit des katholischen Kults überhaupt, die sich in jener Zeitenwende noch einmal mit dem vollen Strahlenkranz der untergehenden Sonne offenbaren zu wollen scheint“²²³. In Wittenberg war es nicht anders. Der Kurfürst selbst hat sich von seinem Hofmaler Lucas Cranach bei der Verehrung Marias mit dem Kinde in einem Holzschnitt festhalten lassen. Andächtig faltet er die Hände, sein Blick ruht bittend auf der Gottesmutter mit dem Jesuskind²²⁴. Auf einem Gemälde des gleichen Meisters um 1516 kniet der Kurfürst auf einem Betpult vor Maria im Strahlenkranz, von Engelsgirlanden umgeben²²⁵. Die Allerheiligenkirche in Wittenberg war Gott, der hl. Jungfrau Maria und den Heiligen geweiht²²⁶. Der Gottesmutter war ein eigener kleiner Chor erbaut worden. Kurfürst Friedrich erhielt am 8. 4. 1510 von Papst Julius II. eine besondere Bulle, nach der u. a. auch bei den für die Gottesmutter bestimmten Messen und Prozessionen Ablässe zu gewinnen waren. Für die acht Marienfeste und für die Messe zu Ehren der Gottesmutter am Samstag waren eigene Einkünfte zweckgebunden angewiesen. An den Vigilien, Messen und Vespern wurde ein kostbares Marienbild mit zahlreichen Reliquien Mariens von kerzentragenden Gläubigen in einer Prozession in der Kirche vom Hauptaltar weg und wieder dorthin getragen²²⁷. Nach einem Verzeichnis Spalatins wurden jährlich in der Allerheiligenkirche 473 Salve Regina mit 946 und 56 Regina coeli mit 112 Kerzen gesungen²²⁸. An allen Marientagen und an den Samstagen entfiel zu Ehren der hl. Jungfrau, als Patronin, an der Universität Wittenberg der Unterricht²²⁹.

Es ist natürlich nicht möglich, dieses bei Prozessionen mitgeführte Marienbild (es kann sich nur um eine figürliche Gestalt handeln) in Wittenberg z. B. ohne weiteres als die Spalter Madonna zu bezeichnen. Eine genaue Bestätigung, daß diese Statue aus dem Allerheiligenstift zu Wittenberg stammt, wäre eher zu erbringen, wenn die Darstellungen Cranachs im Heiligtumsbuch den wirklichen Vorlagen entsprächen. Bruck²³⁰ verglich Originalentwürfe (Federzeichnungen) mit den Holzschnitten des Heiligtumsbuches von 1509 und legte wohl zuerst dar, daß man sich „eine wahre Anschauung, wie die Figuren, Gefäße, Monstranzen, Ostensorien usw., die als Reliquienbehälter dienten, wirklich ausgesehen haben mögen“, nicht machen könne²³¹.

Cranach schuf seine Holzschnitte nach den fertigen Objekten (Vorlagen), während (nach Bruck) die Federzeichnungen als Entwürfe für die von den Goldschmieden herzustellenden Reliquiare gedacht waren und dem Kurfürst vorge-

²²³ Lilienfein, Cranach, S. 44.

²²⁴ Ebd., S. 42 (Abb. 52). Jahn, Cranach als Graphiker, S. 57 f. (Abb. 100), rühmt diesen Holzschnitt wegen seiner „schlichten Frömmigkeit u. Durchsichtigkeit seiner Komposition“.

²²⁵ Lilienfein, Cranach, S. 42 (Abb. 24).

²²⁶ Köstlin, Schloßkirche, S. 4.

²²⁷ Kalkoff, Reliquien, S. 10 ff.

²²⁸ Ebd., S. 32.

²²⁹ Walter Friedensburg, G. d. Univ. Wittenberg, Halle a. d. Saale 1917, S. 40.

²³⁰ Bruck, Originalentwürfe, S. 301—304.

²³¹ Ebd., S. 301.

legt wurden²³². So sind manche Darstellungen so verschieden, daß man nur deshalb „auf das gleiche Objekt hingeführt wird, weil das Betreffende“ in den Zeichnungen und im Reliquienbuch erscheint²³³. In seinen späteren Forschungen betonte Bruck, daß die Cranachbilder des Heiligtumsbuches nur ungefähre Abbilder der vorhandenen Gegenstände in der Allerheiligenkirche sind. Er bedauerte das, begrüßte aber auch die große Verwandlungsfähigkeit Cranachs²³⁴. Auch Zimmermann und Schulte-Strathaus legten nach eingehenden Forschungen und Vergleichen dar, wie wenig die Wiedergabe der Reliquiare originalgetreu ist, sondern „auf freier Erfindung des Meisters beruht“²³⁵. Jahn, der zuletzt das graphische Schaffen Cranachs würdigte, äußerte sich im gleichen Sinne: „Selbstverständlich war Cranach zu sehr Künstler, um hier objektgetreue Zeichnungen zu liefern“²³⁶. Zimmermann verfolgte darüber hinaus noch, wie die Figuren des Heiligtumsbuches von 1509 in späteren Ausgaben, wenn auch oft in kleinerem Maßstabe und in bescheidenere Ausgestaltung, wieder auftauchten²³⁷, und unterschied zwischen einer großen und kleinen Ausgabe des Reliquienbuches von 1509²³⁸. Schulte-Strathaus entdeckte zusätzlich noch eine frühere Fassung und stellte seine Ausgabe A der Ausgabe B (Zimmermann) Stück für Stück gegenüber²³⁹. Bruck hat schon bei seinen Vergleichen zwischen den Federzeichnungen im Weimarer Archiv und Cranachs Holzschnitten als hauptsächliche Stilmerkmale Cranachs die reichen Blattwerkverzierungen am Sockel, die veränderten Gesichtstypen der Heiligen, ihre unterschiedliche Gewandung und viele Änderungen in der Haltung der Gestalten festgestellt²⁴⁰. Bei der Skizze einer Marienstatue, die für die Anfertigung eines Behälters zu dieser Figur diente, steht Maria mit Krone und Szepter als Himmelskönigin in gerader Haltung da. Der Schleier ist über das Haupt gezogen und läßt nur das Antlitz frei (Tafel II a)²⁴¹. Cranach schuf daraus eine liebliche Madonna mit langen, herabwallenden Locken, die den Kopf etwas neigt und mit zarter Gebärde dem göttlichen Kinde, das sie auf dem rechten Arm trägt, mit der Linken eine Weintraube reicht (Tafel II b)²⁴². Teilweise noch strenge Gotik in den Entwürfen steht einem phantasiereichen Spiel von Ast- und Blattwerk bei Cranach gegenüber²⁴³.

Die Kunstgeschichte hat Cranachs Holzschnitte im Heiligtumsbuch von 1509 schon immer gewürdigt. Flechsig nannte sie am Ende des 19. Jahrhunderts das „Lebendigste, Geistvollste und Phantasievollste, was Cranach je gezeichnet hat“²⁴⁴. Jahn erblickt im Jahr 1509, gemessen am Umfang der Produktion, „den Höhepunkt im graphischen Schaffen Cranachs“²⁴⁵ und spricht bei der Umdeutung der Formen an den Heiligenfiguren von einer Stilrichtung „des spätgotischen Barocks“²⁴⁶. Er stellt bei den Statuen und Büsten „ein eigentümliches Leben“ fest, so daß „die Grenzen zwischen dem Abbild eines Werkes der Plastik und dem eines wirklichen Menschen verwischt erscheinen“²⁴⁷. Und so fordert er: „Wer

²³² Bruck, Frdr. d. Weise, S. 214 f.; ders., Originalentwürfe, S. 303.

²³³ Bruck, Originalentwürfe, S. 303; gleiches Urteil auch bei Köstlin, Schloßkirche, S. 20.

²³⁴ Bruck, Frdr. d. Weise, S. 181.

²³⁵ Zimmermann, Heiligtümer, S. 9; ein ähnliches Urteil fällt Schulte-Strathaus, Heiligtumsbücher, S. 178.

²³⁶ Jahn, Cranach als Graphiker, S. 41.

²³⁷ Zimmermann, Heiligtümer, S. 10 f.

²³⁸ Nachweise über die Beziehungen d. großen u. kleinen Folge d. Wittenberger Heiligtumsbücher ebd., S. 23 ff.

²³⁹ Schulte-Strathaus, Heiligtumsbücher, S. 178 ff., bes. 183.

²⁴⁰ Bruck, Originalentwürfe, S. 302—304.

²⁴¹ Ebd., S. 302, Abb. 2, auch S. 304.

²⁴² Wittenberger Heiligtumsbuch/LHA, 7. Gang, Nr. 5, Bl. i 3 mit 56 Partikeln. Eine Abb. auch bei Jahn, Cranach als Graphiker, Tafel 66b; Text, S. 42.

²⁴³ Bruck, Originalentwürfe, S. 303.

²⁴⁴ Eduard Flechsig, Cranachstudien, 1. T., Leipzig 1900, S. 61; ein ähnliches Urteil bei Schulte-Strathaus, Heiligtumsbücher, S. 178.

²⁴⁵ Jahn, Cranach als Graphiker, S. 29.

²⁴⁶ Ebd., S. 42.

²⁴⁷ Ebd., S. 42.

einmal in den Kern spätgotischen Formempfindens eindringen will, muß dieses Buch (Heiligtumsbuch) durchblättern²⁴⁸.

Der Identifizierung der Spalter Madonna als ehemaliger Figur der Wittenberger Allerheiligenkirche steht also zunächst die Schwierigkeit gegenüber, daß sich die Cranachschen Holzschnitte vom Original erheblich unterscheiden. Erschwerend kommt hinzu, daß im Heiligtumsbuch von 1509 (Ausgabe B) allein vier Marienfiguren mit dem Jesuskind enthalten sind²⁴⁹. In der kleinen Ausgabe taucht davon in enger Anlehnung an die Vorlage der großen Ausgabe wieder eine Madonna mit dem Kinde auf, die ebenfalls in manchen Teilen der Spalter Madonna ähnelt²⁵⁰. Maria ist als Himmelskönigin mit einer Krone auf dem Haupt dargestellt und hält das göttliche Kind — ebenfalls mit Heiligenschein — auf dem rechten Arm, faßt es mit der Linken bei der Hand und trägt in der Rechten ein Szepter. Die Spalter Madonna hat zwar noch die Mondsichel, sie kann aber bei der erwähnten Abbildung nicht angedeutet oder auch durch das aufliegende Gewand verdeckt worden sein. Noch andere Einzelteile der Marienfigur zu Spalt fallen durch ihre große Ähnlichkeit mit anderen Statuen im Heiligtumsbuch von 1509 (Liebhaberausgabe 1884) auf. Ähnliche unverzierte Sockel wie die Spalter Madonna haben die Bilder der hl. Dorothee²⁵¹, eines harfenspielenden Engels²⁵², der Auferstehung Christi²⁵³ und noch anderer Figuren²⁵⁴. Die meisten anderen Heiligenstatuen im Heiligtumsbuch ruhen ebenfalls auf solchen Sockeln, die aber in freier künstlerischer Ausgestaltung mit reichem Rankwerk verziert sind. Die Sockel der Originalentwürfe (Federzeichnungen) hingegen sind einfache, zusammengefügte, unverzierte Holzkehlen²⁵⁵.

Der Unterschied, daß Maria einmal das Jesuskind auf dem linken oder auf dem rechten Arme trägt, ist m. E. nicht so schwerwiegend; denn es könnte doch möglich sein, daß die Zeichnung der Madonna für den Holzschnitt (Tafel II b) nicht spiegelverkehrt auf den Holzblock aufgelegt wurde, und so seitenverkehrte Bilder der Originalfigur entstanden. Es sei deshalb der Versuch gewagt, alle vier gleichgerichteten Madonnendarstellungen einmal zu vergleichen (auf die Heranziehung des Bildes von 1949 wurde wegen des erst 1939 angefügten Strahlenkranzes verzichtet).

²⁴⁸ Jahn, im Sammelwerk Cranach, S. 45.

²⁴⁹ Zimmermann, Heiligtümer, verzeichnete nach ihrer (von Schulte-Strathaus unabhängigen) Nummerierung mit A I, Nr. 100 (S. 22), Nr. 121 (S. 23), Nr. 122 (S. 23) u. Nr. 123 (S. 24) vier Marienfiguren mit dem Jesuskinde, wobei unter Nr. 123 Maria mit dem Kinde sitzend dargestellt ist.

Dabei zeigt Nr. 100 (S. 22) eine umgekehrte Anordnung wie Nr. 121 (S. 23). Das Jesuskind ruht auf dem rechten Arm, Maria trägt kein Szepter, sondern reicht dem Kinde Weintrauben. Als Vorlage diente die Federzeichnung (Bruck, Originalentwürfe, S. 302, Abb. 2), wo allerdings Maria Krone u. Szepter aufweist.

Diese vier Marienfiguren sind nicht im Wittenberger Heiligtumsbuch/LHA enthalten, da dies nur Nr. 1—119 (nach der Numerierung Zimmermanns) umfaßt.

²⁵⁰ Zimmermann, Heiligtümer, A II, Abb. 8, (S. 50 — 74: 29 mm). Diese Marienfigur entspricht in d. großen Ausgabe (nach Zimmermann) A I, Nr. 121 (S. 23; 131: 65 mm).

²⁵¹ Wittenberger Heiligtumsbuch/LHA, 1. Gang mit zwölf Partikeln, Bl. b 2, (Zimmermann, Heiligtümer, A I, Nr. 15, S. 18).

²⁵² Wittenberger Heiligtumsbuch/LHA, 8. Gang mit einer Partikel, Bl. l 3, (Zimmermann, Heiligtümer, A I, Nr. 116, S. 116).

²⁵³ Wittenberger Heiligtumsbuch/LHA, 8. Gang, Bl. l 4 (Zimmermann, Heiligtümer, A Nr. 118, S. 23).

²⁵⁴ Wittenberger Heiligtumsbuch/LHA, Figur des Apostels Jakobus des Jüngeren, 6. Gang acht Partikel, Bl. h 2 (Zimmermann, Heiligtümer, A I, Nr. 87, S. 21), wo bes. das schlanke Mittelstück des Sockels mit dem d. Spalter Madonnenstatue weitgehende Ähnlichkeit aufweist.

Weitere unverzierte Sockel enthalten die Heiligenfiguren bei Zimmermann, Heiligtümer, A I, Nr. 9—14, S. 51 (A II, Nr. 5—10), u. A I, Nr. 11—16, S. 52 (A II, Nr. 11—16).

²⁵⁵ Bruck, Originalentwürfe, S. 303.

Es sind dies Tafel II a, b (Vgl. S. 454) die Abbildung bei Zimmermann, Heiligtümer (vgl. Anm. 250) und das Bild vor der Renovierung 1939.

Mit Ausnahme der Cranach-Madonna (Tafel II b) halten alle anderen Marien ein Szepter in der Hand und tragen eine Krone auf ihrem Haupte.

Die Hand, mit der Maria das Kind hält, ist bei der Abbildung in Zimmermann, Heiligtümer (vgl. Anm. 250) und bei dem Bild vor 1939 sehr ähnlich; auch für die Gewandfalten Mariens trifft das in abgeschwächter Form zu; Tafel II b fällt hier am meisten ab. Doch boten Faltenwürfe den Künstlern schon immer größte Variationsmöglichkeiten.

Haltung und körperliche Darstellung des Jesuskindes sind bei drei Darstellungen weitgehend ähnlich, weichen nur in der Zimmermannschen Abbildung etwas ab.

Die beiden Abbildungen aus den Heiligtumsbüchern (Tafel II b und Anm. 250) zeigen reiches Rankenwerk am Sockel.

Bei den Andachtsbildern aus Spalt (Tafel I a—c), die doch unbestreitbar nur die eine Madonna darstellen, treten schon zum Teil starke Abweichungen vom Original auf. Eine originalgetreue Wiedergabe war hier und bei den Heiligtumsbüchern eben nicht angestrebt.

Ohne gleich behaupten zu wollen, diese oder jene Figur müsse die Spalter Madonna sein, ergeben sich doch wieder mehrere bedeutende Anhaltspunkte: Maria wurde in Wittenberg sehr verehrt, im Allerheiligenstift waren mehrere Marienfiguren mit dem Jesuskind, die zur Aufbewahrung von Reliquien dienten, und in gewissen Stilmerkmalen große Ähnlichkeiten mit der Spalter Madonna aufweisen.

Ein eventueller Einwand, eine verschenkte Madonna könne in späteren Ausgaben des Heiligtumsbuches nicht mehr auftauchen, trifft nicht zu. Diese späteren Veröffentlichungen während und nach der Reformation stellten keine Kataloge der noch vorhandenen Reliquien mehr dar; denn die handgeschmiedeten Behälter und kostbaren Figuren der ungeheuren Sammlung zu Wittenberg waren inzwischen längst verstreut. Zimmermann wies genau nach, wie die alten Druckstöcke später von Druckern wieder verwendet wurden und die „mittelalterliche Herzensfrömmigkeit im neuen protestantischen Gewande“ eine Neuauflage erlebte²⁵⁶. Daß der Kurfürst seine mit vielen Mühen zusammengetragenen Schätze nicht gerne verschenkte, ist selbstverständlich. Am ehesten könnte wohl Spalatin von ihm auf Grund seiner hervorragenden Stellung am kursächsischen Hofe eine solche Kostbarkeit aus der Sammlung erhalten haben²⁵⁷. Das dürfte Friedrich dem Weisen in diesem Fall etwas leichter gefallen sein, weil er ja um 1518/1519 mehrere Marienfiguren hatte. In einem Falle ist sogar eine kurfürstliche Schenkung eines silbernen Andreasbildes an ein bayerisches Kloster für das Jahr 1514 bezeugt, wenn es auch nicht unbedingt ein Stück aus dem Heiligtumsbuch zu sein braucht²⁵⁸. Das Fehlen eines „aktenmäßigen Niederschlages“ der Madonnenschenkungen des Kurfürsten an Spalatin, den Höß auf Grund der genauen Inventarisierung der Reliquienbestände im Weimarer Archiv erwartet²⁵⁹, läßt sich vielleicht damit erklären, daß es doch mehr oder weniger eine private Schenkung des Kurfürsten an Spalatin war.

Nach all diesen sich verdichtenden, zum Teil zwingenden Wahrscheinlichkeitsbeweisen, die für eine Schenkung der Madonna durch Spalatin sprechen, verdient der Gedanke Beachtung, wie diese Madonna denn nach Spalt gekommen sein könnte. Friedrich der Weise hatte auf mehreren Gebieten Beziehungen zur Reichsstadt Nürnberg. Von dort bestellte er Stempel zu Cranachs Entwürfen für Medaillen und Münzen²⁶⁰, dort ließ er Münzen prägen²⁶¹ und er vergab auch viele Goldschmiedearbeiten dorthin²⁶². In den Berichten des kursächsischen Rates Hans

²⁵⁶ Zimmermann, Heiligtümer, S. 12 ff.

²⁵⁷ Vgl. S. 453.

²⁵⁸ Bruck, Frdr. d. Weise, S. 219, 315.

²⁵⁹ Persönl. Mitt. von Frau Prof. Höß vom 23. 1. 1958 an Verf.

²⁶⁰ D. Nürnberger Hans Krug schnitt u. prägte Stempel zu Cranachs Entwürfen für Medaillen u. Münzen. Vgl. Walther Scheidig, im Sammelwerk Cranach, S. 156 ff.; Abb. von Schaumünzen ebd., S. 158, Nr. 143 a/b.

²⁶¹ Vgl. Anm. 70.

²⁶² D. am meisten vom Kurfürsten mit Aufträgen bedachte Goldschmied aus

von der Planitz vom Nürnberger Reichsregiment (1521—1523) an Friedrich den Weisen sind öfters Notizen über die Herstellung und den Ankauf von Stechzeug, Büchsen und Uhren enthalten, die in Nürnberg hergestellt wurden²⁶³. Auch Bücher bezog Spalatin in Fässern aus Nürnberg²⁶⁴. So gab es mehrere Möglichkeiten, einen Transport der Marienfigur aus Sachsen nach Franken ohne große Schwierigkeiten durchzuführen.

Immer wieder könnte man bei allen diesen bisherigen Teiluntersuchungen und Ergebnissen dieser Abhandlung einwenden, warum denn Spalatin von seinen Beziehungen zu seiner Heimat und von dieser Madonnenschenkung nichts berichtet habe, wo er doch sonst in seinen umfangreichen historischen Materialsammlungen so viele wichtige Dinge neben Belanglosigkeiten aufführe.

Über seine Kindheit in Spalt überlieferte Spalatin der Nachwelt wenig. Seine Biographin Höß vermutet, daß es damit seine Bewandnis haben müsse, und weist auf den Makel der unehelichen Geburt Spalatins hin²⁶⁵. In den Entscheidungsjahren der Reformation von 1517—1525 war Spalatin mit Aufgaben überhäuft, und es blieb ihm ganz wenig Zeit, seinen geliebten historischen Studien nachzugehen²⁶⁶. Seine autobiographischen Aufzeichnungen schrieb er von 1534 an nieder²⁶⁷. Erst mit dem Jahre 1536 begann für Spalatin eine etwas ruhigere Zeit²⁶⁸. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn er Ereignisse aus seiner katholischen Zeit nach dem Übertritt zum Protestantismus in ein etwas anderes Licht rückt oder ganz verschweigt. Nur einer rückschauenden Betrachtung von einem inzwischen veränderten Standpunkt aus ist es zuzuschreiben, daß er berichtete, er sei 1508 zum *sacrijculus papisticus* geweiht worden²⁶⁹. Auch Luther äußerte sich in ähnlicher Weise später einmal, seine Priestergeübde seien nicht eine Schleihe wert gewesen²⁷⁰. Während es noch 1521 zwischen Luther und Spalatin wegen der Ausstellung von Reliquien durch Kurfürst Albrecht von Mainz zu Halle zu ernststen Differenzen kam²⁷¹, nannte Spalatin später diesen gleichen

Nbg. ist Paul Möller, der aber auch als Vermittler im Auftrag des Fürsten tätig war. Bereits 1496 erhält er einen Betrag für ein St. Annabild, das — nach d. Höhe der Summe — nur das aus dem Heiligtumsbuch sein kann. Im Jahre 1501/1502 sandte dieser Nbg. drei silberne Figuren, darunter ein Marienbild, nach Wittenberg; auch in den Jahren 1502/1503, 1505, 1514 lieferte er andere silberne Figuren nach Sachsen. Vgl. Bruck, Frdr. d. Weise, S. 219 f.

²⁶³ Vgl. Des Kursächsischen Rates Hans von d. Planitz Berichte aus dem Reichsregiment in Nbg. 1521—1523, gesammelt von Ernst Wülcker nebst ergänzenden Aktenstücken bearbeitet von Hans Virck. Leipzig 1899. Stechzeuge: Nr. 11, S. 26 (1. 11. 1521); Nr. 22, S. 49 (8. 12. 1521); Nr. 28, S. 66 (8. 1. 1522); Nr. 31, S. 74 (28. 1. 1522); Nr. 32, S. 76 (1. 2. 1522); (Büchsen) Nr. 89, S. 199 (14. 9. 1522); Nr. 92, S. 205 f. (21. 9. 1522); Nr. 96, S. 215 (7. 10. 1522); Nr. 126, S. 286 (26. 12. 1522); Nr. 139, S. 326 (15. 1. 1523); Nr. 162, S. 394 (11. 3. 1523); Nr. 166, S. 405 (22. 3. 1523); Nr. 169, S. 415, 416, 418 (1. 4. 1523); (Uhren) Nr. 164, S. 279 (22. 12. 1522). Weitere Belege aus dem gewerblichen Bereich, die sich bis zum 1. 10. 1523 verfolgen lassen (Nr. 238, S. 550) vgl. Register, S. 665.

²⁶⁴ Buchwald, Zu Spalatins Reisen, S. 102, wo die Kosten 2½ gr. für 1 feßleyn, dorinne etzliche bucher von Nurnbergk hereinzwfuren, aufgeführt sind (2. 10. 1522).

²⁶⁵ Höß, Spalatin, S. 4.

²⁶⁶ Ebd., S. 269 f.

²⁶⁷ Gustav Wolf, Qukde. d. dt. Reformationsg., 3 Bde., Stuttgart u. Gotha 1915—1923, hier 2, S. 183; Berbig, Spalatiniana V, S. 8; Höß, Spalatin, S. XII f. Auch die Aufzeichnungen Spalatins über Frdr. den Weisen beginnen mit ihrer Niederschr. im Jahre 1526, also nach dem Übertritt zum Protestantismus. Vgl. Neudecker-Preller, Frdr. d. Weise, S. 19.

²⁶⁸ Höß, Spalatin, S. 382.

²⁶⁹ Berbig, Spalatiniana V, S. 18.

²⁷⁰ Theodor Kolde, Martin Luther. Eine Biogr., 2 Bde., Gotha 1884, 1889, hier 2, S. 19.

²⁷¹ Köstlin, Schloßkirche, S. 76; Höß, Spalatin, S. 208—210.

Fürsten einen *äußerst grimmigen Feind Christi und seines Wortes*²⁷². Wer nach Zeugnissen Spalatins über frühere Ereignisse aus seiner katholischen Zeit sucht, darf nicht übersehen, daß sie nach Spalatins religiöser Umstellung 1523 praktisch bedeutungslos geworden sind. Man kann ruhig annehmen, ohne gleich Spalatin einer tendenziösen Darstellung seines eigenen Werdegangs bezichtigen zu wollen, daß ihm später z. B. Nachweise über seine frühere, inzwischen abgelegte Reliquienverehrung nicht mehr angenehm waren. Daher wird die Suche nach urkundlichen Nachrichten über Beziehungen Spalatins zu seiner katholisch gebliebenen Heimat sehr schwierig sein. Manche früheren Annahmen im Verlaufe dieser Arbeit erhalten aber eine größere Beweiskraft, wenn es gelingt, wenigstens an einem Beispiel nachzuweisen, daß Spalatin feststehende Tatsachen aus seiner katholischen Zeit später übergang.

Auf dem Augsburger Reichstag 1518 erhielt Erzbischof Albrecht von Mainz den Kardinalshut²⁷³. Dieser durch seine Titel- und Ämterhäufung bekannte Kirchenfürst verließ in diesem Jahr auf Ansuchen des Hofkaplans Spalatin der Spalter Pfarrkirche einen Ablaß, dessen Originalurkunde noch vorhanden ist²⁷⁴. Die Urkunde ist bei der Faltungslinie eingerissen, wodurch der Monatsname nicht mehr lesbar ist. So bleibt neben dem Jahr 1518 nur der 22. Tag eines Monats. Suttner²⁷⁵ und nach ihm Obeltshauser²⁷⁶ nehmen den 22. 5. 1518 dafür in Anspruch, weil bei der Datumsangabe noch das 6. Pontifikatsjahr des Papstes Leo X. angegeben ist²⁷⁷ und Spalatin den Ablaß bei seinem ersten Besuch in Spalt am 29./30. 6. 1518 mitgebracht haben könnte. Ebenso könnte man noch den 22. 4. 1518 geltend machen²⁷⁸. Wichtiger als das Pontifikatsjahr des Papstes Leo X. ist bei der Auflösung des Datums die Erwähnung des Erzbischofs Albrecht von Mainz als Kardinal, worauf Kalkoff mit Recht aufmerksam gemacht hat. Da Albrecht erst am 23. 8. 1518 die Kardinalswürde verliehen bekam²⁷⁹, nimmt er — da der Kurfürst am 22. 9. 1518 noch nicht in Halle sein konnte — den 22. 10. 1518 als frühestes Datum der Ablassverleihung an²⁸⁰. Zieht man aber dazu noch heran, daß die Belehrung mit den Regalien durch den Kaiser erst am 28. 9. 1518 geschah²⁸¹, der neuernannte Kardinal erst Ende November von Augsburg abreiste und am 9. 12. 1518 in Magdeburg anlangte²⁸², so kommt nur der 22. 12. 1518 in Frage, es sei denn, der Kardinal habe bereits von Augsburg aus den Auftrag dazu erteilt. Wahrscheinlich hat Spalatin durch seine persönlichen Beziehungen zu Mainzer Geistlichen und Würdenträgern diesen Ablaß beim neuen Kardinal erwirkt. Er hat ihn jedenfalls am 29./30. 6. 1518 nicht nach Spalt mitbringen können. Gerade durch seinen Besuch des Gottesdienstes in der Spalter Pfarrkirche

²⁷² Berbig, Spalatiniana V, S. 23.

²⁷³ May, Kardinal Albrecht 1, S. 179—183, bringt die Feierlichkeiten bei d. Verleihung d. Kardinalswürde auf dem Augsburger Reichstag. Auch Spalatin berichtet in seinen Aufzeichnungen vom Augsburger Reichstag darüber. *Ibidem* *archiepiscopus Maguntinus cardinalis . . . insignias acceperunt*. Kleeberg, Spalatins Chronik, S. 19. Zl. 3—4 von oben.

²⁷⁴ KPfASP, o. Sign. (Buchner, Archivinventare, S. 590, Nr. 8) Abschr. dieses Ablasses im Codex Diplomaticus von Stein, OAE, I, f. 162; OAE, v 263; Suttner, EPBl, 31 (1884), S. 57 f.; Berbig, Spalatiniana, ThStK, 80 (1907), 4. H., S. 523—526, Nr. VII^b; Obeltshauser, Beiträge, 47./48. Forts., aber mit vielen Druckfehlern wiedergegeben. D. Ablass wird auch erwähnt in Ansb. OA Akten (Repert. 165a) Nr. 1134a f. 410r., Nr. 4; kein Hinweis bei May, Kardinal Albrecht.

²⁷⁵ Suttner, EPBl, 31 (1884), S. 57.

²⁷⁶ Obeltshauser, Beiträge, 47. Forts.

²⁷⁷ Suttner, EPBl, 31 (1884), S. 57, u. Obeltshauser, Beiträge, 47. Forts., lassen fälschlicherweise das Pontifikat am 14. 3. 1512 beginnen. Die Weihe geschah aber am 9. 3. 1512, die Krönung am 19. 3. 1512. Vgl. Taschenbuch d. Zeitrechnung des dt. Ma. u. d. Neuzeit, hg. von O. Grotelfend, Hannover 81941, S. 122.

²⁷⁸ Fritz, Spalatin, Nr. 13 (11. 3. 1902), S. 97.

²⁷⁹ Kalkoff, Miltitzade, S. 31, Anm. 1.

²⁸⁰ Ebd.

²⁸¹ May, Kardinal Albrecht 1, S. 194.

²⁸² Ebd., S. 210.

und bei der Besichtigung dieses Gotteshauses mag ihm der Gedanke gekommen sein, für seine heimatliche, im Vergleich zu Wittenberger Verhältnissen ablaß-arme Pfarrkirche einen Ablaß zu erwerben. Diese Ablaßverleihung fand in der Forschung verschiedene Beurteilung²⁸³. Nach Suttner²⁸⁴ und (ihm folgend) Obeltshäuser²⁸⁵ war Spalatin damals noch kein Anhänger der neuen Bewegung oder er legte den Kern der Bewegung in einen anderen Punkt als den Ablaßstreit, oder er war damals schon der schwankende Charakter, als den er sich bei seinem letzten Aufenthalte in Spalt an der Tafel des damaligen Stiftsdekans zu erkennen gab. Fritz²⁸⁶ wiederum vergleicht die sich hier äuernde Heimatliebe Spalatin mit der „gleichgültigen Erhabenheit dieses neuheidnischen Humanisten über das theologische Tagesgezünk und die Unbeständigkeit seines Charakters, die ihn sein ganzes Leben lang zwischen Wahrheit und Irrtum umhergeworfen hat“. Zu dieser Zeit war Spalatin noch weit davon entfernt, der katholischen Kirche den Rücken zu kehren, wenn er auch Luthers theologische Ansichten mit großer Anteilnahme verfolgte. Wegen gelegentlicher humanistischer Toleranzgedanken kann man Spalatin aber noch lange nicht als einen schwankenden Charakter hinstellen. Am 15. 2. 1518 gab Luther seinem Vertrauten am Hof seine Meinung über den Wert der Ablässe kund. *Ablässe seien eine Täuschung der Seele und zu gar nichts nütze, außer für faule Gläubige*²⁸⁷. Trotz dieses Urteils hat sich Spalatin in diesem Jahr 1518 um einen Ablaß für seine Spalter Pfarrkirche bemüht, ein Beweis, wie wenig Spalatin und Luther in ihren Ansichten über den Ablaß zu dieser Zeit übereinstimmten.

Vielleicht kann man in dieser Ablaßverleihung auch ein Entgegenkommen für den Mann erblicken, der am sächsischen Hof und bei Luther großen Einfluß hatte. Im März 1518 erhielt nämlich Spalatin bereits vom Papst Leo X. umfassende Beichtvollmachten und das Recht, die beim Besuch der Hauptkirchen zu Rom verliehenen vollkommenen Ablässe auch beim Besuch der Wittenberger Schloßkirche nach Verrichtung von Andachtsübungen zu gewähren²⁸⁸. Nur wenige Fälle, wie das Lösen von Gelübden zum Eintritt in den geistlichen Stand, das Entbinden von Wallfahrtsgelübden ins Heilige Land und ähnliche schwerwiegende Fälle, waren ausgenommen²⁸⁹. Auch Luther würdigte diese Vollmachten und empfahl Spalatin, dem Spender dafür dankbar zu sein, wenn er (L.) auch die Erlaubnis, Sündenstrafen nachzulassen, weniger begrüße²⁹⁰.

Am 24. 8. 1518 wird Spalatin wie auch seinem Kurfürst und Dr. Pfeffinger ein Handschreiben des Papstes Leo X. überreicht. Das Breve forderte Spalatin auf, auf den Kurfürsten in Anbetracht der großen Schenkungen und Gunstbezeugungen der Kurie an ihn einzuwirken und des *Teufelskinds Luther Irrtum und Frevel* zu dämpfen²⁹¹. Kardinal Julius von Medici richtete am 20. 10. 1518 ein Empfehlungsschreiben für Miltitz an Spalatin²⁹². Beide Schreiben zeigen, welch großen Einfluß man Spalatin am kursächsischen Hof an höchster kirchlicher

²⁸³ Vgl. die Meinung Kalkoffs S. 452.

²⁸⁴ Suttner, EPBl, 31 (1884), S. 57.

²⁸⁵ Obeltshäuser, Beiträge, 47. Forts.

²⁸⁶ Fritz, Spalatin, Nr. 13 (11. 3. 1902), S. 97.

²⁸⁷ *Mihi in Indulgentiis hodie videri non esse, nisi animarum illusionem nihil prorsus utiles esse nisi stertentibus et pigris in via Christi.* WA Briefe 1, Nr. 59, S. 146, Zl. 55/56 (15. 2. 1518).

²⁸⁸ Kalkoff, Forschungen zu Luthers römischem Prozeß (Bibl. des kgl. preuß. Hist. Instituts in Rom, 2. B.). Rom 1905, S. 46; ders., Zu Luthers römischem Prozeß. D. Prozeß des Jahres 1518. Gotha 1912, S. 74 f.; ders., Reliquien, S. 42 f.; Höß, Spalatin, S. 127.

²⁸⁹ Kalkoff, Reliquien, S. 26, 42 ff., Beil. 8, S. 106 f.

²⁹⁰ WA Briefe 1, Nr. 67, S. 161, Zl. 3—7 (2. Hälfte März 1518). *Quod accipisti facultates remissionis et absolutionis ab omnibus casibus exceptus, gratus esto largitori. porro facultates Casuum satis amplector, Remissiones vero penarum, id est Indulgentias, scis, in quali existimatione habere, licet nihil in hiis quoque statuam.*

²⁹¹ Johann Gg. Walch, Luthers Schrr., St. Louis-Ausgabe, 15. B., 1899, Nr. 253, S. 674—676; Höß, Spalatin, S. 93.

²⁹² Walch, a. a. O., Nr. 254, S. 676; erwähnt bei Höß, Spalatin, S. 144.

Stelle beimaß. Ob es schon 1518 für die Kurie zu spät war, Spalatin zu gewinnen, wie Höß annimmt²⁹³, muß nach dieser Bitte Spalatin um einen Ablass für seine Pfarrkirche doch etwas angezweifelt werden.

Nach der Grußformel an die Gläubigen heißt es in der Einleitung dieses Ablassbriefes weiter: Da es sich nach dem Zeugnis der Propheten gezieme, Gott in seinen Heiligen zu preisen, so müsse er auch vor allem in der hl. Jungfrau und Gottesmutter selbst verherrlicht werden. Die ihr geweihten Kirchen müßten daher mit größter Andacht und Ehrfurcht verehrt und ausgezeichnet werden, da es Maria verdient habe, über alle Auserwählten im Himmel und alle Engelschöre erhöht zu werden.

Aus dieser gleichen Einstellung heraus und vom gleichen Wunsche beseelt, den Kult der glorreichen Gottesmutter in der Stadt Spalt zu fördern, gewähre Kardinal Albrecht von Mainz auf Bitten von Magister Georg Spalatin, dem Hofkaplan Friedrichs des Weisen, der zur Gottesmutter eine besondere Andacht und Verehrung im Herzen trage, allen, die das hl. Bußsakrament reumütig empfangen, und die Pfarrkirche an Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Kirchweihe von der ersten bis zur zweiten Vesper andächtig besuchten und in der obigen Meinung beteten, für die aufgeführten Feste einen Ablass von 100 Tagen auf Grund der Kardinalswürde, einen weiteren Ablass von 100 Tagen nach besonderer päpstl. Erlaubnis und dazu noch einen vierzigstägigen Ablass aus eigener bischöflicher Macht. Denen, die die Pfarrkirche an den einzelnen Marienfesten, sowie am Fest der Beschneidung des Herrn (1. Jan.), der Erscheinung des Herrn (6. Jan.) am Dreifaltigkeitsfest (erster Sonntag nach Pfingsten), am Sebastianstag (20. Jan.) und Georgstag (23. April), an den einzelnen Aposteltagen und an Allerheiligen aufsuchten und dort für das Seelenheil aller lebenden und verstorbenen Christgläubigen ein Vater unser mit Ave Maria beteten und nach obiger Meinung ihre Fürbitte einlegten, verleihe der Kardinal durch päpstl. Erlaubnis an diesen Tagen einen Ablass von 140 Tagen und Nachlaß der ihnen auferlegten Bußen. Mit dem Hinweis auf die stete Gültigkeit dieser Ablassverleihung endet der Urkundentext.

Suttner²⁹⁴ und mit ihm Obeltshauser²⁹⁵ bemerkten zum Text des Ablassbriefes, er lese sich „wie eine der neuesten Ablassverleihungen“. Obeltshauser erblickte außerdem darin „ein klassisches, glänzendes Zeugnis für die wahre, kirchliche Ablasslehre, wie sie damals und immer und auch heute noch in der Kirche festgehalten worden ist“²⁹⁶. Lortz allerdings wies bei der Prüfung des Spalatin-Materials im Spalter Pfarrarchiv hin, es entspreche nicht der allgemein kirchlichen Lehre, „daß in einem solchen Ablassbrief, der keinerlei Reservatfälle betreffe und nur 100 und 40 Tage Ablass ausspreche, von reumütiger Beichte die Rede sei“. Beim zweiten Teil des Ablasses tauche diese Klausel der reumütigen Beichte nicht mehr auf. „Das Bedenkliche der Verleihung liegt hier wie an manchen anderen Stellen nicht in den 100 und sovielen Tagen oder Jahren, sondern in der Tendenz, leichthin aus allerlei nicht übermäßig gewichtigen Gründen (bei) frommen Leistungen den Ablass zu gewähren“²⁹⁷.

Der Ablassbrief ist — hier mag man einmal Obeltshauser zustimmen — „eine besondere Auszeichnung“ für die Spalter Pfarrkirche und „ein Beweis für die Anhänglichkeit und Liebe, mit der Spalatin auch in der Ferne seiner Heimat zugetan war“²⁹⁸. Mit diesem Ablassbrief ist aber auch urkundlich erwiesen, daß Spalatin vor seinem Übertritt zum Protestantismus Beziehungen zu seiner Vaterstadt unterhalten hat, von denen er später nichts mehr erwähnt. Gleichzeitig wird auch ein wichtiger Beleg für eine Begründung der Schenkung der Marienstatue aus Wittenberg durch Spalatin erbracht und der Widmungsvers an der Statue verständlicher gemacht. Noch eine andere Lösung bahnt sich an, die Suttner²⁹⁹ und Obeltshauser³⁰⁰ unbewußt andeuteten, als sie diesen Ablassbrief

²⁹³ Höß, Spalatin, S. 128.

²⁹⁴ Suttner, EPBL, 31 (1884), S. 57.

²⁹⁵ Obeltshauser, Beiträge, 47. Forts.

²⁹⁶ Ebd., 48. Forts.

²⁹⁷ Vgl. Ulsamer, Agricola, Kap. II, Anm. 11.

²⁹⁸ Obeltshauser, Beiträge, 48. Forts.

²⁹⁹ Suttner, EPBL, 31 (1884), S. 57.

³⁰⁰ Obeltshauser, Beiträge, 47. Forts.

als „eine Art Einleitung zu dem späteren Geschenk des bekannten Muttergottesbildes“ auffaßten. Das Datum der Ablassverleihung vom Ende des Jahres 1518 und die Jahreszahl 1519 am Sockel der Marienfigur liegen zeitlich so nahe beieinander, daß sich einem die sinnvolle Vermutung aufdrängt, Spalatin habe diesen Ablass mit der Madonna 1519 nach Spalt übersandt. Vielleicht sah auch Agricola in diesem Ablass den *großen Pergamentbrief*³⁰¹, der als Begleitschreiben der Madonna beigegeben war.

VII. Einzelfragen

Einige Einzelfragen zu diesen vier bereits untersuchten Problemen (Bemerkungen über Luthers Leben, erster Besuch Spalatins in Spalt, zweiter Aufenthalt dort und die Madonnenschenkung), die sich aus den Berichten Agricolas (A und B) ergeben, sind noch gesondert zu betrachten.

Da ist zunächst zu prüfen, ob Spalatin mit seiner Heimat im Briefverkehr stand, wie es Agricola (A und B) verzeichnete. Wenn Agricola (B) den Tod der Mutter Spalatins als Grund für seinen zweiten Besuch in der Heimatstadt annimmt, dann muß ein Briefwechsel zwischen Spalatin am kursächsischen Hofe und seiner Heimat vorausgesetzt werden. Das ist tatsächlich der Fall. In einem Billett an seinen Kurfürsten teilte Spalatin im August 1520 (oder später) die Veröffentlichung der Bannbulle *Exsurge Domine* im Eichstätt Bistum mit. Er kommentiert diese Maßnahme damit, der Bischof von Eichstätt habe eben etwas tun müssen. Dadurch habe sich aber nicht viel geändert, glaubt Spalatin, was ihm *etlich vil Schrifft* vom Winter aus seiner Heimat bewiesen, die er erhalten habe und noch immer erhalte. Nach Briefen seines Bruders stehe der ganze Rat und die Gemeinde von Spalt auf Seiten Luthers, und sein Bruder verlange immer nur Bücher von Martin Luther³⁰².

Auch mit dem Domherren Bernhard Adelman von Adelmansfelden im Domkapitel zu Eichstätt hatte Spalatin bis ins Jahr 1522 Verbindung³⁰³.

Auch manche genealogische Angaben Agricolas über Spalatin bedürfen noch einer Erörterung. Es ist hier am Platze, ein paar Nachrichten über Spalatins Familie zu ergänzen, die in der Biographie von Höß nicht enthalten sind³⁰⁴. Die Biographen Spalatins sprechen von den wenigen Nachrichten über die Familie Burckhardt³⁰⁵. Der Vater Georg (Jorg) erscheint für 1476 im Zehentregister der Liebfrauenkirche Spalt³⁰⁶. Eine Wiese der *alten Burckartin* — wohl der Großmutter Spalatins — ist 1476 dem St. Emmeram-Stift Spalt zehentpflichtig³⁰⁷. Auch die Steuerregister von Spalt für 1486 und 1491³⁰⁸ verzeichnen eine *Burckartin*, wohl die Mutter Spalatins. Vielleicht ist auch der 1501 verstorbene Senior bei St. Emmeram Spalt, Andreas Burckardt, ein Verwandter Spalatins³⁰⁹. Zu den Nachrichten Agricolas über Spalatins Familie gehört auch die Stiftung eines Jahrtages für die Eltern des Hofkaplans, die Agricola aber nur in seiner

³⁰¹ Vgl. S. 430.

³⁰² Berbig, Spalatiniana, ThStK, 81 (1908), 2. H., Nr. XVII, S. 29. Berbigs Datierung kann nicht ganz richtig sein; denn die Bulle wurde im Bistum Eichst. erst am 24. u. 29. 10. 1520 veröffentlicht. In Spalt geschah dies erst 1521. Vgl. Neuhofer, Gabriel von Eyb, S. 95, 97 f.

³⁰³ Franz X. Thurnhofer, Bernhard Adelman von Adelmansfelden, Humanist u. Freund Luthers (1457—1523). Ein Lebensbild aus d. Zeit d. beginnenden Kirchenspaltung (Erl. u. Ergzn. zu Janssen G. des dt. Volkes. Hg. von Ludwig Pastor, 2. B., 1. H.). Freiburg i. Br. 1900, S. 24, 57, 59 (Anm. 6), 62 (Anm. 6), (Anm. 1), 73 (Anm. 4) u. 111.

³⁰⁴ Höß, Spalatin, S. 2 ff.

Frau Prof. Höß-Erlangen beabsichtigt, eine sozialgesch. Untersuchung über Spalatins Familie herauszugeben. Persönl. Mitteilung an Verf. vom 23. 1. 1958.

³⁰⁵ Engelhardt, Altväter, S. 1 ff.; Höß, Spalatin, S. 2—6.

³⁰⁶ Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 3734, f. 15v., 27r., 31r.

³⁰⁷ Ebd., f. 8r.

³⁰⁸ KPfASp, o. Sign. u. S.

³⁰⁹ Chr. f. 25v.

Ehepredigt (B) erwähnte. Der Vater Spalatin ist früh gestorben³¹⁰. Höß³¹¹ nimmt nach Engelhardt³¹² das Jahr 1512 als Todesdatum an. Im Salbuch der Liebfrauenkirche Spalt von 1512 ist ein Jahrtag für ihn und seine Mutter Else (Großmutter Spalatin³¹³) enthalten³¹⁴. Darnach erhält der Priester für die Feier des Jahrtags 75 den., der Gehilfe 10 den., eine dritte Person 7 den. und der Mesner 3 den. Die Höhe des hierfür gestifteten Geldes und der Name des Stifters sind nicht angegeben. Eine spätere Bemerkung aus dem 17. Jahrhundert ergänzt diesen Eintrag am Rande: *Diß ist deß Spalatin, gewesten Probsten zu Altenburg in Thüringen, Vater gewesen*. Das Salbuch von 1512 stellt aber nach einem Vermerk eine Abschrift eines Salbuches von 1495 dar. Dieses Salbuch wurde am 29. 9. 1495 angelegt; ihm ist eine Liste alter und neuer Jahrtage aus dem Jahr 1484 in einem etwas kleineren Format beigegeben³¹⁵, wo der gleiche Jahrtag wie im Salbuch von 1512 eingetragen ist. Alle Einträge in dieser Jahrtagsliste von 1484 deuten nach Schrift und Tinte auf den gleichen Schreiber und auf eine gleichzeitige Abfassungszeit hin. Daraus ergäbe sich, daß Spalatin Vater schon 1484 oder kurz darnach verstorben ist. Vielleicht wäre damit eine Verbindung zu der von Höß angeführten Briefstelle Mutians an Urban über Spalatin: *Tu infortunati iuvenis miserias sustenta . . . hergestellt*³¹⁶.

Diese Jahrtagsstiftung kann somit Spalatin nicht zugeschrieben werden; ob er bei seinem Besuch in Spalt 1518 oder später einen Jahrtag gestiftet hat, kann nicht nachgewiesen werden. Agricola behauptete das zwar noch für die Zeit um 1575, doch ließ sich in den späteren Jahrtagsbüchern der Pfarrkirche kein Eintrag mehr auffinden³¹⁷. Wahrscheinlich hat Agricola den früheren Jahrtageseintrag von 1484 bzw. 1512 als Spalatin eigene Jahrtagsstiftung angesehen.

Agricola ist auch kein genauer Berichterstatter über Spalatin Verwandte in Spalt. In seiner Chronik (A) erwähnte er nur den Bruder Spalatin, den man in Spalt *Mesner Peter* nannte³¹⁸. In der Ehepredigt (B) vermutet man bei der Erwähnung der Augsburger Konfession (1530), (*vor der Zeit schrieb gedachter Spalatinus . . .*) die Verwandten Spalatin seien zuvor 1530 von Spalt weggezogen. Erst viel später empfiehlt Spalatin nach dem Tode seiner Mutter — in Wirklichkeit bereits 1523 — seinen Geschwistern, wieder nach Spalt zu ziehen, weil ihm das religiöse Leben dort so gefallen habe³¹⁹. Von seinem Bruder oder Halbbruder Stephan, einer unerfreulichen Erscheinung, berichtete Spalatin in seinen autobiographischen Aufzeichnungen nichts³²⁰. Dieser Stephan ist aber in verschiedenen Briefen nachweisbar. So taucht er in der Zeit von 1509—1511 mit Frau und Kind in Georgenthal bei Gotha auf³²¹ und muß wegen seines kostspieligen Lebens immer wieder Spalatin um Geld bitten³²². Möglicherweise ist

³¹⁰ Höß, Spalatin, S. 3 f.

³¹¹ Ebd., S. 3.

³¹² Engelhardt, Altväter, S. 1 f.

³¹³ Vgl. Anm. 307.

³¹⁴ Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 3742a, f. 50v., 51r.

³¹⁵ RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 4, f. 22v., die genauen Einträge von f. 22—28.

³¹⁶ Höß, Spalatin, S. 3.

³¹⁷ Die nächsten Sal- u. Grundbücher dieser Liebfrauenkirche nach d. Lebenszeit Agricolas stammen aus den Jahren 1620 u. 1628. Vgl. RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 15 u. 16. Obeltshäuser versuchte nachzuweisen, daß Spalatin bei seinem ersten Besuch in Spalt seinen Vater angetroffen habe. Er kam darauf, indem er vom Todestag des Vikars Zinner am St. Nikolaus-Stift 20 Jahre abzog. Spalatin Mutter soll nämlich nach d. Ortstradition ca. 20 Jahre diesem Vikar den Haushalt geführt haben. Vgl. zu dieser Datierung S. 439.

³¹⁸ Chr. f. 37v. Vgl. S. 428.

³¹⁹ Ehepredigt, O.-Text, S. 96. Vgl. S. 430.

³²⁰ Höß, Spalatin, S. 4.

³²¹ Mutianus an Urban; Gillert, Mutian-Briefe, Nr. 179, S. 253, Zl. 2—3 von unten (1509—1511); Krause, dto., Nr. 159, S. 208, Zl. 4—5 von oben (1511). *Provideas suis, ut hospicium habeant pro Dallibus. Credo, mater et frater crutiant* (cruciant).

³²² Mutian an Urban; Gillert, Mutian-Briefe, Nr. 125, S. 180, Anm. 1 (Mai 1509); Krause, dto., Nr. 163, S. 212, Anm. 2 u. 3 (Sommer 1512).

er bereits im August 1512 wieder nach Spalt zurückgekehrt, da er Briefe von Spalatin an Christoph Scheurl in Nürnberg übergab³²³. Seit dem Jahre 1517 mindestens ist er wieder in Spalt anzutreffen und bekleidet ein Amt, das aber nicht näher bezeichnet wird³²⁴. Vielleicht ist es das bei Agricola erwähnte Mesneramt. Er nahm Christoph Scheurl als Rechtsbeistand, als man ihm in Spalt eine ungenaue Rechnungsführung zur Last legte. Aus dem Briefwechsel mit Scheurl ergibt sich, daß Spalatin diese Angelegenheit mit Sorge verfolgt hat³²⁵. Im Oktober 1518 erscheint Stephan mit Frau und Hausgerät in Nürnberg, wo ihm Scheurl ein Quartier in einem vor der Stadt gelegenen Landgut zuwies³²⁶. Obwohl sich die Beschuldigungen gegen Stephan als unbegründet erwiesen, gab Spalatin's Bruder sein Amt am 17. 12. 1518 auf. Am 1. 4. 1520 konnte er wieder in Spalt eingetroffen sein³²⁷. Noch während des Wormser Reichstages — um den 10. 3. 1521 herum — war Stephan in Spalt ansässig und kaufte sich sogar in diesem Jahr dort ein Haus³²⁸. Am 30. 7. 1521 fragte Stephan bereits bei Urban in Erfurt an, ob er nach Erfurt kommen könne³²⁹. Eine spätere Rückkehr nach Spalt ist ausgeschlossen.

Neben Stephan wird am 17. 12. 1518 ein in Spalt lebender Oheim (mütterlicherseits) erwähnt³³⁰. Noch ein anderer Verwandter Spalatin's, mit Namen Doliarius, der mit einer Nichte Spalatin's in Erfurt verheiratet war, muß in den zwanziger Jahren vorübergehend in Spalt gewesen sein; denn Urban schrieb am 6. 3. 1526 an Spalatin, Doliarius wäre um hundert Gulden reicher, wenn er nicht in Spalatin's Heimat gereist wäre. Wahrscheinlich spielte er auf die Rückkehr Stephans nach Spalt an, wenn er noch an Spalatin schreibt: *Aber der törichte Schwiegersohn folgte seinem noch dümmeren Schwiegervater*³³¹. Nähere Angaben über diese Reise fehlen ebenfalls. Höß vermutet eine gemeinsame Rückkehr Stephans mit Doliarius³³². Engelhardt fand schon für 1512 keinen Namensträger der Familie Burckardt in den Steuerregistern von Spalt³³³, was aber auch für die Steuerlisten von 1507, 1510 und später für 1514, 1522, 1526, 1534 zutrifft³³⁴. Am 9. 2. 1558 erscheint als Klägerin vor dem Ehaftgericht Spalt Elisabeth Burckhard zu Spalt. Ohne auf den Klagegrund einzugehen, fällt der Rat der Stadt den Entscheid, die Klägerin solle ihre Klage beweisen³³⁵. Genau einen Monat

³²³ Höß, Spalatin, S. 5, Anm. 21.

³²⁴ Ebd., S. 5.

³²⁵ Scheurl's Briefbuch 2, Nr. 224, S. 211, Zl. 6—7 von unten (10. 2. 1521). *Quod communem fratrem fuci insinulas et hominibus pugnantibus verbis supra modum moveris, me quoque moveret . . .*

³²⁶ Ebd., 2, Nr. 169, S. 50, Zl. 13 von unten (2. 10. 1518). . . . *heri venit ad me frater tuus cum uxore . . .*; auch ebd., 2, Nr. 175, S. 59, Zl. 12 von oben (Anfang November 1518). . . . *Familia fraterna in suburbano meo commodissime habitat . . .* Für die Hinweise auf die Belege, Anm. 326—332, habe ich Frau Prof. Höß vielmals zu danken.

³²⁷ Scheurl's Briefbuch 2, Nr. 215, S. 113, Zl. 4—5 von unten (1. 4. 1520). *Binas tuas litteras et aureos V reddam fratri Steffano, ut primum ad me venerit.*

³²⁸ Ebd., 2, Nr. 224, S. 121, Zl. 3—4 von unten (10. 2. 1521). Als Kaufsumme gibt Scheurl 12 Gulden an. *Domum duodecim tantum aureis emptam constat.*

³²⁹ Urban an Spalatin; Gillert, Mutian-Briefe, Nr. 605, S. 283, Beil. 2, Zl. 14—16. *Frater tuus Steffanus scripsit mihi hac hora. Quid cupiat, vides. Fac me certiozem, an velis et cupias adventum eius.* (nicht bei Krause, Mutian-Briefe).

³³⁰ Scheurl's Briefbuch 2, Nr. 180, S. 66, Zl. 18 von unten (*avunculus*).

³³¹ Urban an Spalatin; Gillert, Mutian-Briefe, Nr. 265, S. 310, Beil. 2, Zl. 8—9 von unten. *Doliarius esset centum aureis ditior, si in patriam tuam non migrasset, sed stultus gener stultiorem socerum sequebatur.* (nicht bei Krause, Mutian-Briefe).

³³² Persönl. Mitt. von Frau Prof. Höß vom 23. 1. 1958 an Verf.

³³³ Engelhardt, Altväter, S. 2 u. nach ihm Höß, Spalatin, S. 3.

³³⁴ KPfASp, o. Sign. u. S.

³³⁵ Ehaftbuch von 1526 ff. im Stadtarch. Spalt (chem. StAN, Gemeinde-Depot Repert. 186, Nr. 4) f. 242v.

Zu Hans Peuerlein vgl. Ulsamer, Agricola, Anhang 1, Anm. 12.

später müssen die beiden beklagten Vormünder Hans Peuerlein und Michel Schott der Klägerin Burckhard die 3 $\frac{1}{2}$ Gulden nach einem Testament entrichten³³⁶. Ob es sich hier und bei anderen in der Umgebung von Spalt für Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts nachweisbaren Namensträgern Hans, Leonhard und Hans (den Jüngeren) von Großweingarten³³⁷ und Hans und Cuntz B(P)urckhart von Enderndorf³³⁸ um Verwandte handelt, ist schwer zu ermitteln. Nach der vollzogenen Trennung von der katholischen Kirche hat Spalatin es kaum mehr gewagt, sich in seiner katholischen Heimat sehen zu lassen; auch seine Verwandten werden es — vielleicht sogar auf seinen Rat hin — vorgezogen haben, von Spalt wegzuziehen. Sie hätten in Spalt, nachdem doch das geistliche Oberhaupt in Rom und darauf auch die weltliche Macht in Deutschland über Luther entschieden hatten, als Verwandte eines „Ketzers“³³⁹ auf die Dauer keinen leichten Stand gehabt. Jedenfalls läßt sich nach diesem genealogischen Seitenblick auf Spalatin's Familie eine Einbürgerung seiner Verwandten in Spalt nach seinem Übertritt zum Protestantismus nicht aufrechterhalten, ganz bestimmt nicht für die Zeit von 1533 und später³⁴⁰, wie es die Lokalforschung bis jetzt angenommen hat.

Nun ist aber noch das von Agricola überlieferte Gespräch Spalatin's mit dem Spalter Stiftskapitel näher zu beleuchten.

Die Fassung A ist auch hier wieder gemäßigter; es fließen keine Reuetränen Spalatin's, Spalatin bedauert nur die Heftigkeit der Schreiben Luthers und entschuldigt sie damit, dieser habe nur die großen Mißbräuche in der Kirche strafen wollen. Ganz anders die Darstellung in der Ehepredigt (B). Hier werden eine rührselige, zu späte Selbsterkenntnis und ein tränenreiches Reuebekenntnis Spalatin's, ein Resignieren über die übereilten und unüberlegten reformatorischen Maßnahmen geschildert. Spalatin's Furcht vor Luthers bösem Maul wird recht verdeutlicht und an kräftigen Redewendungen im Stile der Streitschriften fehlt es nicht. Die katholische Kirche erfährt ein spätes Lob ihres jetzigen Gegners Spalatin, der sogar unter dem Einfluß des religiösen Lebens in Spalt einen Rückfall erleidet und einen Jahrtag für seine verstorbenen Eltern stiftet. Dazu redet er noch einigen aufrührerischen Bauern ins Gewissen; aber es gibt kein Zurück mehr für ihn, denn er will seine Einkünfte aus der Propstei (gemeint ist das Kanonikat zu Altenburg/Thür.) nicht aufgeben³⁴¹.

Nun ist aber dieses Gespräch im Kapitel nirgends mehr zu belegen, da aus dieser Zeit keine Protokolle über Kapitelsitzungen vorhanden sind³⁴². Da es aber

³³⁶ Ebd., S. 243r.

³³⁷ Ansb. Salb. (Repert. 122), Nr. 98, f. 222v., 224r., 224v.

³³⁸ Lehenb. von St. Emmeram Spalt (1548—1609), RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 10, f. 112r.

³³⁹ Bezeichnend für die spätere Einstellung in Spalt ist die spöttische Bemerkung von Stadtpf. Zinsmeister aus dem Jahre 1782, mit der er seine vergebliche Suche nach schriftl. Unterlagen über Spalatin in Spalt kommentiert: „Ich meinte doch nicht, daß ich ein Ketzer wäre“. (OAE, B 142, unpaginiert unter dem Jahr 1527) Zinsmeister wollte damit ausdrücken, wie wenig Grund er zum Schweigen bei evtl. nachteiligen Entdeckungen über die Person Spalatin's gehabt hätte.

In d. Abschr. des Zinsmeister-Repert. von 1783 aus d. Zeit um 1800 heißt es auch bei d. Erwähnung des Ablasses für die Pfarrkirche vom Jahre 1518 über Spalatin „... darnach Probst zu Altenburg und ein berühmter Ketzer“. Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 1134b, f. 585r., Nr. 4.

³⁴⁰ Suttner, EPBl, 27 (1880), S. 129; Fritz, Spalatin, Nr. 13 (11. 3. 1902), S. 97; Obeltshäuser, Beiträge, 57. Forts.

³⁴¹ Ehepredigt, O.-Text, S. 96. Vgl. auch S. 444.

Gewisse materielle Rücksichten auf seine Einkünfte nahm Spalatin schon, z. B. wollte er die Privilegien des Altenburger Stifts, dem er angehörte, durch die Altenburger Bürgerschaft nicht geschmälert wissen (Höß, Spalatin, S. 289). Er verzichtete auch nicht trotz vorhergehender Versuche zur reformatorischen Umgestaltung des religiösen Lebens in diesem Stift 1525 auf seine ihm zustehenden Gefälle (ebd., S. 295). Das aber berechtigt noch lange nicht, das religiöse Anliegen Spalatin's einfach auf die materielle Ebene zu verschieben.

³⁴² OAE, B 145, enthält Sitzungsprotokolle des Spalter Stifts, aber erst aus d. Zeit von 1692—1729.

während des zweiten Besuches in Spalt stattfand, ist es — wie dieser Aufenthalt — in die Zeit von 1522—1523 zu verlegen³⁴³.

An einigen Beispielen soll nun dargelegt werden, wie es gerade dieser für einen Besuch in Spalt in Frage kommenden Zeit von 1521—1523 an Spannungen zwischen Luther und Spalatin nicht fehlt. Dadurch ist eine Möglichkeit gegeben, der Äußerung Spalatins, Luther habe ein *böses Maul*, (nach Agricolas Bericht in B und wesentlich abgeschwächt in A) eine gewisse Glaubwürdigkeit beizumessen.

Spalatin war zu dieser Zeit noch nicht ganz zum neuen Glauben übergetreten, wenn er auch sehr stark unter dem persönlichen und theologischen Einfluß Luthers stand. Eine große Belastungsprobe z. B. hatte die persönliche Freundschaft zwischen beiden im Herbst 1521 zu bestehen, als Luther gegen die öffentliche Ausstellung der Reliquien und Heiligtümer in Halle eine Schrift *Wider den Abgott zu Halle* herauszugeben beabsichtigte. Eine starke Beunruhigung bei den benachbarten Fürsten kündigte sich darüber bereits an. Spalatin teilte dem Freunde mit, der Fürst werde diese Schrift, die gegen den Mainzer Kardinal gerichtet war, oder ein anderes, den allgemeinen Frieden störendes Werk nicht dulden. Luthers Antwort war ein wütender Brief vom 11. 11. 1521. Spalatins Biographin Höß erscheint es „geradezu erstaunlich“, daß dadurch die Freundschaft nicht in die Brüche ging, sie erblickt aber gleichzeitig darin einen Beweis, wie sehr Spalatin doch im Banne von Luthers Lehre war und wie gut Luther wußte, was er Spalatin zu verdanken hatte³⁴⁴. Spalatin hielt dieses umstrittene Manuskript bis in den Dezember 1521 zurück und verhinderte durch den zähen Widerstand das Erscheinen dieser Schrift³⁴⁵.

Zur gleichen Zeit, im Oktober 1521, zogen neue Spannungen in Wittenberg herauf, als sich die Stimmen mehrten, den althergebrachten Gottesdienst am Allerheiligenstift umzugestalten. Ein Brief Spalatins an den ungestümen Stiftspropst Jonas vom 9. 11. 1521 ist für die zu dieser Zeit noch schwankende Haltung Spalatins sehr aufschlußreich. Zunächst machte Spalatin Jonas mit der konservativen Einstellung des Kurfürsten zu den Neuerungen bekannt und bat ihn, diesen Standpunkt künftig zu berücksichtigen. Dann gab er aber auch seine eigene Meinung kund³⁴⁶: *Das weiß ich, was bisher mit so großem Geschrei geschehen ist, hat mehr Haß unter den Christen als Christentum gefördert. Und wenn die Besserung der Kirche nicht mit größerer Einsicht und auf mildere Weise versucht wird, so wird nichts weniger bewirkt werden, als daß sie durch jene Streitigkeiten besser werde. Man spricht rasch heraus, man handelt rasch, was man vielleicht besser nicht gesagt und — außer nach reiflicher Überlegung — nicht getan hätte. Wenn das Entweichen der Mönche und andere ähnliche Neuerungen so wichtig sind, daß man daraus auf eine Wiederaufrichtung der ersten Kirche hoffen könne, so wünsche ich, daß sie es zum besten wenden. Aber wohlan, ich bitte dich, wer kann uns eine neue, unbefleckte Kirche geben, wie wir sie alle mit bestem Rechte erleben, die die christliche Sache auf dem Herzen tragen? Wenn Du nicht die Messe halten willst, so mögen es die tun, die es wollen. Vielleicht findest du einen, der sie nicht ohne Glauben hält, vielleicht gibt es noch solche, die diese Seelenspeise begehren. Ich denke oft mit Staunen daran, was mir unser Buthius³⁴⁷ in Worms sagte, nämlich er fürchte, es gefalle bei dem Unterrichte Luthers den Laien nichts mehr, als die Priester zu schelten und zu tadeln. Er sagte das, wie ich sah und merkte, aufrichtig und wohlmeinend,*

³⁴³ Vgl. S. 441 f.

³⁴⁴ Höß, Spalatin, S. 209.

³⁴⁵ Köstlin, Schloßkirche, S. 76; Höß, Spalatin, S. 208—210, mit teilweiser Wiedergabe des Briefes Luthers an Spalatin vom 11. 11. 1521.

³⁴⁶ Spalatin an Jonas; Kawerau, Jonas-Briefe, Nr. 70, S. 77; zitiert nach Engelhardt, Altväter, S. 38 f., mit einigen stilistischen Verbesserungen. Höß, Spalatin, S. 210, 212, erwähnt diesen Brief, zitiert auch einen Satz daraus, lenkt aber nicht das Augenmerk auf Spalatins eigene Meinung über die Messen etc.

Über Jonas neuerdings: Walter Delius, Lehre u. Leben. Justus Jonas 1493—1555. Gütersloh 1952.

³⁴⁷ Es wird Hermann von dem Busche sein. Vgl. May, Kardinal Albrecht 1, S. 328.

indem er immer nur aufs freundlichste von den evangelischen Lehrern sprach. Dazu bedenke die Worte des Kaisers Maximilian, der sagte, leicht werde ein Land genommen, aber um es wieder zu gewinnen, seien bedeutende Kräfte nötig. Es sind unter euch Prediger, bei denen wir, obwohl sie mit vollen Backen die Pflichten der Liebe predigen, doch gerade diese Forderung, um vom andern ganz zu schweigen, vermissen. Ich weiß, daß mir dies von solchen begegnete, um die ich mich nicht wenig verdient machen wollte. Ich wünschte, von Gott die Gabe zu erhalten, das zu vergessen. Darum kann ich mich nicht davon überzeugen, daß von solchen Reformatoren, bei denen man nicht einmal die dem Christen nötigste Pflicht finden kann, die Christenheit gebessert werden solle. Gott also erhöhe uns und suche uns heim! Glaube ja nicht, daß ich für meinen Lebensunterhalt besorgt bin, wenn die Privatmessen beseitigt werden! Ich fürchte nicht so sehr für das Meine und bin dessen gewiß, daß jener allmächtige Gott noch lebt, der auch die Vögel des Himmels nährt.

In diesem Selbstbekenntnis äußert sich der ganze Mensch Spalatin in seiner abwägenden Haltung, seiner Abneigung gegen Gewaltmaßnahmen, seiner Toleranz und seiner Selbstlosigkeit. Gläubiges Gottvertrauen und religiöse Skepsis stehen nebeneinander. Obwohl Spalatin zu dieser Zeit schon tief in die Theologie Luthers eingedrungen war, hatte er sich noch nicht von der katholischen Kirche und ihren überlieferten Glaubensformen abgewandt: Spalatin hatte eben seine Entscheidung noch nicht getroffen.

Noch im Oktober 1523 beklagte sich Luther bei Spalatin, daß er Jonas zu hart behandle³⁴⁸. Ein Jahr später noch ist Spalatins Groll gegen Jonas nicht verebbt. Luther warf ihm vor, er hege einen alten Groll gegen Jonas, glaube den lügnischen, gottesräuberischen Stifsherren am Allerheiligenstift zu Wittenberg alles und bezichtige ihn (L.) des Aufruhrs³⁴⁹. Aus den vielen vorübergehenden und tieferen Auseinandersetzungen zwischen Spalatin und Luther folgen noch weitere Beispiele, die dazu dienen können, die Rede Spalatins vor dem katholischen Stiftskapitel St. Nikolaus zu Spalt verständlich zu machen. Für die Jahre 1518—1522 gehen viele Spannungen darauf zurück, daß Spalatin eine diplomatisch abwägende Haltung gegen Luthers Explosivität bevorzugte. Schon auf dem Reichstag zu Augsburg (1518) machte Spalatin Luther gegenüber seinem Unmut Luft über einen Sermon, den Luther über den Bann herausgegeben hatte³⁵⁰. Nicht minder war der vorsichtige Hofsekretär über Luthers Auftreten bei der Leipziger Disputation 1519 besorgt³⁵¹. Auch die Antwort Luthers auf den sogenannten „Stolper Zettel“ des Bischofs von Meissen vom Jahre 1520 fand Spalatin viel zu heftig³⁵². Als die Bannandrohungsbulle in Wittenberg 1520 eintraf, trat Spalatin für eine maßvolle Haltung Luthers ein³⁵³. Ein Brief Luthers vom 22. 7. 1520 an Spalatin beginnt z. B.: *Ich wundere mich, daß du so gegen mich wütest und anderen, die über mich schimpfen, so sehr glaubst*³⁵⁴. Luther war

³⁴⁸ WA Briefe 3, Nr. 670, S. 173, Zl. 18 . . . paulo inclementius tu Jonam praepositum tractas.

³⁴⁹ WA Briefe 3, Nr. 799, S. 392, Zl. 6—9 *Tu autem, vetus aliquid in illum alens monstrum, statim mendacibus et sacrilegis Canonice credis, quicquid scribunt, et in illum suspicionem vertis, et me seditionis arguis.*

³⁵⁰ H ö ß, Spalatin, S. 130 f.

³⁵¹ WA Briefe 1, Nr. 156, S. 351 (24 ? 2. 1519), Zl. 3—4 . . . obsecro te, mi Spalatine, noli nimio timere nec humanis cogitationibus totum cor caedere; vgl. auch ebd., Nr. 157, S. 354 (24 ? 2. 1519), Zl. 66—75; H ö ß, Spalatin, S. 156 ff.

³⁵² WA Briefe 2, Nr. 253, S. 39, Zl. 7 (12. 2. 1520) Luther an Spalatin: *Tarde venerunt monita omnia*; ebd., Nr. 255, S. 43, Zl. 35—36, vom (16. 2.) 1520. Dieser ganze Brief ist eine Rechtfertigung Luthers Spalatin gegenüber wegen seiner Antwort auf den Zettel. *Obsecro te, si de evangelio recte sentis, noli putare, rem eius posse sine tumulto, scandalo, seditione agi.*

³⁵³ H ö ß, Spalatin, S. 184.

³⁵⁴ WA Briefe 2, Nr. 315, S. 147, Zl. 2—3 *Miror ita te in me saevire et aliis de me scribentibus adeo credere, mi Spalatine.* Im nächsten Brief vom 5. 8. 1520 schreibt Luther an Spalatin, er habe absichtlich geschwiegen, damit sich Spalatins Aufruhr lege. *Diu non scripsi, expectans, dum resideret in te, quem amici suscitauerunt tumultum*; ebd. Nr. 324, S. 163, Zl. 4—5.

auch im Juli 1521 sehr ärgerlich, weil er Spalatin in Verdacht hatte, seine Thesen über die Beichte als Grundlage für eine Disputation zu unterschlagen³⁵⁵. Ein Ansinnen Spalatins, der Reformator möge nochmals die Wartburg aufsuchen, lehnte Luther im Januar 1521 als eine Zumutung entschieden ab³⁵⁶. Die von Luther im Juli 1522 verfaßte Schrift gegen den englischen König Heinrich VIII., der die sieben Sakramente verteidigt hatte, forderte durch ihre Schärfe die Mißbilligung Spalatins heraus. Entsprechende heftige Reaktionen Luthers gegen Spalatin und den Kurfürsten vom Herbst 1522 waren die Folge³⁵⁷. In Fragen der Änderung der kirchlichen Formen war Spalatin gleich seinem Kurfürsten ein Feind jeder überstürzten, tumultuarischen Neuerung, was naturgemäß wieder Meinungsverschiedenheiten mit Luther heraufbeschwor. Das trug ihm z. B. am Ende des Jahres 1521 von Luther den Vorwurf der Halbheit und der allzu höfischen Gesinnung ein³⁵⁸. Eine Bestätigung seiner Haltung fand Spalatin in den Wittenberger Unruhen³⁵⁹. Deshalb war er auch nicht zu gewinnen, dem umstrittenen Gabriel Zwilling zu einer Predigerstelle zu verhelfen, so sehr Luther ihm deswegen 1522 auch Vorhaltungen machte³⁶⁰. Wegen Spalatins strengem Vorgehen gegen einen Priester, der durch einen Tausch um das Messelesen herumkommen wollte, fand Luther im gleichen Jahr harte Worte: *Und du beschuldigst und verdammt ihn mit so großer Heftigkeit deines Gemütes, so daß du gar versprichst, keinem mehr in Zukunft zu dienen. Wenn du so denkst und lehrst am Hof, so wäre es besser, du wärest ewig stumm*³⁶¹. Anfangs Januar 1523 mußte sich Spalatin wieder einen heftigen Brief Luthers gefallen lassen, weil er vor gewaltsamen Änderungen am Allerheiligenstift Wittenberg gewarnt hatte³⁶². Noch am 11. 5. 1524 — nachdem sich Spalatin Luthers Lehre also schon zugewandt hatte — wirft Luther Spalatin und dem Kurfürsten vor: *Doch was kann es nützen, daß ihr fort und fort so heuchelt, da euch jene (Anhänger des Papstes) nicht unangeklagt lassen werden und es mit Recht tun können, weil ihr Ketzer hegt und pflegt*³⁶³.

Auch seelische Konflikte blieben Spalatin in diesen Jahren nicht erspart, so zum erstenmal 1519, als er die neuen Forderungen Luthers an einen Priester mit den herkömmlichen Ansichten nicht mehr zu vereinbaren wußte³⁶⁴. Am 25. 11. 1524 bat er seinen Kurfürsten, *auch seinen Gnedigsten Vater*, um sein Ausscheiden aus dem Hofdienst. Er begründete diesen Schritt damit, er sei unfähig als Prediger am Hofe, es fehle ihm das Vertrauen des Hofstaates zu seinen Predigten, seine Gesundheit sei angegriffen und er wolle sich verheiraten³⁶⁵. Nur Luther vermochte ihn zu überzeugen, wie wichtig sein Ausharren am Hofe sei und wie sehr vielleicht sein Weggang dem Kurfürsten Schmerz bereite³⁶⁶. Dabei blieb es auch, die Hochzeit Spalatins aber fand nicht mehr zu Lebzeiten Friedrichs des Weisen statt. Nikolaus Amsdorf erzählte später (1552/1553), Spalatin habe sich nach der Verdammung des Zölibats durch Luther ebenfalls mit Heiratsabsichten getragen. Durch zwei Abgesandte habe er deshalb beim Kurfürsten Friedrich dem Weisen vorfühlen lassen, ob er eine Frau nehmen dürfe. Der Fürst antwortete äußerst geschickt (*ut erat sapientissimus*) mit einem Bibelzitat, der Mensch prüfe sich selbst, von welchem Brot er esse und aus welchem Kelch er

³⁵⁵ H ö ß, Spalatin, S. 207.

³⁵⁶ Ebd., S. 245 f.

³⁵⁷ Ebd., S. 244.

³⁵⁸ Ebd., S. 214 f.

³⁵⁹ Ebd., S. 215 ff.; vgl. auch über Spalatins Abneigung gegen Gewaltmaßnahmen, ebd., S. 214, 227, 267, 297, 320, 344 f., 348, 352 f., 359, 429, 437.

³⁶⁰ Ebd., S. 230 ff.

³⁶¹ WA Briefe, 2, Nr. 453, S. 445 vom 22. 1. (?) 1522, Zl. 16—18: *Si sic sapis et doces in aula, praestaret, te mutum esse in aeternum.*

³⁶² H ö ß, Spalatin, S. 235.

³⁶³ WA Briefe 3, Nr. 744, S. 292, Zl. 14—16 (11. 5. 1524) *Quamquam quid prosit, ut vos sic perpetuo dissimuletis, cum nihilo minus inaccusatos vos illi non dimittant, et iure possint, quod hereticos foueatis et alatis?*

³⁶⁴ H ö ß, Spalatin, S. 170 f.

³⁶⁵ Ebd., S. 272 f.

³⁶⁶ Ebd., S. 273 f.

trinke (1. Cor. 11, 28), und entließ damit die Gesandten³⁶⁷. Vielleicht sah Spalatin in dieser undurchsichtigen Antwort keine Ermunterung zur Heirat und verschob sie taktvoll auf eine spätere Zeit.

Die Zeit von 1520—1523 ist also besonders mit Meinungsverschiedenheit zwischen Luther und seinem Freund am Hofe ausgefüllt. Das lag daran, daß der abwägende, erfahrene Hofsekretär in vielem an die kurfürstlichen Weisungen gebunden war, in manchen Dingen auch anders dachte als Luther, weiter, daß es eine Fülle von vielschichtigen und sich überschneidenden Problemen gab, die die Beziehungen beider Männer nicht selten belasteten, und daß sich zu dieser Zeit Spalatin noch nicht endgültig der neuen Lehre verschrieben hatte. Behält man diese Spannungen zwischen Luther und Spalatin im Auge, so gewinnt die Rede Spalatins vor dem Spalter Stiftskapitel, vor allem in der gemäßigten Fassung der Chronik (A), eine gewisse Glaubwürdigkeit. Spalatin konnte auch ruhig die Heftigkeit Luthers bei seinen Schriften in Spalt bedauern, weil er in Wittenberg genauso seinem Freund zur Mäßigung riet. Das wäre noch lange kein Verrat an Martin Luther, sondern entspräche durchaus der Haltung Spalatins bei anderen Gelegenheiten.

VIII. Ergebnis

Wie kam Agricola zu seinen Darstellungen? Diese Frage erfordert am Schluß dieser kritischen Ausführungen eine Antwort. Auf die Unterschiede seiner beiden Erzählfassungen (A und B) wurde zu Beginn dieser Untersuchung³⁶⁸ und bei den einzelnen Teilfragen³⁶⁹ schon hingewiesen. In einer Art Rückblick sollen noch einmal die wichtigsten Unterschiede in den zwei Berichten Agricolas über Spalatin in gedrängter Form einander gegenübergestellt werden.

A (Chronik von 1575)

Keine Notiz.

*Luthers
Leben:*

Datum: 29./30. 6. 1518 *Spalatins
Breitere Schilderung des
Besuchs Friedrichs des
Weisen mit Bischof Lo-
renz von Bibra (Würz-
burg) u. Spalatin.*

B (Ehepredigt von 1580)

Naive, reichlich polemische Bemerkungen über Luthers Leben im Kloster und dessen reformatorisches Anliegen. Starke Betonung der Freundschaft Luthers mit Spalatin und der Hilfestellung Spalatins am kursächsischen Hofe für Luther. Hinweis auf das Studium anderer Spalter an der Universität Erfurt.

Datum wie bei A.
Nur ganz kurze Notiz über den Besuch ohne jede weitere Ausschmückung.

³⁶⁷ Otto Clemen, Unbekannte Drucke, Briefe u. Akten aus d. Reformationszeit. 73. Beil. zum ZblB. Leipzig 1942, S. 72. Diese nette Episode war Höß unbekannt; vgl. Höß, Spalatin, S. 271, 273, 297 f., 394.

³⁶⁸ Vgl. S. 431.

³⁶⁹ Vgl. S. 437, 444, 462, 464.

Am 30. 6. Festgottesdienst, Besichtigung der Pfarrkirche und ihrer Schätze. Episode mit dem Silberling.

Zeit: Keine genaue Angabe („Als ganz Sachen vom Katholizismus abgefallen war“). Einladung des Stiftskapitels von St. Nikolaus an Spalatin zu einem Mahl. Bei der Unterhaltung macht Dekan Thomas Ludel dem Gast Vorhaltungen wegen seiner Förderung der Reformation. Spalatin bedauert in seiner Erwidern den heftigen Ton in Luthers Schriften, ermahnt die Geistlichen aber weiterhin zur fleißigen Ausübung ihres Berufes und tröstet sie auf eine gute Wendung der religiösen Streitfragen.

Spalatin bringt bei seinem zweiten Besuch in Spalt die Statue gleich mit. Widmungsvers bereits angebracht, aber Erwähnung der Jahreszahl 1519.

*Spalatin
zweiter Aufenthalt in Spalt
(1522 oder
1523):*

*Madonnen-
schenkung
Spalatin:*

Zeit: Unbestimmte Angaben. (Nach dem Tod Friedrichs des Weisen — 1525 — oder zur Zeit des Augsburger Reichstages — 1530). Spalatin kommt wegen des Todes seiner Mutter nach Spalt und bleibt eine Zeitlang dort. Besuch der katholischen Gottesdienste und der Predigten. Spalatin lädt die Stiftskapitel von St. Nikolaus und St. Emmeram zu einem Mahl ein. Wörtliche Vorhaltungen des Dekans über Spalatin Unterstützung der Reformation. Tränenreiches Reuebekenntnis Spalatin wegen seines Übertritts und Klagen über die Auswüchse der Reformation. Spalatin kann nicht mehr zurück, will seine „Propstei“ nicht aufgeben. Er lobt aber als Protestant den katholischen Gottesdienst und die Predigten. Weitere Einladungen Spalatin an den Rat der Stadt Spalt und an persönliche Freunde. Dabei erfolgreiche Ermahnungen an aufrührerisch gesinnte Bauern.

Beim zweiten Besuch in Spalt verspricht Spalatin vor seiner Rückreise, den Bürgern die Marienstatue aus Wittenberg zu senden. Dieses Versprechen löst Spalatin bald darauf ein. Bei der übersandten Madonna befindet sich ein Pergamentbrief mit Angaben über die in der Statue enthaltenen Reliquien und

Keine Notiz darüber. *Jahrtagsstiftung Spalatins:*

Erwähnung der Mutter *Spalatins* (ohne Vorname) als *Verwandte:* Haushälterin des Vikars Zinner und des Bruders (Peter) als Mesner des St. Nikolaus-Stifts.

Korrespondenz mit Spalter Priestern. Ermahnungen zur Standhaftigkeit im katholischen Glauben. *Briefwechsel Spalatins von Sachsen nach Spalt:*

eine schriftl. Ermahnung zur Beständigkeit im katholischen Glauben.

Hinweis auf die Verehrung der Marienfigur in Wittenberg und Bitte an die Spalter Bürger, wegen der zu erwartenden heftigen Reaktion Luthers, von dieser Schenkung wenig verlauten zu lassen.

Jahrtagsstiftung Spalatins für seine Eltern in Höhe von 40 fl. anlässlich seines zweiten Besuches in Spalt. Angeblich dieser Jahrtag noch um 1580 gehalten.

Mutter als Haushälterin beim Vikar Zinner. Spalatins Geschwister vor 1530 auf seinen Rat hin nach Sachsen gezogen. Bei seinem zweiten Besuch verspricht Spalatin, seine Geschwister würden nach Spalt zurückkehren, weil ihm das religiöse Leben dort so gut gefallen habe. Die Geschwister kehren zurück.

Hinweis auf eine briefliche Verbindung („*Dem Spalatin kamen Zeitungen*“ über den Tod seiner Mutter).

Mit Ausnahme des ersten Besuches in Spalt von 1518 gibt Agricola kein kontrollierbares Zahlengerüst und mischt in seltsamer Weise Dichtung und Wahrheit ineinander. Nicht einmal die Jahreszahl am Sockel der Madonna verzeichnet er. Vielleicht hat er, wie Suttner vermutet³⁷⁰, keine Erklärung dafür gefunden. Auffallenderweise aber sind auch in seiner Chronik für diese Zeit um 1520 mehrere falsche Zahlenangaben über allgemeine zeitgeschichtliche Ereignisse feststellbar³⁷¹, die ohne große Mühe richtig zu datieren gewesen sein müßten. Diese Ungenauigkeit der zeitlichen Einordnung Agricolas, eine Schwäche vieler Chroniken, ist mit ein wesentlicher Grund dafür, daß man sich in der Heimat Spalatins in getreuer und wenig kritischer Anlehnung an Agri-

³⁷⁰ Suttner, EPBl, 27 (1880), S. 116.

³⁷¹ Vgl. S. 439.

cola diese Anlage der Spalatinade zu eigen machte und sie noch zeitlich näher zu bestimmen suchte. Nach allen Teiluntersuchungen ist unverkennbar, daß sich die Ehepredigt (B) in ihrer scharfen Polemik von der viel nüchterneren und sachlicheren Fassung der Chronik (A) auch hinsichtlich des Wahrheitsgehaltes scharf abhebt. Dem Bericht in den Annalen ist entschieden der Vorzug zuzubilligen. Hier steht auch nicht jene „seine Rolle zwar völlig richtig umreißende“ Selbsteinschätzung³⁷² Spalatins hinsichtlich seiner Verdienste um die Reformation, die er aber nach seiner von den Biographen³⁷³ gerühmten Bescheidenheit wohl kaum geäußert haben dürfte. Auch die Rede Spalatins vor den Spalter Chorherren klingt viel gedämpfter und maßvoller als in der Ehepredigt und zeigt ihn in einem Stadium der Entwicklung, in dem er sich noch nicht ganz dem Neuen verschrieben hat. Eine solche rückfällige Haltung und ein derartiges intrigantes Doppelspiel Spalatins sind nach 1523 einfach undenkbar und geradezu absurd. Agricolas Bericht in der Ehepredigt ist trotz der emphatischen Versicherung der Glaubwürdigkeit am Schluß des Berichts keine wahrheitsgemäße, objektive Darstellung der Ereignisse. Der Verfasser ist bei seinen Gedankengängen weit über den Bereich der Wahrheit hinausgeschritten. Seine Ehepredigt kann im Gegensatz zu den Annalen allein schon wegen der Ausführungen über Luther keine große Glaubwürdigkeit beanspruchen. Die Urteile von Lutherophilus³⁷⁴, Kawerau³⁷⁵ und Kolde³⁷⁶ sind somit in dieser Hinsicht nicht aus der Luft gegriffen. Weil aber Agricola in seiner Chronik im großen und ganzen historisch zuverlässiger ist³⁷⁷, darf man seine kühnen Ausführungen in der Ehepredigt zum guten Teil auf die Lektüre einseitiger Kontroversliteratur, auf deren gedankenlose Übernahme und unkritische Weitergabe, dann auf ungenaue, entstellte mündliche Ortstradition und auf stark moralisierendes, effektvolles Aufbauschen und Übertreiben von wichtigen Einzelheiten zurückführen. Lortz hat hier schon nach der ersten Sichtung des Spalatin-Materials im Spalter Pfarrarchiv ein treffendes Urteil gefällt, das sich nun nach der Untersuchung der Chronik Agricolas und durch die Gegenüberstellung der beiden Berichte des Dekans bestätigt³⁷⁸.

Man sollte aber auch nicht vergessen, daß es Agricola einfach unmöglich war, sich ein von Vorurteilen und Verzerrungen freies Lutherbild anzueignen. Die Kenntnis der damaligen katholischen Zeitgenossen vom Leben und Wirken Luthers war hauptsächlich durch lutherfeindliche Schriften oder vom Hörensagen bestimmt. Das richtige Verstehen Luthers auf katholischer Seite beginnt doch noch nicht im 16. Jahrhundert³⁷⁹.

³⁷² H ö ß, Spalatin, S. 440.

³⁷³ Engelhardt, Altväter, S. 9, 15 f.; H ö ß, Spalatin, S. 51, 438, 440 (Anm. 8).

³⁷⁴ Vgl. S. 433.

³⁷⁵ Vgl. S. 432 f.

³⁷⁶ Vgl. S. 435.

³⁷⁷ Vgl. Ulsamer, Agricola, Kap. II, Anm. 699—727.

³⁷⁸ Vgl. S. 436.

³⁷⁹ Vgl. Anm. 53.

Vgl. auch hiezu die verzerrten Ansichten über Luther bei H. Denifle, Luther u. das Luthertum in d. ersten Entwicklung, 1. B., Mainz 1904, 2. B. ergänzt u. hg. von A. M. Weiß, Mainz, 1909; H. Grisar, Luther, 3 Bde., Freiburg i. Br. 1924; ders., Martin Luthers Leben u. Werk, ebd., 1926.

Niemand darf von der Geschichte verlangen, daß sie die letzten Einzelheiten eines Problems völlig freigibt, immer werden einzelne Glieder in der Kette der Beweisführung fehlen und durch Wahrscheinlichkeitsbeweise und begründete Schlüsse ersetzt werden müssen, wie es auch im Verlaufe dieser Untersuchung geschehen mußte. Ein vorsichtiger Versuch einer Rekonstruktion könnte die behandelten Ereignisse so aneinanderreihen:

Erster Besuch in Spalt

Am 29./30. 6. 1518 besuchte Spalatin mit seinem Kurfürsten auf dem Wege zum Augsburger Reichstag seine Heimat, die er seit 20 Jahren nicht mehr gesehen hatte. Die Gelegenheit zu einem Besuch war auf dieser Route günstig, und auch der Kurfürst wollte sicher seines Günstlings Vaterstadt in Augenschein nehmen. Für die hohen Gäste wurde am 30. 6. 1518 ein feierlicher Gottesdienst in der Liebfrauen-Pfarrkirche abgehalten. Der Kurfürst ließ sich selbstverständlich die kirchlichen Kleinodien von der Geistlichkeit zeigen. Wie arm an Kleinodien und Ablässen³⁸⁰ mußte den Gästen aus Sachsen die Spalter Pfarrkirche im Vergleich zum verschwenderisch ausgestatteten Wittenberger Allerheiligengift erscheinen sein! So arm wahrscheinlich, daß der Kurfürst seinem Spalatin³⁸¹ die Bitte, ihm eine von den Wittenberger Madonnen zu überlassen, nicht abschlug. Spalatin versprach dann seinen Spalter Landsleuten, ihnen eine Madonna aus Wittenberg zu verehren. Während seines Augsburger Aufenthaltes 1518 brachte Spalatin durch seine guten und weitreichenden Beziehungen beim neuernannten Kardinal Albrecht von Mainz seine Bitte um einen Ablass für die Spalter Pfarrkirche vor, der dann Ende des Jahres auch ausgefertigt wurde und die Urhebererschaft Spalatins schriftlich bestätigt. Zwischen Friedrich dem Weisen und Kardinal Albrecht bestanden freundschaftliche Beziehungen³⁸². So

³⁸⁰ Stadtpf. Zinsmeister, der durch die Neuordnung des Spalter Stiftsarch. (1783) wie kein anderer einen Überblick über die Archivalien d. beiden Spalter Stifte hatte, verzeichnete 1783 für die Pfarrkirche Spalt vor d. Ablassverleihung des Jahres 1518 nur noch einen Ablass des Papstes Johann XXII. (1316—1334) aus dem Jahre 1318. Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 1134a, f. 410r., Nr. 2a.

³⁸¹ Vgl. S. 467. Höß, Spalatin, S. 92, 272 f., wies auf diesen Brief Spalatins an Friedrich den Weisen vom Jahre 1524 hin, der beweist, wie Spalatin in ihm *nicht nur seinen Gnedigsten Herrn, sondern auch wol seinen Gnedigsten Vatter* sah. Um Mitte des Jahres 1515 schrieb Mutian voll Freude an Urban: *Amatur ut filius a duce*, eine Briefstelle, die die Beliebtheit Spalatins bei seinem Fürsten unterstreicht. Vgl. Gillert, Mutian-Briefe, Nr. 284, S. 373, Zl. 12 von oben, u. Krause *dto.*, Nr. 277, S. 340, Zl. 12—13 von oben. Spalatin soll einmal gesagt haben: Friedrich kann man viele finden, aber schwerlich einen, welcher mit dem unsrigen zu vergleichen wäre. Zitiert bei Ch. H. Sixt, Georg Spalatin, Pipers ev. Kalender, Jahrbuch 1864, XV., S. 181.

³⁸² Kirn, Frdr. d. Weise, S. 170; Neudecker-Preller, Frdr. d. Weise, S. 42 f., 56 f. Vom 15.—20. 1. 1519 weilte Kurfürst Albrecht in Sachsen (Kleeberg, Spalatins Chronik, S. 20, Zl. 11 von oben — Schluß d. Seite; Höß, Spalatin, S. 149 f.). Gleich darauf trafen sich die beiden Fürsten wieder in Eilenburg (Kleeberg, *ebd.*, S. 21, Zl. 7—10 von oben; Höß, *ebd.*, S. 150). Die nächste Zusammenkunft fand am 3. 2. 1519 zwischen den beiden Kurfürsten statt, wobei auch Joachim, d. Markgraf von Brandenburg, in Naumburg teilnahm (Klee-

schuf auch Lucas Cranach der Ältere, der Hofmaler in Kursachsen, mehrere Bilder des Mainzer Kirchenfürsten³⁸³. Die römische Kurie kam Friedrich dem Weisen zu dieser Zeit aus politischen und religiösen Gründen sehr entgegen; auch der Mainzer Kardinal wird gerne diesen frommen Wunsch des sächsischen Hofkaplans, dessen Einfluß am Hofe man gut kannte, erfüllt haben. In den Jahren 1518—1521 mit ihrer spannungsgeladenen politischen Aktivität führte der Geheimsekretär und Vertraute Friedrichs des Weisen mehrere Reisen durch, die ihn aber nicht mehr in die Nähe seiner Heimat führten. Um aber sein Versprechen doch einzuhalten, übersandte er die Marienstatue 1519 nach Spalt³⁸⁴, was ihm durch seine vielfachen Beziehungen zur Reichsstadt Nürnberg³⁸⁵ keine Schwierigkeiten bereitete (Tradition des Übergabebildes)³⁸⁶. Eine spätere Schenkung nach Spalt, wie sie die Lokalforschung für 1533 und später annahm³⁸⁷, kommt schon deshalb nicht in Frage, weil für Spalatin die Frage der Heiligen- und Reliquienverehrung nach seiner Abkehr vom Katholizismus bedeutungslos geworden ist. So unterbreitete Spalatin im Jahre 1527 mit anderen evangelischen Geistlichen dem Landesherrn den Vorschlag, die Kleinodien eines Barfüßerklosters zum allgemeinen Nutzen der Leute zu verwenden³⁸⁸. Näheres wird dabei nicht ausgeführt, doch kann man sich hierunter nur einen Verkauf oder eine Einschmelzung vorstellen. Auch Luther verkaufte später einmal Meßgewänder aus seinem Kloster³⁸⁹. Die angebrachte Widmung am Sockel der Madonnenfigur kündigt von der frommen Gesinnung und der Heimatliebe des Stifters. Wahrscheinlich wurden mit der Madonna der Ablassbrief aus Mainz und ein Begleitschreiben Spalatins übersandt. Damals konnte Spalatin seine Spalter Mitbürger auch noch ruhig zur Treue im katholischen Glauben ermahnen; denn er selbst hatte sich noch nicht von ihm

berg, ebd., S. 21, Zl. 11—14 von oben). Bei den nächsten Zusammenkünften, am 16. 11. 1519 u. am 7. 1. 1520 in Zerbst, waren ebenfalls noch andere Fürsten anwesend (Kleeberg, ebd., S. 24, Zl. 11—18 von unten u. S. 30, Zl. 1—19 von unten).

³⁸³ So z. B. zwischen 1520—1525, wie Kardinal Albrecht vor dem Gekreuzigten kniet; als hl. Hieronymus im Gehäuse nach dem Dürervorbild, dann im prächtigen, roten Kardinalsornat, mit dem Kardinalshut u. den prunkvollen Insignien seiner Würde an den Fingern. Vgl. Lilienfein, Cranach, Abb. 83, 84, Farbtafel 12.

Aus dem Jahre 1520 stammt ein gestochenes Portrait des Fürsten mit seinem Wappen. Jahn, Cranach als Graphiker, Textbild Nr. 9, S. 63.

³⁸⁴ Stadtpf. Fuchs, ein gewiegter Historiker, der, wie sein Vorgänger Walter, in seiner Chr. d. G. von Spalt (Buchner, Archivinventare, S. 594, Nr. 79) aus dem Jahre 1838 die späteren Schlußfolgerungen wie Suttner, Fritz u. Obeltshauser noch nicht gezogen hatte, vermutete, die zweite Reise (u. damit die Schenkung oder Stiftung d. Madonna) sei „ganz wahrscheinlich im Jahre 1520“ geschehen. Er gibt hiefür zwar keinen Beleg an, kann aber dieses Datum nur an Hand d. Jahreszahl 1519 am Sockel d. Marienfigur abgeleitet haben. Andere Unterlagen fanden sich schon damals nicht im KPfASp vor, wie Walter berichtete. Vgl. Walter, Pfarrchronik, S. 95, 99.

³⁸⁵ Vgl. S. 456 f.

³⁸⁶ Vgl. S. 447.

³⁸⁷ Vgl. S. 449 f.

³⁸⁸ Höß, Spalatin, S. 325 f.

³⁸⁹ Theodor Kolde, Martin Luther. Eine Biogr., 2 Bde., Gotha 1884, 1889; hier 2, S. 205.

getrennt. Die Rückkehr seines Bruders oder Halbbruders Stephan mit seinen Angehörigen, der schon 1511/1512 Spalt verlassen hatte und 1517 wieder nachweislich in Spalt wohnte, steht in keinem Zusammenhang mit Spalatins erstem oder zweitem Besuch in seiner Heimat und ist eine spätere Kombination.

Eine Jahrtagsstiftung Spalatins für seinen Vater (bzw. für seine Großeltern) wäre 1518 noch durchaus möglich gewesen, doch konnte weder für diese Zeit noch für später in einem Jahrtagsbuch der Pfarrkirche oder des St. Nikolaus-Stifts eine solche Stiftung Spalatins nachgewiesen werden³⁹⁰. Wahrscheinlich ist hier Agricola einem Irrtum zum Opfer gefallen, indem er den Jahrtag für Spalatins Vater, eine Stiftung aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert, für eine Jahrtagsstiftung Spalatins hielt.

Zweiter Besuch in Spalt

Erst in der zweiten Juni-Hälfte des Jahres 1522 weilte Spalatin bis zum September dieses Jahres wieder in Nürnberg³⁹¹. Er hatte sich noch immer nicht endgültig Luthers Lehre verschrieben und konnte so deshalb, da ihn sein Herr auch nicht mit allzuvielen Geschäften überhäufte, einen Abstecher nach dem nahen Spalt wagen. Außerdem wohnte seine Mutter noch dort und wahrscheinlich auch sein Bruder, der sich 1521 ein Haus erworben hatte. Seit seinem letzten Besuch von 1518 hatten sich aber die religiösen Fronten versteift. Die Leipziger Disputation und die großen Schriften Luthers hatten an den Grundfesten der katholischen Kirche gerüttelt. Bannbulle und Reichsacht verschärften die Lage. Auch hatte Spalatin einige Schriften Luthers übersetzt³⁹², was bei den Zeitgenossen durchaus den Eindruck erwecken konnte, als sei er bereits völlig in dessen Lager übergewechselt. Unter diesen Umständen war Spalatins zweites Auftauchen in seiner katholischen Heimat so etwas wie eine Sensation, und das um so mehr, als er sogar den katholischen Gottesdienst besuchte, was er zu dieser Zeit noch ohne weiteres tun konnte.

Ja, er konnte sogar noch positive Züge darin erkennen, wie es in der Ehepredigt heißt. Eine Einladung des Stiftskapitels an den prominenten Gast aus der Wiege der Reformation (es macht keinen großen Unterschied, wenn Spalatin das Kapitel zu sich geladen hätte) ergab eine von den Stiftsherren sicher mit Spannung erwartete Gelegenheit, dem Hofkaplan Friedrichs des Weisen und Freunde Luthers über seine Einstellung Vorhaltungen zu machen. Den Zeitgenossen waren die Freundschaft zwischen Luther und Spalatin und die Rolle des Geheimsekretärs am kursächsischen Hof wohl bekannt, was auch die an Spalatin gericht-

³⁹⁰ Vgl. S. 462.

³⁹¹ Vgl. S. 441. Geleitbriefe für den Durchzug durch das markgräfliche Gebiet für Kurfürst Friedrich den Weisen oder Spalatin sind für die Jahre 1518—1524 nicht erhalten. Vgl. Gemeinbücher (Repert. 134 II); Ansb. Generalrepert. (Repert. 103¹, 103a¹) u. AA Akten (Repert. 139a).

³⁹² Höß, Spalatin, S. 442, zählt drei Schr. Luthers aus dem Jahre 1520 auf, die Spalatin ins Deutsche übersetzt hatte (also noch vor seinem Übertritt zum Protestantismus).

teten Schreiben der römischen Kurie beweisen³⁹³. Auch in Spalt war dies — vor allem durch die briefliche Verbindung Spalatin's mit seinem Bruder in der Heimat³⁹⁴ — kein Geheimnis.

Da Spalatin schon seit dem Jahr 1518 bis 1522 bei Problemen, die vor allem in der Öffentlichkeit nachteilig ausgelegt werden konnten, Luther zur Mäßigung riet³⁹⁵ und gerade in den Fragen der radikalen Änderung des Gottesdienstes wie sein Kurfürst lange eine tolerante, passive Haltung einnahm, konnte er auch bei dem Gespräch mit den Spalter Kanonikern die Heftigkeit und Schärfe der Angriffe seines ungestümen Freundes bedauern, ohne sein Wesen und seine Überzeugung zu verleugnen. Er konnte auch als steter Feind jeglichen Aufruhrs einigen aufrührerischen Landsleuten ins Gewissen reden³⁹⁶. Schon 1521 erkannte Spalatin nämlich, daß ein Bauernaufstand bevorstand³⁹⁷.

Die nächste Gelegenheit Spalatin's zu einem Besuch in Spalt war dann die Zeit vom 28. 11. 1523 — 26. 2. 1524. Diese Zeit kommt aber mit großer Wahrscheinlichkeit für einen Besuch nicht mehr in Frage; denn nach dem Tode seiner Mutter (14. 4. 1523) und dem Wegzug seines Bruders nach Sachsen wird es wohl nichts mehr gegeben haben, was ihn nach Spalt hätte ziehen können. In diesem Jahr 1523 vollzog Spalatin den entscheidenden Schritt und wandte sich endgültig der neuen Lehre zu. Und gerade in die Zeit seines zweiten Nürnberger Aufenthaltes 1523/1524 fallen die ersten nachweisbaren praktischen Konsequenzen, die Spalatin aus seiner Trennung vom Katholizismus zog³⁹⁸.

Agricola hat die am Geburtsort Spalatin's kursierenden mündlichen Erzählungen über den Freund Luthers in zwei verschiedenen Fassungen zum ersten Mal schriftlich niedergelegt. Ganz auf eine wirkungsvolle Moral bedacht, hat er seine sachlichere, glaubwürdigere Aufzeichnung — aus der Chronik — in entscheidenden Einzelheiten in seiner Ehepredigt aufgebauscht und geändert und sich so in diesem Abschnitt seiner Ehepredigt bedenklich von der historischen Wahrheit entfernt. Ähnlich wie bei der Stilla-Legende des Klosters Marienburg³⁹⁹ bei Abenberg hat er auch hier eine Ortstradition als eine geschichtlich wahre Begebenheit angesehen und aufgezeichnet.

Woher kann Agricola seine Berichte bezogen haben? Im Stiftsarchiv Spalt lag die Ablaßurkunde von 1518 schon zu Lebzeiten Agricolas.

³⁹³ Vgl. S. 459 f.

³⁹⁴ Vgl. S. 462 f.

³⁹⁵ Ehepredigt, O.-Text, S. 96 (vgl. S. 430). D. Vorwurf des kritischen Lutherophilus, Luthers Leben, S. 55; es hieße *schlicht dichten*, wenn man die Verdienste Spalatin's um die Reformation an Hand seiner (doch erst viel später herausgegebenen u. gesammelten) Briefe an Luther beweisen wolle, ist somit wenig stichhaltig.

³⁹⁶ Zu Spalatin's Einstellung zu Aufruhr u. Tumult vgl. Anm. 129 u. 359. In seinen zeitgesch. Aufzeichnungen nahm Spalatin bereits unter dem Jahr 1515 umfangreiche Notizen über Bauernunruhen in Krain, Steiermark u. Kärnten auf. Vgl. Kleeb erg, Spalatin's Chronik, S. 11 f.; auch Höß, Spalatin, S. 287, 425.

³⁹⁷ Höß, Spalatin, S. 426.

³⁹⁸ Ebd., S. 238. Vgl. über eine evtl. Reise nach Spalt während des Aufenthalts in Nbg. (1523/24) Anm. 116.

³⁹⁹ Vgl. Ulsamer, Agricola, Kap. I, Anm. 315—553.

Daß er von ihr nichts erwähnt, ist wohl weniger wahrscheinlich, als daß er mit ihr den *großen Pergamentbrief*⁴⁰⁰ meint. Andere Briefe Spalatins mögen in den Wirren der Zeiten verloren gegangen sein. Wie in seiner Chronik wird sich Agricola auch bei diesen Nachrichten über Spalatin auf mündliche Wiedergabe gestützt haben⁴⁰¹. So lebte 1575 z. B. noch eine Tochter des Kastners Wurm, die 1520 heiratete⁴⁰². Weiter kommen als Zeugen seine Eltern und Großeltern in Frage; wichtig z. B. wäre hier der Großvater mütterlicherseits, Sixt Wernlein (Schlaginhaußen), der Ratsbürger zu Spalt war und 1544 starb⁴⁰³. Ein anderer wichtiger Gewährsmann des Kapitelgespräches, der Dekan Thomas Ludel, verschied erst 1549⁴⁰⁴. Wenn schon Agricola innerhalb von fünf Jahren (1575—1580) zwei Varianten dieser Begebenheiten um Spalatin vorlegt, was wird dann erst das Ergebnis einer über 50 jährigen mündlichen Überlieferung dieses schwierigen Fragenkomplexes im Volksmund sein! Wenn man keine genauen Zahlen aufweisen kann, die Reformation mit Luthers Thesenanschlag von 1517 als vollendete Tatsache hinstellt, Spalatins Übersetzertätigkeit von Schriften Luthers aus dem Jahr 1520 bereits als Übertritt zum Protestantismus wertet und ihn deshalb wie Luther als Ketzer ansieht, seine Worte des Bedauerns über die heftigen Angriffe Luthers in Wort und Schrift als spätes, willkommenes Reuebekenntnis eines Abtrünnigen wirkungsvoll darstellt, die Ausführungen dazu noch mit Ereignissen aus der Familiengeschichte Spalatins, die viel früher stattgefunden haben, würzt, dann entsteht eben jene fast unentwirrbare Mischung von Wahrem und Verzerrtem, wie sie die Ehepredigt Agricolas bietet⁴⁰⁵. Trotz der vielen Unrichtigkeiten in der Ehepredigt Agricolas, die man eben als geschichtliches Werk nicht würdigen darf, werden sich durch die der Wahrheit viel näher kommende Berichterstattung in den Annalen und durch das in dieser Untersuchung ausgebreitete unmittlere und mittelbare Beweismaterial die Beziehungen Spalatins zu seiner Heimat nicht mehr in Abrede stellen lassen können.

Mag man auch die eine oder andere Einzelheit der Beweisführung an-

⁴⁰⁰ Vgl. S. 430.

⁴⁰¹ Vgl. U l s a m e r, Agricola, Kap. II, Anm. 707—714.

⁴⁰² Chr. f. 39v.

⁴⁰³ Ebd., f. 55r.

⁴⁰⁴ Vgl. Anm. 110.

⁴⁰⁵ Nach Obeltshausers Meinung hat Agricola in seinen zwei Berichten „aus unmittelbar erster Quelle geschöpft“, weil er „fast noch Zeitgenosse Spalatins“ war. Weiter hätten in Spalt zu Lebzeiten Agricolas noch Kanoniker gewohnt, die dem Gespräch Spalatins im Kapitel beigewohnt hätten. Außerdem habe Spalatin öfter Nachrr. nach Spalt kommen lassen. Obeltshauser, Beiträge, 41. Forts., Anm. 1.

Nach Obeltshauser kann Agricola kein „unzuverlässiger Zeuge“ sein. Unter Bezugnahme auf den geringen Zeitabstand zwischen den zwei Besuchen Spalatins in seiner Heimat u. dem Leben Agricolas, seiner Fühlungnahme mit Augen- u. Ohrenzeugen dieser Ereignisse erklärt Obeltshauser auch, es könne „an Agricolas Berichten nicht gerüttelt u. gedeutelt werden“. Obeltshauser, ebd., 46. Forts. u. 47. Forts.

D. Spalter Stadtpf. bezeichnete weiterhin Agricolas Darstellungen (A u. B) als „unumstößliche Quellen“ u. wies auf die Beziehungen Agricolas zu Dekan Ludel u. auf die mündl. Wiedergabe d. Ereignisse durch den 105-jährigen Urgroßvater hin. Ebd., 60. Forts.

zweifeln oder sie um ein bis zwei Jahre etwa verschieben, mag manches sich nach über vierhundert Jahren nicht völlig aufhellen lassen, so hebt sich doch eine Erkenntnis ganz deutlich ab:

Die Beziehungen Spalatins zu seiner katholisch gebliebenen Heimat sind alle in die Zeit vor seinem Übertritt zum Protestantismus zu verlegen, ein „heuchlerisches Doppelspiel“ lange nach diesem Schritt hat nie stattgefunden.

Im Ablassbrief von 1518 für die Spalter Liebfrauenkirche wird die fromme Marienverehrung Spalatins besonders betont, der Widmungsvers am Fuß der Marienfigur unterstreicht ebenfalls diese Gesinnung. Ablassbrief und Widmungsvers sprechen eine unwiderlegbare Sprache aus der Zeit des katholischen Spalatin. Eine Reihe von auffallenden Wahrscheinlichkeitsbeweisen, und sich daraus ergebenden Schlußfolgerungen (große Vertrauensstellung und Beliebtheit Spalatins bei Friedrich dem Weisen, Spalatin als Helfer für den Erwerb und die Registrierung der Reliquienschatze, seine Liebe zur Heimatpfarrkirche, die großen Ähnlichkeiten der Stilmerkmale bei Darstellungen von Wittenberger Madonnen und der Spalter Marienstatue, die heute noch sichtbare, frühere Verwendung der Statue als Reliquienbehälter) lassen die Annahme zu, daß diese Madonna auf dem Hochaltar der Spalter Pfarrkirche wirklich eine Stiftung Spalatins ist, wie es die Ortstradition (von Agricola schriftlich niedergelegt) — wenn auch unter ganz anderen Begleitumständen — schon immer gedeutet hatte.

Schon immer wurde die Frage laut, was denn mit den vielen Reliquien, kostbaren Behältern und Figuren des Allerheiligenstifts zu Wittenberg geschehen sei. So berichteten Köstlin⁴⁰⁶ und Schulte-Strathaus⁴⁰⁷, die ungeheure Sammlung sei „spurlos“ verschwunden. Bruck vertrat die gleiche Auffassung und führte dazu an: „Sie wurden verschenkt, in den Tumulten und Kriegsstürmen vernichtet und geraubt, in Zeiten der Geldnot vielleicht teilweise eingeschmolzen“⁴⁰⁸. Kalkoff behauptete kühn, der Kurfürst Friedrich der Weise habe sie „in aller Stille verschwinden lassen“⁴⁰⁹. Bruck bedauerte das Verschwinden der prächtigen Figuren und Goldschmiedeerzeugnisse, hoffte aber, es werde sich an Hand der Zeichnungen von den Wittenberger Heiligtümern vielleicht doch das eine oder andere Werk wieder finden lassen⁴¹⁰. Er begrüßte „jeden, wenn auch noch so kleinen Beitrag“ in dieser Frage⁴¹¹.

Mit der sehr wahrscheinlich gemachten Identifizierung der Spalter Madonna als einer ehemals mit Reliquien gefüllten Marienstatue des Wit-

⁴⁰⁶ Köstlin, Schloßkirche, S. 108.

⁴⁰⁷ Schulte-Strathaus, Heiligtumsbücher, S. 183.

⁴⁰⁸ Bruck, Frdr. d. Weise, S. 214.

⁴⁰⁹ Kalkoff, HZ 132, S. 33, Hinweis bei Kirn, Frdr. d. Weise, S. 172.

Neuerdings betonte auch Jahn, Cranach als Graphiker, S. 41, daß die Reformation diese Sammlung verstreut hat u. „kaum noch Spuren davon vorhanden sind“.

⁴¹⁰ Bruck, Frdr. d. Weise, S. 218.

⁴¹¹ Ders., Originalentwürfe, S. 304.

tenberger Allerheiligenstifts wäre somit zum ersten Mal ein Stück der riesigen Sammlung ausfindig gemacht worden.

Spalatin erhielt nun durch die Forschungen von Höß seinen endgültigen, hervorragenden Platz unter den großen Förderern und Wegbereitern der Reformation. In seiner Heimatstadt bedauerte man immer seine Abkehr vom Katholizismus und verschaffte sich gerade durch Berichte Agricolas eine Art nachträglicher Genugtuung. Es geht aber entschieden zu weit, wenn man neuerdings behauptet, das treue Festhalten der Stadt Spalt am katholischen Glauben werde „allgemein dem von Spalatin gestifteten Gnadenbild zugeschrieben“⁴¹².

Wenn nun auch diese jahrhundertealte, auf Agricola zurückgehende Überlieferung, Spalatin habe die Madonna nach seinem Übertritt zum Protestantismus seinen Spalter Landsleuten „als ein mahnendes Unterpfand seines letzten Willens“ zur Treue im katholischen Glauben geschenkt, zusammengebrochen sein dürfte, so legt die Wittenberger Madonna Spalatins auf dem Hochaltar der Spalter Pfarrkirche nach wie vor — fast wie zum Trost — Zeugnis ab von der frommen Haltung des Stifters vor seiner Hinwendung zur neuen Lehre und von der Heimatliebe dieses Spalter Rotgerbersohnes. Dank seiner Schlüsselstellung am kursächsischen Hof während der entscheidenden Jahre der Reformation und dank seiner unverbrüchlichen Freundschaft zu Luther konnte er in die große Weltgeschichte mit eingreifen. Wie versöhnend stimmt es zu wissen, daß er trotz der religiösen Wandlung seine Liebe zu seiner katholisch gebliebenen Heimat bewahrt hat⁴¹³. Das ändert gewiß nichts an den großen Verdiensten Spalatins für die Reformation und den Ausbau der lutherischen Landeskirche in Mitteldeutschland; es bringt nur einen bisher falsch verstandenen menschlichen Zug in das arbeitsreiche, vielfältige Leben Spalatins hinein.

Viele prächtige Madonnen aus der Gotik mußten in den Wirren der Reformation und in der Zeit des rigorosen barocken Stilwandels ihre ursprünglichen Standorte verlassen. Lange Zeit standen sie verkannt auf alten Kirchenböden und Speichern herum oder wurden in Antiquitätsläden verschlagen. Viele gingen ganz zugrunde, andere aber entdeckte man wieder und gab ihnen Ehrenplätze in Kirchen und Museen. Oft haben sie die goldgefaßte Farbenpracht ihres Gewandes eingebüßt oder eine lieblose Aufbewahrung ließ ihre Züge verwittern und entstellen.

Der Spalter Madonna blieb eine solche lange Verbannung erspart, viel-

⁴¹² Adolf Arno Weigl, Maria Hilf. Die marianischen Gnadenstätten Dtds. u. die wichtigsten d. Welt in G. u. Überlieferung. Abenberg-Marienburg o. J. (Imprimatur vom 21. 12. 1949), S. 243, Anm. 1. Das Festhalten d. Spalter Bevölkerung am Katholizismus ist doch durch die politische Zugehörigkeit zum Hochst. Eichst. bestimmt.

⁴¹³ Ein Interesse Spalatins an seiner Heimat sieht Höß, Spalatin, S. 5, darin, daß d. Hofkaplan in einer Arbeit über die Kaiserg. auch Notizen über die Eichst. Bischöfe u. das Eichst. Bistum aufgenommen hat, die doch den Rahmen dieses Anliegens sprengen.

Am 24. 2. 1524 empfahl Luther bei Spalatin den neuverheirateten Mönch Johann Kern aus Nbg. für eine Stellung u. fügte hinzu, Spalatin werde sich für ihn ohnehin aus Liebe zur Heimat einsetzen. WA Briefe 3, Nr. 810, S. 408, Zl. 4—7. *ut se tibi commendarem, quamquam non opus fuerit a me commendari, qui tua sponte facies pro natalis soli affectu . . .*

leicht gerade durch die Darstellungen Agricolas. Hätte man am Geburtsort die Madonnenstiftung Spalatins nicht immer mit der Ermahnung zur Treue im katholischen Glauben in Zusammenhang gebracht, so wären der Marienfigur nicht diese Beachtung und Verehrung zuteil geworden.

Vielleicht hätte man auch sie in einen unscheinbaren Winkel gerückt oder gar ganz aus der Kirche genommen; denn in späterer Zeit dachte man über Spalatin an seinem Geburtsort nicht besonders freundlich⁴¹⁴. Der Ruf der Wundertätigkeit, in dem diese Madonna in Spalt jahrhundertlang stand, trug noch wesentlich mit zu ihrer Verehrung bei. Diese lange Verehrung ist auch ein Beweis, wie wenig die Gottesmutter über alle bewegten Zeiten hinweg in katholischen Gegenden an Popularität eingebüßt hat.

So steht heute noch die Madonna Spalatins auf dem Hochaltar der Spalter Pfarrkirche. Ernste Hoheit prägt sich im Antlitz der Himmelskönigin aus, ein verhaltenes Lächeln spielt um ihren Mund; das Jesuskind in seiner rundlichen Nacktheit ruht auf dem linken Arm der Gottesmutter und umfaßt verspielt in heiterer Gelassenheit die Zehen des rechten Fußes, den die Linke eigens dafür an der Ferse festhält. Im zärtlichen Spiel der Gewandfalten und der Haarflechten, in der schier unmerklichen Biegung der fast schwerelosen Gestalt Mariens zeigt sich vollendete Gotik um 1500 und läßt darüber hinaus jenen geheimnisvollen Zauberkreis der Liebe erahnen, der sich um das harmonische Geborgensein von Mutter und Kind schließt. (Tafel III).

⁴¹⁴ Vgl. Anm. 339. Zinsmeister nannte Spalatin noch an anderer Stelle (OAE, B 142, unpaginiert, unter dem Jahre 1518) einen Mesnersohn zu Spalt, Hofkaplan zu Wittenberg, Propst zu Altenburg u. Freund Luthers u. bemerkt dazu zynisch: „Alle diese Predikata zusammengenommen u. durcheinandergemengt, so kommt ein Hoftheologe heraus, wie es Friedrich oder Carl oder Pius oder Joseph haben will“. Er bezeichnet ihn auch als „Heuchler“ (ebd., unter dem Jahre 1527), eine charakterliche Einstufung, die von dieser Zeit (1782) an über Suttner, Fritz u. Obeltshauser bis ins 20. Jh. in d. Spalter Überlieferung beibehalten wurde.





a



b

II a: Wittenberger Madonna (Federzeichnung).
 b: Die gleiche Marienfigur als Holzschnitt von Lucas Cranach d. Ä.
 (Wittenberger Heiligtumsbuch von 1509).



III. Die Spalter Mutter Gottes.

